

Deutscher Bundestag

Stenographischer Bericht

147. Sitzung

Berlin, Freitag, den 26. Januar 2001

Inhalt:

Tagesordnungspunkt 16:

- | | | | |
|---|----------------|---|----------------|
| <p>a) – Zweite und dritte Beratung des von den Fraktionen SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zur Reform der gesetzlichen Rentenversicherung und zur Förderung eines kapitalgedeckten Altersvorsorgevermögens (Altersvermögensgesetz) (Drucksachen 14/4595, 14/5146, 14/5150, 14/5148)</p> | <p>14403 A</p> | <p>Ausgaben, der Schwankungsreserve sowie des jeweils erforderlichen Beitragssatzes in den künftigen 15 Kalenderjahren gemäß § 154 SGB VI (Rentenversicherungsbericht 1999)</p> | |
| <p>– Zweite und dritte Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zur Reform der gesetzlichen Rentenversicherung und zur Förderung eines kapitalgedeckten Altersvorsorgevermögens (Altersvermögensgesetz) (Drucksache 14/5068, 14/5146, 14/5150, 14/5147)</p> | <p>14403 B</p> | <p>– zu der Unterrichtung durch die Bundesregierung: Bericht der Bundesregierung über die gesetzliche Rentenversicherung, insbesondere über die Entwicklung der Einnahmen und Ausgaben, der Schwankungsreserve sowie des jeweils erforderlichen Beitragssatzes in den künftigen 15 Kalenderjahren gemäß § 154 SGB VI (Rentenversicherungsbericht 2000) und Gutachten des Sozialbeirats zum Rentenversicherungsbericht 2000</p> <p>(Drucksachen 14/1310, 14/2116, 14/4730, 14/5146, 14/5150)</p> | <p>14403 C</p> |
| <p>b) Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Arbeit und Sozialordnung</p> | | <p>Erika Lotz SPD</p> | <p>14404 A</p> |
| <p>– zu dem Antrag der Abgeordneten Birgit Schnieber-Jastram, Dr. Maria Böhmer, weiterer Abgeordneter und der Fraktion CDU/CSU: Verbesserung der Nachhaltigkeit in der Alterssicherung durch eine gerechte und sozialverträgliche Rentenpolitik</p> | | <p>Dr. Angela Merkel CDU/CSU</p> | <p>14406 C</p> |
| <p>– zu der Unterrichtung durch die Bundesregierung: Bericht der Bundesregierung über die gesetzliche Rentenversicherung, insbesondere über die Entwicklung der Einnahmen und</p> | | <p>Kerstin Müller (Köln) BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN</p> | <p>14410 D</p> |
| | | <p>Dr. Ilja Seifert PDS</p> | <p>14412 D</p> |
| | | <p>Dr. Irmgard Schwaetzer F.D.P</p> | <p>14413 C</p> |
| | | <p>Roland Claus PDS</p> | <p>14416 B</p> |
| | | <p>Lydia Westrich SPD</p> | <p>14417 C</p> |
| | | <p>Karl-Josef Laumann CDU/CSU</p> | <p>14419 C</p> |
| | | <p>Katrin Göring-Eckardt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN</p> | <p>14423 C</p> |
| | | <p>Dr. Hermann Otto Solms F.D.P</p> | <p>14425 C</p> |
| | | <p>Dr. Heidi Knake-Werner PDS</p> | <p>14427 A</p> |

Walter Riester, Bundesminister BMA	14428 A
Wolfgang Meckelburg CDU/CSU	14430 B
Dr. Ilja Seifert PDS	14431 C
Walter Riester, Bundesminister BMA	14432 A
Johannes Singhammer CDU/CSU	14432 B
Dr. Thea Dückert BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	14434 A
Peter Dreßen SPD	14435 B
Karl-Josef Laumann CDU/CSU	14435 C
Johannes Singhammer CDU/CSU	14436 B
Dr. Norbert Blüm CDU/CSU	14437 A
Franz Thönnes SPD	14437 D
Dr. Norbert Blüm CDU/CSU	14440 B
Franz Thönnes SPD	14441 A
Namentliche Abstimmungen	14441 D, 14444 B 14447 B, 14450 A
Ergebnisse	14441 D, 14444 D 14447 D, 14450 D
Nächste Sitzung	14453 A

Anlage 1

Liste der entschuldigten Abgeordneten	14455 A
---------------------------------------	---------

Anlage 2

Erklärung nach § 31 GO der Abgeordneten Karin Kortmann (SPD) zur Abstimmung über den Entwurf eines Gesetzes zur Reform der gesetzlichen Rentenversicherung und zur Förderung eines kapitalgedeckten Altersvorsorgevermögens (Altersvermögensgesetz – AVmG) in der Ausschussfassung (Tagesordnungspunkt 16 a)	14456 A
--	---------

Anlage 3

Erklärung nach § 31 GO des Abgeordneten Detlev von Larcher (SPD) zur Abstimmung über den Entwurf eines Gesetzes zur Reform der gesetzlichen Rentenversicherung und zur Förderung eines kapitalgedeckten Altersvorsorgevermögens (Altersvermögensgesetz – AVmG) in der Ausschussfassung (Tagesordnungspunkt 16 a)	14456 C
--	---------

Anlage 4

Erklärung nach § 31 GO der Abgeordneten Annelie Buntenbach, Monika Knoche und Irmgard Schewe-Gerigk (alle BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) zur über den Entwurf eines Gesetzes zur Reform der gesetzlichen Rentenversicherung und zur Förderung eines kapitalgedeckten Altersvorsorgevermögens (Altersvermögensgesetz – AVmG) in der Ausschussfassung (Tagesordnungspunkt 16 a)	14457 C
---	---------

Anlage 5

Erklärung nach § 31 GO der Abgeordneten Fritz Schösser, Brigitte Adler, Ingrid Arndt-Brauer, Klaus Barthel (Starnberg), Ingrid Becker-Inglau, Willi Brase, Hans Büttner (Ingolstadt), Christel Deichmann, Harald Friese, Angelika Graf (Rosenheim), Christel Hanewinckel, Reinhold Hemker, Walter Hoffmann (Darmstadt), Klaus Kirschner, Anette Kramme, Horst Kubatschka, Christine Lambrecht, Christine Lehder, Waltraud Lehn, Götz-Peter Lohmann (Neubrandenburg), Dr. Christine Lucyga, Lothar Mark, Christoph Moosbauer, Andrea Nahles, Günter Oesinghaus, Albrecht Papenroth, Dr. Martin Pfaff, Renate Rennebach, Dr. Edelbert Richter, René Röspel, Gudrun Roos, Dr. Ernst Dieter Rossmann, Thomas Sauer, Regina Schmidt-Zadel, Ottmar Schreiner, Gisela Schröter, Ewald Schurer, Dr. R. Werner Schuster, Erika Simm, Dr. Sigrid Skarpelis-Sperk, Jella Teuchner, Rüdiger Veit, Dr. Wolfgang Wodarg und Waltraud Wolff (Wolmirstedt) (alle SPD) zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Arbeit und Sozialordnung zum Gesetzes zur Reform der gesetzlichen Rentenversicherung und zur Förderung eines kapitalgedeckten Altersvorsorgevermögens (Altersvermögensgesetz – AVmG) in der Ausschussfassung (Tagesordnungspunkt 16 a)	14458 B
--	---------

Anlage 6

Antliche Mitteilungen	14459 A
-----------------------	---------

(A)

(C)

147. Sitzung

Berlin, Freitag, den 26. Januar 2001

Beginn: 8.00 Uhr

Vizepräsident Dr. h. c. Rudolf Seiters: Einen schönen frühen guten Morgen, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Sitzung ist eröffnet.

Ich rufe die Tagesordnungspunkte 16 a und 16 b auf:

- a) – Zweite und dritte Beratung des von den Fraktionen der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zur Reform der gesetzlichen Rentenversicherung und zur Förderung eines kapitalgedeckten Altersvorsorgevermögens (**Altersvermögensgesetz – AVmG**)

– Drucksache 14/4595 –
(Erste Beratung 133. Sitzung)

- Zweite und dritte Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zur Reform der gesetzlichen Rentenversicherung und zur Förderung eines kapitalgedeckten Altersvorsorgevermögens (**Altersvermögensgesetz – AVmG**)

– Drucksache 14/5068 –
(Erste Beratung 143. Sitzung)

- aa) Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Arbeit und Sozialordnung (11. Ausschuss)

– Drucksachen 14/5146, 14/5150 –
Berichterstattung:
Abgeordnete Erika Lotz
Andreas Storm
Dr. Thea Dückert
Dr. Irmgard Schwaetzer
Pia Maier

- bb) Berichte des Haushaltsausschusses (8. Ausschuss) gemäß § 96 der Geschäftsordnung

– Drucksachen 14/5147, 14/5148 –
Berichterstattung:
Abgeordnete Hans-Joachim Fuchtel

Dr. Günter Rexrodt
Dr. Uwe-Jens Rössel
Dr. Konstanze Wegner
Antje Hermenau

- b) Beratung der Beschlussempfehlung und des Berichts des Ausschusses für Arbeit und Sozialordnung (11. Ausschuss)

- zu dem Antrag der Abgeordneten Birgit Schnieber-Jastram, Dr. Maria Böhmer, Rainer Eppelmann, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der CDU/CSU

Verbesserung der Nachhaltigkeit in der Alterssicherung durch eine gerechte und sozialverträgliche Rentenpolitik

- zu der Unterrichtung durch die Bundesregierung

Bericht der Bundesregierung über die gesetzliche Rentenversicherung, insbesondere über die Entwicklung der Einnahmen und Ausgaben, der Schwankungsreserve sowie des jeweils erforderlichen Beitragssatzes in den künftigen 15 Kalenderjahren gemäß § 154 SGB VI

(Rentenversicherungsbericht 1999)

- zu der Unterrichtung durch die Bundesregierung

Bericht der Bundesregierung über die gesetzliche Rentenversicherung, insbesondere über die Entwicklung der Einnahmen und Ausgaben, der Schwankungsreserve sowie des jeweils erforderlichen Beitragssatzes in den künftigen 15 Kalenderjahren gemäß § 154 SGB VI

(Rentenversicherungsbericht 2000)

und

Gutachten des Sozialbeirats zum Rentenversicherungsbericht 2000

- Drucksachen 14/1310, 14/2116, 14/4730, 14/5146, 14/5150 –

(B)

(D)

Vizepräsident Dr. h. c. Rudolf Seiters

- (A) Berichterstattung:
Abgeordnete Erika Lotz
Andreas Storm
Dr. Thea Dückert
Dr. Irmgard Schwaetzer
Pia Maier

Zum Altersvermögensgesetz und Altersvermögensergänzungsgesetz liegen vier Änderungsanträge der Fraktion der PDS und je ein Entschließungsantrag der Fraktionen der SPD und des Bündnisses 90/Die Grünen sowie der Fraktion der CDU/CSU, der Fraktion der F.D.P. und der Fraktion der PDS vor.

Über die beiden Gesetzentwürfe und zwei Änderungsanträge werden wir nach der Debatte namentlich abstimmen. Ich bitte Sie, sich darauf einzurichten, dass die namentlichen Abstimmungen, insgesamt vier, ab circa 11 Uhr beginnen werden.

Nach einer interfraktionellen Vereinbarung sind für die Aussprache zweieinhalb Stunden vorgesehen. – Ich höre keinen Widerspruch. Dann ist so beschlossen.

Ich eröffne die Aussprache und gebe als erster Rednerin der Kollegin Erika Lotz für die Fraktion der SPD das Wort.

- (B) **Erika Lotz** (SPD) (von der SPD sowie von Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN mit Beifall begrüßt): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir verabschieden heute das Altersvermögensgesetz und damit das größte und wichtigste Reformprojekt der Koalition und der Bundesregierung. Das Gesetz ist unsere Antwort auf den veränderten und sich weiter verändernden Altersaufbau der Bevölkerung. Eine Rentenreform ist unbestritten notwendig, wenn wir nicht ständig steigende Beiträge, Leistungskürzungen oder die Anhebung von Altersgrenzen akzeptieren wollen. Das waren aber auch die Antworten von CDU/CSU und F.D.P. in der Vergangenheit.

Wie war denn die Situation? Zwischen 1990 und 1998 fiel die Anpassung der Rente fünfmal niedriger aus als die Inflationsrate.

(Dr. Norbert Blüm [CDU/CSU]: Aber doch lohnbezogen! Da waren die Löhne niedriger!)

Die Beiträge der Aktiven stiegen zwischen 1991 und 1998 von 17,7 auf 20,3 Prozent. Diese Entwicklung mit immer nur steigenden Beiträgen haben wir beendet.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben die Beiträge zur Rentenversicherung seit der Regierungsübernahme zum dritten Mal gesenkt – von 20,3 Prozent auf 19,5, 19,3 und 19,1 Prozent – und sie werden weiter sinken.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Eine zweite Fehlentwicklung haben wir beendet: Ziten der Kindererziehung und Aufwendungen für eini-

gungsbedingte Leistungen werden der Rentenversicherung jetzt erstattet. Diese landläufig als „versicherungsfremd“ bezeichneten Leistungen werden sachgerecht durch den Bund, also den Steuerzahler, finanziert. Das Thema **versicherungsfremde Leistungen** hat sich somit auch aus Sicht der Rentenversicherungsträger erledigt. (C)

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Welche Ziele hat unsere Reform?

Das erste Ziel ist eine ausgewogene Verteilung der durch die demographische Entwicklung entstehenden Belastungen. Das wurde in den zurückliegenden Diskussionen von Gewerkschaften, Sozialverbänden und der Opposition gefordert. Wie Sie wissen, hatten wir einen Ausgleichsfaktor vorgesehen. Dieser wurde nach der Anhörung im Dezember fallen gelassen. Das Ziel Beitragsstabilität wird nun mit einer **modifizierten Anpassungsformel** erreicht. Wie vom Sozialbeirat und auch vom Verband der Rentenversicherungsträger vorgeschlagen, werden neben dem Bruttoeinkommen nur noch der Rentenversicherungsbeitrag und der Vorsorgebeitrag zur eigenen, zusätzlichen Altersvorsorge berücksichtigt. Der Anstieg der Renten wird etwas flacher ausfallen; doch das Nettorentenniveau wird bis zum Jahre 2030 nicht unter 67 Prozent sinken.

(Beifall bei der SPD)

Das zweite Ziel ist die Beitragsstabilität. Zum ersten Mal in der Geschichte der Rentenversicherung wird ein Beitragsziel im Vorhinein definiert. Bis 2020 sollen 20 Prozent, bis 2030 22 Prozent nicht überschritten werden. (D)

Mit einer breiten steuerlichen Förderung stärken wir die zusätzliche eigene **private Altersvorsorge**. Die Opposition hat dies immer gefordert; doch wir tun es und fördern die Arbeitnehmer dabei finanziell. Dazu wird meine Kollegin Lydia Westrich noch Ausführungen machen.

Wir erkennen die Leistung, Kinder zu erziehen, in der Rentenversicherung besser an als bisher und vermeiden verschämte Altersarmut.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Für diese Ziele haben wir einen breiten Konsens gesucht, hier im Parlament und in der Gesellschaft. Wir haben auch eine Reihe von Anregungen aus den Anhörungen und Diskussionen – zum Beispiel mit den Gewerkschaften – aufgegriffen und Änderungen an dem ursprünglichen Entwurf vorgenommen.

Die Gewerkschaften tragen unser Konzept, die Opposition tut es nicht. Die CDU/CSU ist offensichtlich aus wahlkampfaktischen Gründen zu fast allem bereit.

(Julius Louven [CDU/CSU]: Das müsst ihr gerade sagen!)

Das Plakat, das den Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland als einen Kriminellen darstellt, ist eine Stillosigkeit ohnegleichen.

Erika Lotz

- (A) (Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der PDS und des Abg. Hans-Michael Goldmann [F.D.P.]

Das war kein Missgriff; hier wurde eine Grenze überschritten und das lässt sich auch mit der Rücknahme der Plakate nicht einfach aus der Welt schaffen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der PDS)

Das hat, liebe Kolleginnen und Kollegen der CDU, nichts mit harter Auseinandersetzung in der Sache zu tun. Es geht Ihnen nicht darum, ernsthaft um bessere Konzepte zu ringen, sondern vielmehr darum, unseren Bundeskanzler persönlich zu verunglimpfen.

(Wolfgang Meckelburg [CDU/CSU]: Unverschämt so was! – Zuruf von der CDU/CSU: Es klatscht ja gar keiner!)

Darüber hinaus nehmen Sie billigend in Kauf, dass das Amt des Bundeskanzlers Schaden nimmt – und damit die ganze parlamentarische Demokratie.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der PDS – Widerspruch bei der CDU/CSU – Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: So sind sie eben!)

- (B) In der Beratung des Gesetzentwurfs und in ihrem Entschließungsantrag ebenfalls forderte die CDU/CSU eine gerechte Verteilung der demographischen Lasten. Dies regelt der neue Anpassungsfaktor; Sie könnten also zustimmen.

(Dr. Norbert Blüm [CDU/CSU]: Der ist doch willkürlich!)

Die CDU/CSU verlangt den Ausbau der **Alterssicherung der Frauen**. Wir lösen diese Forderung mit unserem Gesetz ein. Sie könnten also zustimmen.

(Hans-Peter Repnik [CDU/CSU]: Die Witwen werden beschissen!)

Wo – so frage ich – hat diese Forderung in der Rentenreform der CDU/CSU ihren Niederschlag gefunden? – Nirgends.

Die beste Altersversorgung ist die sozialversicherte Erwerbsarbeit. Die niedrigen Rentenanwartschaften von Frauen haben in der Regel zwei Gründe. Frauen verdienen häufig weniger als Männer und bei Frauen entstehen rentenrechtliche Lücken durch die Kindererziehung. Durch unseren Vorschlag werden Frauen, die in den ersten zehn Lebensjahren ihres Kindes ihre Arbeitszeit reduziert haben und deshalb weniger verdienen, in Zukunft trotzdem mehr Rente erhalten.

(Beifall bei der SPD)

Die niedrigen Verdienste während der Kindererziehung sollen für die spätere Rente um die Hälfte aufgewertet werden. Eine Grenze bildet allerdings das Durchschnittseinkommen.

Nun wissen wir aber auch aus der Realität des Lebens, dass viele Frauen – oft auch deshalb, weil die Betreuungsangebote nicht ausreichen – bei zwei oder mehr Kindern oder wegen eines pflegebedürftigen Kindes nicht arbeiten können. Auch in diesen Fällen sehen wir **Ausgleichsmaßnahmen** vor, um Lücken bei der Rente zu schließen. Wir lehnen uns hier an die Grundsätze der Rente nach Mindesteinkommen an und Frauen erhalten – auch ohne Erwerbstätigkeit – eine Förderung in Höhe von 33,3 Prozent des Durchschnittseinkommens. (C)

Die Rente nach Mindesteinkommen galt ja bis 1991. Die bessere Anerkennung der Kindererziehung wird darum für ab 1992 geborene Kinder Gültigkeit haben. Neben anderen beklagen nun Frauenverbände, dass dies nicht schon für früher geborene Kinder gilt. Auch die CDU/CSU fordert dies in ihrem Entschließungsantrag. Wir haben diesen Stichtag nicht aus Boshaftigkeit gewählt. Wir mussten aber akzeptieren, dass die Belastung für die Rentenversicherung zu hoch geworden wäre, wenn wir dem nachgekommen wären. Liebe Kolleginnen und Kollegen der CDU/CSU, dies ist auch Ihnen bekannt. Sie hätten dies ja schon bei der von Ihnen für 1999 vorgesehenen Reform regeln können.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wir müssen uns aber auch darüber im Klaren sein, dass die Rentenversicherung nicht alle gesellschaftlichen Ungerechtigkeiten ausgleichen kann. Es macht mehr Sinn, eine bessere Stellung der Frau im Erwerbstätigenbereich durchzusetzen. Denn im Alter kann man über die Rentenversicherung nur bedingt nachbessern. (D)

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Wer in der Vergangenheit die Verbesserung der Situation der geringfügig beschäftigten Arbeitnehmerinnen nicht angepackt hat, der sollte hier heute keine Krokodilstränen über die im Vergleich zur Rente der Männer niedrigere Frauenrente vergießen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Unser Gesetzentwurf beinhaltet auch das Angebot einer **partnerschaftlichen Teilung** der in der Ehe erworbenen Rentenanwartschaften. Die Ehepartner müssen dies beide wollen. Der Gesetzentwurf gilt für Ehen, die ab 2002 geschlossen werden, oder für bestehende Ehen, wenn beide Ehegatten jünger als 40 Jahre alt sind. Dies sind ein Einstieg und ein Angebot, gemeinsam erworbene Ansprüche auch bei der Rente zu teilen.

Wir wollen aber auch bei der **Hinterbliebenenversorgung** die Kindererziehung stärker berücksichtigen. Bei Ehepaaren, bei denen beide Partner jünger als 40 Jahre alt sind, wollen wir im Hinterbliebenenfall den allgemeinen Versorgungssatz moderat von 60 auf 55 Prozent senken. Für jedes erzogene Kind wird er um einen dynamisierten Zuschlag von einem Entgeltpunkt erhöht.

Es ändert sich nichts für alle diejenigen, die jetzt eine Witwenrente beziehen, oder für Paare, die älter als 40 Jahre sind. Diese Änderung kommt also erst langfristig zum Tragen. Sie wirkt erst in etwa 30 Jahren, dann,

Erika Lotz

- (A) wenn die Erwerbstätigkeit von Frauen angestiegen ist und deren eigenständige Alterssicherung von größerer Bedeutung ist. Zur Sicherheit haben wir aber in zehn Jahren eine Überprüfung dieser Regelung vorgesehen.

Nun noch ein Wort zur bedarfsabhängigen sozialen Grundsicherung: Ich halte sie im Hinblick auf die Alterssicherung von Frauen als Maßnahme gegen die verschämte Altersarmut für sehr wichtig.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Gerade bei den jetzigen Rentnerinnen gibt es nicht wenige, denen neben ihrer Rente Sozialhilfe zusteht. Sie beantragen die Sozialhilfe aber nicht, weil sie befürchten, dass ihre Kinder zum Unterhalt herangezogen werden und dadurch das Verhältnis zu ihren Kindern belastet wird. Die Situation der Menschen im Alter über 65 Jahre bzw. der Menschen, die dauerhaft voll erwerbsgemindert sind, ändert sich jedoch in Zukunft nicht. Deshalb verzichten wir auf den **Unterhaltsrückgriff**. Die den Kommunen dadurch entstehenden Kosten werden vom Bund getragen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Die Kommunen werden also nicht belastet, wie es die CDU/CSU fälschlicherweise in ihrem Entschließungsantrag behauptet.

Nun noch ein Wort zum Rentenniveau – denn es wird ja immer wieder gesagt, ein Rentenniveau von 67 Prozent sei nicht gewährleistet –: Professor Ruland hat am 25. Januar 2001 – das ist noch nicht lange her – zur Diskussion über die Rentenniveausicherungsklausel in einer Mitteilung des VDR Stellung genommen. Daraus möchte ich Folgendes zitieren:

(B)

Mit der im Rentenreformkonzept vorgesehenen Anpassungsformel wird ein Nettorentenniveau von über 67 Prozent erreicht. Die Anpassungsformel entscheidet über den jährlichen Zuwachs der Renten. Sie ist damit im System die entscheidende Größe, weil sie die reale Wohlstandsentwicklung der Rentner bestimmt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Generationengerechtigkeit, Stärkung der Eigenvorsorge, stabile Beiträge, Vermeidung verschämter Altersarmut, Besserung der eigenständigen Alterssicherung der Frauen, das sind unsere Ziele und wir werden sie erreichen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir setzen unsere Reformen – anders als die letzte Regierung – vor der Bundestagswahl in Kraft.

(Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: So ist es!)

Unsere Reform weist in die Zukunft, weil sie das System sichert.

Danke schön.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. h. c. Rudolf Seiters: Ich erteile das Wort der Kollegin Dr. Angela Merkel für die Fraktion der CDU/CSU. (C)

(Rezzo Schlauch [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Die Plakatmalerin!)

Dr. Angela Merkel (CDU/CSU) (von der CDU/CSU mit Beifall begrüßt): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir debattieren heute Vormittag über eine der zentralen Fragen für Millionen von Menschen in unserem Lande.

(Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Plakate!)

Die Frage: „Wie geht es weiter im Alter, welche Alterssicherung kommt mir zu?“ ist eine der Fragen, die die heutigen Rentner genauso betrifft wie die jungen Familien und wie die jungen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer.

Wir debattieren dies in einer Stimmung, in der 71 Prozent der Menschen in Deutschland sagen: Das, was die Bundesregierung hier vorgelegt hat, ist unzureichend und auf Dauer nicht tragfähig.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P. – Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Und darum die Plakate!)

Wir debattieren es vor allen Dingen in einer Situation, in der wir über einen Zeitraum von 30 Jahren sprechen, aber andererseits 80 Prozent der unter 45-Jährigen sagen: Dies wird für unser Alter nicht mehr gültig sein. (D)

(Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Wer hat denn die Verunsicherung betrieben? Das waren doch Sie!)

Deshalb handelt es sich hier um eine strittige, außerordentlich strittige, wichtige politische Auseinandersetzung.

Ich habe in den letzten 48 Stunden sehr viel darüber nachgedacht,

(Lachen bei der SPD – Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Immerhin schon das! Wir machen das seit zwei Jahren und nicht erst seit 48 Stunden!)

was an demokratischem Streit – –

(Lebhafte Zurufe von der SPD – Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bin ja auch nicht zum ersten Mal in einer solchen Debatte. Ich habe an uns alle die Bitte, dass wir mal versuchen, einander zuzuhören.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P. – Lachen bei der SPD – Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Das sagt die Richtige, ausgerechnet Sie!)

Ich mache das ganz ruhig und, Herr Präsident, ich bitte auch darum, dass das möglich ist.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Dr. Angela Merkel

- (A) Ich habe in den letzten 48 Stunden sehr viel darüber nachgedacht, was an **demokratischem Streit** möglich ist und was nicht, was die Menschen von den Politikern erwarten und was nicht.

(Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Sehr richtig!)

Ich stelle mir ganz persönlich als Vorsitzende der CDU Deutschlands diese Frage in zweierlei Hinsicht: in Bezug auf die Wahl der Mittel unserer politischen Auseinandersetzung, also des Politikstils, und im Hinblick auf den Inhalt der Debatte, also der Debatte um die Sachfragen.

(Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Sehr gut!)

Zum Stil und zum Inhalt – zu beidem – in der Politik gehört, dass wir die Menschen ernst nehmen in ihren Empfindungen und Erwartungen. Das gilt für Sie und das gilt genauso für uns.

(Peter Dreßen [SPD]: Deswegen muss man aber doch informieren!)

Der Stil unseres **Plakates zur Rente** hat ganz offenkundig die Empfindungen vieler Menschen verletzt.

(Dr. Peter Struck [SPD]: Dann entschuldigen Sie sich doch mal dafür!)

Wir wollten niemanden, auch nicht den Bundeskanzler, kriminalisieren;

- (B) (Zuruf von der SPD: Heuchler!)

aber in der Wirkung ist es dennoch passiert. Deshalb, meine Damen und Herren, sage ich an dieser Stelle ausdrücklich und ohne jeden Schnörkel: Dass es so verstanden werden konnte, bedaure ich. –

(Claudia Roth [Augsburg] [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Dann entschuldigen Sie sich mal dafür!)

So viel zum Stil.

(Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Ziemlich halbseiden, was Sie sagen! – Dr. Peter Struck [SPD]: Und das soll es gewesen sein?)

Aber ich sage ein Zweites genauso ausdrücklich. Ich habe die Erwartung an Sie, Herr Bundeskanzler, dass Sie ein klares Wort dazu zu sagen, dass es falsch war, wie Sie und Ihre Bundesregierung mit dem Inhalt, mit der Rentenreform, seit 1998 umgegangen sind.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P. – Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Nun machen Sie doch die Opfer nicht zu Tätern! Das ist wieder die alte Masche!)

Dabei geht es mir nicht darum, dass Sie uns als CDU im Jahre 1998 als „unanständig“ diffamiert haben. Mir geht es um die Menschen in diesem Lande, die mit einer Änderung nach der anderen, mit einem Wortbruch nach dem anderen seit 1998 leben mussten.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P. – Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Das stimmt doch überhaupt nicht! Sie wissen genau, dass wir Ihnen schrittweise entgegengekommen sind!) (C)

Deshalb kann und will ich es Ihnen nicht ersparen: Sie wollen heute nach zweijährigem Hickhack Ihre Rentenreform durchpeitschen, eine Reform, die diesen Namen nicht verdient. Deshalb werden CDU und CSU diesem Gesetz nicht zustimmen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Ich sage Ihnen das in dem Bewusstsein, dass wir – Wolfgang Schäuble als CDU-Vorsitzender und Edmund Stoiber als CSU-Vorsitzender – Ihnen damals die Hand zum **Rentenkonsens** gereicht haben. Wir haben Ihnen die Hand gereicht, obwohl Sie nach der Wahl Ihr Wort nicht gehalten haben. Sie haben das Prinzip verletzt, dass die Renten wie die Nettoeinkommen der Arbeitnehmer steigen. – Das war Ihr erster Rentenbetrug – im Jahre 1999.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der F.D.P. – Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Völliger Unsinn! Sie wissen genau, dass das der Einstieg in die Reform war!)

Sie haben die Renten dann noch nicht einmal, wie versprochen, analog der Inflationsrate um 1,6 Prozent erhöht, sondern nur um 0,6 Prozent. – Das war der Rentenbetrug Nummer zwei – im Jahre 2000.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der F.D.P. – Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Auch das stimmt nicht! Das ist eine Rentenlüge, was Sie da gerade machen!) (D)

Jetzt gaukeln Sie den Menschen vor, das Rentenniveau werde im Jahre 2030 bei 67 oder 68 Prozent des letzten Nettoeinkommens gehalten werden können.

(Erika Lotz [SPD]: Das glaubt der Herr Ruland auch!)

Herr Schröder, Sie wissen, dass dieses Niveau nicht zu halten ist. –

(Dr. Peter Struck [SPD]: Quatsch! – Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Das ist eine Lüge!)

Das ist Rentenbetrug Nummer drei – im Jahre 2001.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der F.D.P. – Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Auch das ist Unsinn! Auch das ist eine Lüge!)

Meine Damen und Herren, wir alle wissen, die Menschen werden älter und die Arbeitswelt in diesem Lande wird sich verändern. 1992 war noch etwa jeder fünfte Bürger älter als 59 Jahre; im Jahre 2040 wird es schon jeder dritte sein. Allein dieses dramatische Zahlenverhältnis zeigt doch, dass wir handeln müssen.

(Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Darum handeln wir doch auch! – Dr. Peter Struck [SPD]: Das machen wir!)

Dr. Angela Merkel

- (A) Ich nehme für die Union in Anspruch, dass wir die Zeichen der Zeit 1998 mit dem Vorschlag eines **demographischen Faktors** erkannt hatten.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P. – Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Der war falsch!)

Sie haben damals diesen Kurs diffamiert; Sie haben ihn als unsozial, als unanständig, als eine Verwüstung der Rentenreform und der Rentenversicherung und – obwohl Sie es besser wussten – als Rentenkürzung diffamiert. Damit müssen Sie leben.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Unanständig war nicht – wie Sie es gesagt haben, Herr Bundeskanzler – der demographische Faktor, sondern

(Dr. Peter Struck [SPD]: Ihr Plakat!)

dass Sie im Jahre 1998 den Menschen aus wahltaktischen Gründen wider besseres Wissen nicht die Wahrheit gesagt haben.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P. – Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Nein! Das ist völliger Quatsch!)

Weil wir Anwalt für die Älteren und die Jüngeren in diesem Lande sein wollen,

(Lachen bei der SPD – Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Ausgerechnet Sie! Ausgerechnet!)

- (B) haben wir Ihnen trotz dieser bitteren Erfahrung des Wahlkampfes 1998 die Hand zum Rentenkonsens gereicht.

(Erika Lotz [SPD]: Quadratur des Kreises!)

Wir haben das im Sinne der Millionen Jungen und Alten gemacht, weil wir **Generationengerechtigkeit** wollen, weil wir Altersarmut verhindern wollen und weil wir einen Beitrag dazu leisten wollen, wie es im 21. Jahrhundert weitergeht.

Wir sind immer im Sinne unserer eigenen Vorschläge in die Debatte hineingegangen und haben dabei klar gemacht, dass wir bereit sind, auch neue Wege zu gehen. Deshalb haben wir vorgeschlagen, dass zusätzlich zu der gesetzlichen Rentenversicherung eine private, kapitalgedeckte, freiwillige Vorsorge eingeführt wird, und zwar so, dass die Lohnnebenkosten nicht steigen und dass sich die Menschen in diesem Land nicht alleine fühlen, sondern dass der Staat sie durch steuerliche Förderung unterstützt.

(Beifall bei der CDU/CSU – Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Das machen wir doch nun alles und Sie kündigen an, dass Sie das ablehnen werden! Wie passt das denn zusammen?)

Sie sind dann auf diesen Kurs eingeschwenkt.

(Lachen bei der SPD)

Wir haben dann aber etwas durchgesetzt, was ich für außerordentlich wichtig halte: Wir haben nämlich einen systematischen Fehler im Rentensystem beseitigt, indem wir eingefordert haben, dass es eine spezielle Förderung für die Erziehung von Kindern in dieser neuen, zusätzlichen Säule der Rentenversicherung gibt.

(Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Machen wir doch!) (C)

Auf diesen Kurs sind Sie eingeschwenkt.

(Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Dann setzen Sie sich hin und stimmen Sie zu!)

Wir sind außerordentlich dankbar, dass Sie sich dieser Wahrheit nicht verschlossen haben.

(Beifall bei der CDU/CSU – Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Frau Merkel, keine Ahnung und dann solche Reden!)

Wir sind in der gemeinsamen Erwartung in diese Rentengespräche gegangen, dass dies eine tragfähige Grundlage für die nächsten 30 Jahre sein wird. Jeder, der in diesem Saal einmal kurz überlegt, weiß, dass die Rentenreform, die wir heute beschließen, diese Legislaturperiode wahrscheinlich nicht überdauert,

(Lachen bei der SPD – Michael Glos [CDU/CSU]: Herr Präsident, greifen Sie mal in die Debatte ein!)

weil sich das Bundesverfassungsgericht bereits in wenigen Monaten zur **Besteuerung der Renten** äußern wird

(Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Warten wir mal ab!)

und weil Sie Herrn Eichel nicht haben durchsetzen lassen, dass dieser Faktor heute schon in die Rentenreform eingearbeitet wird. Das ist die Wahrheit.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der F.D.P. – Erika Lotz [SPD]: Das mit dem Bundesverfassungsgericht erzählen Sie schon seit drei Jahren!) (D)

Jetzt schauen wir uns doch einmal anhand von drei zentralen Punkten an, ob die Rentenreform für die nächsten 30 Jahre tragfähig ist. Zunächst zu den Anpassungsformeln für die Rentenerhöhungen. Sie sind den gewagten Schritt gegangen – der systematisch durch nichts, aber auch gar nichts zu begründen ist –, zwischen 2001 und 2009 ein anderes Vorgehen zu wählen als zwischen 2011 und 2030. Das Ganze dient nur einem einzigen Zweck, nämlich dem Zweck nicht zugeben zu müssen, dass der demographische Faktor die denkbar beste Form ist, um auf die Veränderung der Altersstruktur zu reagieren. Was Sie machen, ist ein einziges Umgehungsmanöver zulasten der Rentnerinnen und Rentner.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der F.D.P.)

Bis zum Jahr 2009 soll, wenn es nach Ihnen geht, eine Anpassungsformel gelten, die die zusätzliche, neue Säule der **privaten Altersvorsorge** mit der gesetzlichen Rentenversicherung in unzulässiger Weise verbindet. Denn mit ihr verändern Sie die Lohnsumme jedes Jahr um den Betrag, der fiktiv in die freiwillige Vorsorge eingezahlt werden sollte, aber niemals zu 100 Prozent eingezahlt werden wird, weil von der Möglichkeit der freiwilligen Vorsorge natürlich nicht alle in gleicher Weise Gebrauch machen werden. Deshalb ist das bis zum Jahre 2009 keine Lohnanpassung in der bisherigen Form.

Dr. Angela Merkel

- (A) Es ist zudem aus unserer Sicht nicht richtig, mit dieser Vorsorge erst im Jahre 2002 zu beginnen. Denn auch das ist ein wahltaktischer Trick: Im Jahre 2002 würde die Rentenerhöhung, wenn sie bereits um den Teil, der in die private Vorsorge fließt, verringert würde, nur 1,23 Prozent betragen. Das aber wollen Sie den Menschen ersparen. Deshalb fangen Sie erst später damit an und landen im Jahre 2002 bei einer Rentenerhöhung von 1,85 Prozent – das letzte gute Wahlgeschenk, das Sie den Menschen machen wollen, auf Kosten der Wahrhaftigkeit. Das ist die Wahrheit!

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

In den Konsensgesprächen haben Sie unserem Ansinnen, die heutige Rentnergeneration nicht aus der Konsequenz der Veränderung der Altersstruktur zu entlassen, nicht nachgegeben. Sie wollten lediglich die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer mit der veränderten demographischen Entwicklung belasten. Sie haben es uns nicht glauben wollen, dass das nicht geht. Erst im Zuge der Anhörung im Dezember haben Sie, auf massiven Druck aller Gruppen der Bevölkerung, nicht verwehren können, wenigstens ab 2011 eine Anpassung zu wählen, die die Lasten der Veränderung der Altersstruktur für alle Generationen gerecht zu berücksichtigen versucht.

(Peter Dreßen [SPD]: Das machen wir doch! – Dr. Thea Dückert [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Warum stimmen Sie dagegen? Das müssen Sie einmal erklären!)

- (B) Aber auch diese Anpassung haben Sie so ausgestaltet, dass Sie bloß keinen demographischen Faktor einführen. Sie haben alle Versuche unternommen, um mit einer hoch manipulationsfähigen Formel, die abhängt von einem gewissen Prozentsatz des Bruttolohns und von vielen anderen Größen, zum Schluss ein Resultat zu erzielen wie seinerzeit Norbert Blüm.

(Peter Dreßen [SPD]: Nein, wir haben doch 3 Prozent mehr!)

Allerdings sagen Sie den Menschen nicht ehrlich – damit komme ich zu meinem zweiten Punkt –, dass das **Rentenniveau**, das sich im Jahre 2030 ergibt, bezogen auf die heutige Lohnsumme 64 Prozent beträgt. Vielmehr gaukeln Sie den Menschen vor, 67 oder 68 Prozent zu erreichen, sagen ihnen aber nicht, dass sich dieser Satz auf ein ganz anderes Lohnniveau bezieht.

(Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Das war doch immer so!)

Das ist, so sagen wir, Trickserei, Fälschung und Täuschung.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P. – Zuruf von der SPD: Eine boshafte Unterstellung!)

Angesichts der veränderten Lage hat das natürlich Folgen. Wir wollen den Menschen in diesem Lande sagen: Ihr braucht die private Vorsorge als eine zusätzliche Säule. Wenn Sie aber suggerieren, dass im Jahre 2030 ein Rentenniveau von – statt heute 70 Prozent – vielleicht 68 Prozent möglich ist, dann werden sich viele Menschen sagen: Wenn das so ist, brauche ich keine private Vorsorge. Sie täuschen die Menschen damit über die eigentliche Herausforderung hinweg und halten sie davon ab, private

Vorsorge zu betreiben, weil Sie ihnen etwas vorgaukeln, was nicht der Wahrheit entspricht. (C)

Ihre gestrige Fraktionsondersitzung

(Friedrich Merz [CDU/CSU]: Ja, das war beachtlich!)

auf Druck der **IG Metall** hat doch noch einmal deutlich gemacht, was eigentlich Sache ist. Warum sehen Sie denn in Ihrem Gesetzentwurf zunächst vor, dass die Bundesregierung nach § 154 Abs. 3 Nr. 2 SGB VI dann eingreifen muss, falls ein Rentenniveau von 64 Prozent unterschritten wird – de facto, so sagen Sie, wird das Rentenniveau aber bei 67 Prozent liegen –, wenn Sie jetzt einen Entschließungsantrag einbringen, mit dem Sie das Ganze kaschieren wollen?

(Erika Lotz [SPD]: Wir kaschieren nicht! Wir stellen klar, was gemeint ist!)

Dann hätten Sie in Ihren Gesetzentwurf doch gleich hineinschreiben können: Eingeschritten wird dann, wenn das Rentenniveau unter 67 Prozent sinkt. – Das ist inkonsistent. Wie so vieles andere haben Sie auch das wieder nur auf gewerkschaftlichen Druck verändert, damit Sie Frieden mit einem Teil der Bevölkerung haben. Das aber ist kein langfristig sinnvolles Vorgehen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Meine Damen und Herren, die freiwillige private Vorsorge soll aus unserem Verständnis heraus von den Menschen möglichst vielfältig in Anspruch genommen werden.

Wir werden durch Ihre Reform ein bürokratisches Monstrum erleben mit einem zusätzlichen Zertifizierungsgesetz, mit Kriterien, von denen heute noch niemand weiß, wie sie erfüllt werden sollen, mit Fondsstrukturen, über die das „Wall Street Journal“ gestern nur einen einzigen Satz schreibt: (D)

(Dr. Peter Struck [SPD]: Was lesen Sie für Zeitungen! Donnerwetter!)

„Die Ausgestaltung dieser Fonds geht in die total falsche Richtung.“ Das ist die Bewertung der internationalen Finanzwelt über das, was Sie hier vorgelegt haben.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P. – Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Sollen sich die Amerikaner doch erst einmal mit ihrer Sozialversicherung auseinander setzen!)

Ich sage Ihnen: Wenn wir ein solches Projekt von 30-jähriger Geltungsdauer in Angriff nehmen, dann wäre es wirklich sinnvoll, ein Votum in Bezug auf den internationalen Vergleich zu bekommen, bei dem wir mindestens – auf den Sie sich, Herr Bundeskanzler, sonst immer so gern berufen – mit „befriedigend“ abschneiden, und nicht noch in die total falsche Richtung gehen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Meine Damen und Herren, die eigentlichen Verlierer der Rentenreform sind die Frauen in diesem Lande.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P. – Lachen bei der SPD)

Dr. Angela Merkel

- (A) Sie haben die schlechteren Erwerbsbiografien. Sie haben mit Ihren Vorschlägen zur **Witwenrente** deutlich gemacht, dass Sie weder über ein Prinzip verfügen, nach dem Sie Witwenrenten in Zukunft gestalten wollen, noch dass Sie Witwenrenten in gerechter Weise verändern. Ja, Sie werden die Witwenrente sozusagen auf kaltem Wege ins Aus stellen: Das ist Ihr Ziel.

(Erika Lotz [SPD]: Das ist völliger Unsinn! Es ist ungeheuerlich, was Sie behaupten!)

Wir werden – das möchte ich betonen – den Menschen in diesem Lande deutlich machen, was dies für die einzelnen Fälle bedeutet.

(Peter Dreßen [SPD]: Das werden wir aber auch! – Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Mit Plakaten!)

Die Witwenrente für Frauen sinkt – in bestimmten Konstellationen: mit einem oder mehreren Kindern, geschieden oder nicht geschieden; eventuell sind es Witwen, die noch minderjährige Kinder erziehen – zum Teil nicht nur um 25 und 30 Prozent, sondern um 40, 50 und 60 Prozent.

(Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Das passt doch alles nicht!)

– Wir können Ihnen das alles an einzelnen Beispielen darlegen. – Deshalb: Sagen Sie den Menschen deutlich, dass Sie die Witwenrente nicht mehr haben wollen. Verunsichern Sie die Menschen nicht dadurch, dass Sie ihnen nicht reinen Wein einschenken. Das ist das Schlimmste, was Sie in der Politik machen können, meine Damen und Herren.

(B)

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Was die Verbesserung der Anrechnung von **Erziehungsleistungen** anbelangt, so gibt es da einige Vorschläge, das ist überhaupt nicht abzustreiten. Aber auch hier fehlt Ihnen jeder ordnungspolitisch vernünftige Ansatz. Es gibt nicht einen einzigen Grund, Mütter mit einem Kind anders zu behandeln als Mütter mit zwei Kindern.

(Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Sie reden doch die ganze Zeit über die Erziehungsleistungen! Nun machen wir das und da sind Sie auch dagegen! Offensichtlich haben Sie alles falsch verstanden!)

Es gibt auch keinen Grund, darüber zu entscheiden, ob jemand lieber Teilzeitarbeit oder Vollerwerbstätigkeit leisten will. Nach unserem Verständnis hat der Staat nicht darüber zu befinden, ob jemand ganz zu Hause bleibt, teilzeit- oder vollerwerbstätig ist. Die Erziehungsleistung der Eltern ist in der Rente vielmehr vernünftig zu berücksichtigen – das muss die Aufgabe sein –, und zwar systematisch ordentlich.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Meine Damen und Herren, aus diesen Gründen sage ich Ihnen, dass wir unseren Kurs weitergehen werden.

(Kerstin Müller [Köln] [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Welchen Kurs?)

– Den Kurs – das kann ich Ihnen ganz ruhig sagen, Frau Müller –, mit sachgerechten Vorschlägen (C)

(Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Davon haben wir eben nichts gehört!)

das zu verbessern, was zu verbessern ist. Sie werden zugeben, dass die Kinderkomponente, die private Vorsorge, die steuerliche Förderung und viele andere Dinge vernünftige Elemente für eine Rentenreform sind.

(Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Das steht alles darin! Setzen, zustimmen!)

Wir haben im Bundesrat nicht die Mehrheit. Wir haben nicht einmal die Möglichkeit, den Vermittlungsausschuss aus eigener Kraft anzurufen.

(Zuruf von der SPD: Gott sei Dank!)

Sollten die Länder dies in der Frage der privaten Vorsorge mehrheitlich tun, dann wird die Union auch weiterhin versuchen, den Aufbau der privaten Vorsorge in eine vernünftige Richtung zu lenken.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P. – Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Inhaltlich haben wir aber nichts dazu gehört!)

Wir werden uns weiter unserer Verantwortung stellen. Wir werden, wie der Verband der Rentenversicherer, darauf hinweisen, dass sowohl die Grundsicherung als auch die Ausgestaltung der Witwenrente sozial ungerecht und systematisch nicht korrekt sind. Wir werden auch an dieser Stelle versuchen, Verbesserungen durchzusetzen. Wir werden über unser Abstimmungsverhalten im Bundesrat genauso verantwortungsvoll, wie wir unser Entscheidungsverhalten hier im Bundestag festgelegt haben, entscheiden. Nach dem, was bis heute vorliegt, werden die unionsgeführten Landesregierungen im Bundesrat dieser Rentenreform nicht zustimmen können, genauso wenig, wie wir das hier können, weil die Ansprüche, die man an sie stellte, als sie in Angriff genommen wurde, in keiner Weise erfüllt werden.

(D)

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P. – Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Alles sehr merkwürdig! Ein richtiges Durcheinander!)

Vizepräsident Dr. h. c. Rudolf Seiters: Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht die Kollegin Kerstin Müller.

Kerstin Müller (Köln) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Merkel, bevor ich hier zur Sache rede, müssen wir erst noch einmal über Ihre aktuelle **Kampagne** reden. Ich finde, dass das, was Sie hier dazu gesagt haben, bei weitem nicht ausreicht.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie des Abg. Roland Claus [PDS])

Kerstin Müller (Köln)

- (A) Das reicht nun wirklich nicht aus. Nach dieser Diffamierungskampagne – ich kann es Ihnen nicht ersparen, obwohl Ihr Generalsekretär und Sie das Plakat ja zurückgezogen haben – sind Sie für uns so lange nicht mehr geschäftsfähig, bis Sie sich persönlich beim Bundeskanzler entschuldigt haben.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD – Dr. Peter Ramsauer [CDU/CSU]: Pfui! Was reden Sie? Das ist giftig!)

Ich will noch einmal deutlich machen, was für ein Pharisäertum in diesen Debatten der letzten Wochen zum Ausdruck kommt.

(Dr. Peter Ramsauer [CDU/CSU]: Nehmen Sie doch Valium zum Frühstück!)

Bei Ihren Hetzkampagnen gegen Joschka Fischer und Jürgen Trittin spielen Sie sich als Moralapostel und als Tugendwächter

(Rezzo Schlauch [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Der ganzen Nation!)

auf, zugleich kommen Sie in dieser Woche mit einem Plakat, mit dem Sie versuchen, den Bundeskanzler zu kriminalisieren und persönlich zu diffamieren.

(Wolfgang Meckelburg [CDU/CSU]: Haben Sie gar nicht zugehört?)

Frau Merkel, das war an Geschmacklosigkeit nicht mehr zu überbieten und führt zu einer Verrohung des politischen Stils!

- (B) (Widerspruch bei der CDU/CSU)

– Ich verstehe gar nicht, dass Sie hier noch meckern; das verstehe ich wirklich nicht. Die ganze Öffentlichkeit der Bundesrepublik Deutschland hat Ihnen gesagt, was sie von diesem Plakat hält.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD – Rezzo Schlauch [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Der Begriff der Frau Merkel ist Demut!)

Sie diffamieren und kriminalisieren den Bundeskanzler und den Vizekanzler persönlich mit Ihren Kampagnen, weil Sie offensichtlich kein Land gewinnen, wenn Sie versuchen, sich inhaltlich mit der Regierungspolitik auseinander zu setzen. Sie treiben die Gesellschaft zurück in die Schützengräben der 60er- und 70er-Jahre –

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Lachen bei der CDU/CSU)

Hauptsache, die CDU ist im Gespräch. Das ist das Einzige, was Sie im Moment interessiert.

(Dr. Peter Ramsauer [CDU/CSU]: Trittin und Fischer sind auch im Gespräch! Als Steinewerfer und Molo-Schmeißer!)

Frau Merkel, es hilft nicht, dass Sie das Plakat zurückziehen, Ihr Generalsekretär aber gleichzeitig erklärt, das sei als Provokation gedacht gewesen; und da es ja überall

transportiert worden sei, habe es seinen Zweck erfüllt. Das ist doch alles andere als eine Entschuldigung. (C)

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD – Rezzo Schlauch [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Vom Wadenbeißer zum Giftmischer! Der zweite Missgriff!)

Ich sage noch einmal: Jemand, Frau Merkel, der von anderen noch eine Entschuldigung verlangt, wenn dieser sich schon längst entschuldigt hat, sollte sich nach solch einer Kampagne hier persönlich beim Bundeskanzler entschuldigen. Wir erwarten das von Ihnen, bevor wir den Gesprächsfaden wieder aufnehmen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Ich glaube, dass Ihre Kampagnen nur zeigen, dass Sie keine Argumente mehr haben, um unsere **Rentenreform** abzulehnen.

(Wolfgang Meckelburg [CDU/CSU]: Reden Sie jetzt zur Rente oder was?)

Sie zeigen vor allem, dass Sie nie wirklich an einem Konsens interessiert waren. Wir wollten im Gegensatz zu Ihnen von Anfang an wirklich einen Konsens über die Rentenreform in dieser Gesellschaft über Parteigrenzen hinweg mit den gesellschaftlichen Kräften und den betroffenen Verbänden erreichen. Wir haben es wirklich versucht und wir sind Ihnen in weiten Teilen entgegengekommen.

Auch etwas Weiteres kann ich Ihnen nicht ersparen: Sie haben gefordert, dass kommende Generationen keine höheren **Rentenbeiträge** zahlen. Das ist eine ziemlich wohlfeile Forderung. Ich möchte noch einmal Ihrem Erinnerungsvermögen auf die Sprünge helfen: Sie haben uns doch schon 1998 einen Rentenversicherungsbeitrag von 20,3 Prozent hinterlassen. Wenn die Bürger Sie 1998 nicht abgewählt hätten, dann läge dieser heute schon bei 21 Prozent – Tendenz steigend. (D)

(Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: So ist das!)

Wir haben mit den Einnahmen aus der Ökosteuer den Rentenversicherungsbeitrag gesenkt.

(Dr. Irmgard Schwaetzer [F.D.P.]: Das ist doch egal, ob sie Ökosteuer oder Beiträge zahlen!)

Wir setzen das um, was Sie nur wohlfeil gefordert haben.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Sie haben eine zusätzliche **private Altersvorsorge** gefordert; dazu haben Sie hier einiges erörtert. – Ganz nebenbei, bei Norbert Blüm war davon nie die Rede.

(Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Genau!)

Das hat Herr Norbert Blüm in einem Interview heute Morgen selbst zugegeben. Wir setzen sie dagegen konsequent um. Wir führen mit dieser Reform durch eine umfassende staatliche Förderung diese Säule der Altersvorsorge in Deutschland endlich ein, wie sie fast überall in Europa existiert. Sie haben die **nachgelagerte Besteuerung**

Kerstin Müller (Köln)

- (A) gefordert. Wir beginnen damit, indem wir die Beiträge für die private Vorsorge steuerfrei stellen.

Wenn das Bundesverfassungsgericht sein Urteil fällt, werden wir dies in aller Ruhe umsetzen. Das kann ich Ihnen versichern. Das bezieht sich übrigens auf alle Ihre Versäumnisse, die uns das Gericht in den letzten zwei Jahren vor die Füße geworfen hat. Da gibt es noch so einiges. Ich erinnere nur an das Urteil zum Kindergeld.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Sie haben die Einführung einer **Kinderkomponente** gefordert. Wir berücksichtigen Erziehungsleistungen, und zwar sowohl in der gesetzlichen als auch in der privaten Vorsorge. Sie haben die Vermeidung von Altersarmut gefordert. Genau das erreichen wir mit unserer Reform. Mit der gesetzlichen und der privaten Vorsorge zusammen schaffen wir bis 2030 ein Altersvorsorgeniveau von 70 Prozent.

Meine Damen und Herren von der Union, Franz Ruland vom VDR hat zu unserem Konzept in der „Süd-deutschen Zeitung“ gesagt: „Ich kann nicht verstehen, dass die Union jetzt noch gegen das Gesetz stimmen will.“ Recht hat er. Wir können das nicht verstehen und auch die Öffentlichkeit kann das nicht verstehen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
sowie bei Abgeordneten der SPD)

- (B) Ihre Haltung ist nur damit zu erklären, dass Sie von Anfang an keinen Konsens wollten. Als Sie Ihren ehemaligen Fraktions- und Parteivorsitzenden Wolfgang Schäuble in die Wüste geschickt haben, haben Sie Ihre Bereitschaft zu einem Rentenkonsens mit entsorgt. Ihre Taktik war Behindern und Verzögern. Sie haben über ein Jahr lang jeden Fortschritt bei den **Konsensgesprächen** behindert.

(Dr. Peter Ramsauer [CDU/CSU]: Was?)

Unsere Rentenexperten und wir wissen, wovon wir reden, weil wir dabei gewesen sind.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Dr. Peter Ramsauer [CDU/CSU]: Sie stellen alles auf den Kopf!)

Frau Merkel sagte dies, Herr Stoiber sagte jenes. Herr Merz blieb sich treu: Seine Meinung richtet sich immer danach, wer gerade als Kanzlerkandidat im Spiel ist. Wenn den drei Weisen der Union nichts mehr einfällt, dann spielen sie ihr altes Spiel: bis zu den Landtagswahlen schreien und danach im Bundesrat – dort wird es interessant – leise dem Gesetz der Koalition zustimmen. Ich bin mir sehr sicher: Sie werden mit dieser Taktik wie bei der Steuerreform wieder scheitern. Sie starten im Bundestag als brüllender Tiger und landen im Bundesrat als Bettvorleger.

(Friedrich Merz [CDU/CSU]: Das haben Sie aber schön aufgeschrieben!)

Aber das wird eine harte Landung; denn letztlich werden die Länder im Bundesrat zustimmen. Davon bin ich fest überzeugt.

(Dr. Irmgard Schwaetzer [F.D.P.]: Erst wenn Besserungen erfolgt sind! Erst, wenn die Immobilien drin sind und entbürokratisiert ist!) (C)

Oder wollen Sie den Menschen die staatliche Förderung zur Privatvorsorge von insgesamt 19,3 Milliarden DM vorenthalten? Das ist nicht Ihr Ernst. Wer sollte das verstehen? Frau Merkel, Herr Merz, das wäre wirklich ein Betrug an den Menschen. Auf diesen Rentenwahlkampf, falls Sie ihn dann noch führen wollen, dürfen wir uns freuen. Wollen Sie den Menschen unsere Maßnahmen zur Bekämpfung der verschämten Altersarmut wirklich verweigern?

Ich bin mir sicher: Sie werden wieder dramatisch scheitern und Sie werden mit Ihrer zeitweiligen Verweigerungshaltung ziemlich einsam dastehen. Wir haben mittlerweile für diese Reform einen Grad an gesellschaftlichem Konsens erreicht, wie er noch vor wenigen Monaten unerreichbar schien. Der VDR wundert sich, dass die Union nicht zustimmt. Die Arbeitgeber kritisieren zwar einige Details, tragen aber die Reform im Kern mit. Auch die Gewerkschaften sitzen mit im Boot. Sie haben sich in der Debatte sehr bewegt. Das will ich hier noch einmal betonen: Sie waren im Gegensatz zu Ihnen, meine Damen und Herren von der Union, wirklich zu konstruktiver Zusammenarbeit bereit. Deshalb war der Konsens mit den Gewerkschaften möglich. Ich bin sehr froh, dass uns das gelungen ist.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
sowie bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Dr. h. c. Rudolf Seiters: Frau Kollegin Müller, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dr. Seifert? (D)

Kerstin Müller (Köln) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja.

Dr. Ilja Seifert (PDS): Frau Müller, Sie sagten gerade so euphorisch, dass Sie sich über die Einführung der privaten Vorsorge und über den breiten gesellschaftlichen Konsens freuen. Gerade Sie von den Grünen haben doch immer – jedenfalls in den vergangenen Jahren – für die Bürgerrechte und Menschenrechte von behinderten Menschen gekämpft.

Sagen Sie mir bitte jetzt, wieso Sie keinen Faktor eingeführt haben, damit **Menschen mit Behinderungen und chronischen Krankheiten**, die keine Privatversicherung abschließen dürfen und deshalb auch keine bekommen, wenn sie sie haben wollen, in Ihre so wunderbare, konsensorientierte private Vorsorge einbezogen werden.

(Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Weil das nicht zum System gehört!)

Sie wollen doch, zum Beispiel mit dem Schwerbehindertengesetz, dafür sorgen, dass 50 000 schwerbehinderte Menschen in Arbeit kommen. Wenn sie dann aber Arbeit haben, können sie keine private Rentenversicherung abschließen. Wie finden Sie denn das?

(A) **Kerstin Müller** (Köln) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich kann Ihnen versichern, dass wir für die Behinderten das tun, was wir rechtlich machen können.

(Dr. Ilja Seifert [PDS]: Wo denn? – Zurufe von der CDU/CSU: Oh!)

– Natürlich machen wir das. Wir haben dafür gesorgt, dass auch für Menschen, die für Behinderte sorgen, in der gesetzlichen Rentenversicherung Ansprüche anerkannt werden.

(Zurufe von der CDU/CSU)

Wir haben ein Schwerbehindertengesetz vorgelegt, das dafür sorgt, Benachteiligungen im Alltag abzubauen. Ich denke, dass wir für die Behinderten all das tun, was man rechtlich tun kann. Daran werden wir auch weiter arbeiten.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/ DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Dr. h. c. Rudolf Seiters: Frau Kollegin Müller, gestatten Sie eine zweite Zwischenfrage des Abgeordneten Dr. Seifert?

Kerstin Müller (Köln) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein, ich möchte jetzt weiter sprechen.

(Lachen bei der CDU/CSU – Zurufe von der CDU/CSU: Ja! Ja! Ja!)

– Ich bitte Sie! Ich habe die Frage schon beantwortet.

(B) (Birgit Schnieber-Jastram [CDU/CSU]: Nein! Nein!)

Die Union, die keine Alternativen vorgelegt hat und in dieser Reform fast alles wiederfindet, was sie irgendwann einmal vorgeschlagen hat, hat hier in dieser Renten-debatte gar nichts zu lachen und wird auch im Bundesrat nichts zu lachen haben.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Die rot-grüne Koalition verabschiedet heute ein **Rentenkonzept**, das aus unserer Sicht zukunftsfähig ist und Generationengerechtigkeit schafft. Wir machen damit einen weiteren großen Schritt zur sozialen Modernisierung unserer Gesellschaft. Wir schließen einen neuen Generationenvertrag: Junge und ältere Menschen werden ihren Beitrag in dieser Rentenreform leisten und so wird diese Reform wirkliche Generationengerechtigkeit schaffen.

Wir haben die Chance, das Vertrauen der jungen Menschen in die solidarische gesetzliche Rentenversicherung zurückzugewinnen und darum geht es. Wir Grünen haben wegen der jungen Menschen von Anfang an gefordert, dass die Reform mindestens das Jahr 2030 fest im Blick haben muss. Diesem Anspruch werden wir auch gerecht.

Daran haben viele in der Regierung und den Regierungsfractionen mitgewirkt, deshalb möchte ich zum Schluss stellvertretend für alle Beteiligten Ihnen, Herr Minister Riester, und den Rentenexpertinnen und Rentenexperten der Fraktionen von SPD und Grünen

ganz herzlich für ihren Einsatz danken. Ich glaube, dass sich dieser Einsatz gelohnt hat. Ich bin davon überzeugt, dass die Menschen im Lande trotz aller Rentenpolemik der CDU das auch so sehen werden. (C)

Danke schön.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Dr. h. c. Rudolf Seiters: Für die Fraktion der F.D.P. spricht nun die Kollegin Dr. Irmgard Schwaetzer.

Dr. Irmgard Schwaetzer (F.D.P.): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Als die Rentenkonsensgespräche vor ungefähr einem Jahr begannen, war die F.D.P. daran sehr konstruktiv und positiv beteiligt. Natürlich begrüßten wir es, dass die Koalition vom Grundsatz her das alte F.D.P.-Modell einer neuen Statik zwischen den drei Säulen der Rentenversicherung aufgenommen hat: das Zurückfahren der gesetzlichen Rentenversicherung und daneben eine Verbesserung der privaten kapitalgedeckten Altersvorsorge und der betrieblichen Altersvorsorge.

(Beifall bei der F.D.P.)

Das aber, was Sie nach einem Jahr Rentengespräch, zwei Sachverständigenanhörungen, in denen weite Teile Ihres Gesetzes zerrissen worden sind, und einer Fülle von Änderungsanträgen, die darauf zielen, die Nachbesserung der Nachbesserung vorzunehmen, vorlegen, löst das Versprechen zu einer langfristigen Reform einfach nicht ein. Deswegen wird die F.D.P. nicht zustimmen. (D)

(Beifall bei der F.D.P. sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Es hat sich ziemlich schnell herausgestellt, dass die **Rentenkonsensgespräche** scheitern mussten, und zwar nicht nur, weil die CDU ihre Position intern noch nicht geklärt hatte,

(Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Immer noch nicht!)

sondern vor allen Dingen, weil Sie, Herr Bundeskanzler, mit Ihrem Wahlkampf um die Neue Mitte zwar Versprechen geleistet haben, diese Versprechen aber mit Ihren wichtigen Unterstützertruppen, den Gewerkschaften, nicht geklärt hatten.

(Dr. Wolfgang Gerhardt [F.D.P.]: Richtig!)

Deswegen wurde die Vorstellung, die Herr Riester in den Konsensgesprächen durchsetzen sollte und wollte, mit Querschüssen aus den Gewerkschaften angegangen. Sie konnten Ihre Reform nicht einmal im Ansatz durchsetzen. Herr Riester war ja bereit, weiter zu gehen, ist aber daran gehindert worden. Deswegen ist das, was hier vorgelegt wird, Murks.

(Beifall bei der F.D.P. sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Dr. Irmgard Schwaetzer

- (A) Ihr Wille, Herr Riester, einen Teil der Altersvorsorge in eine **private kapitalgedeckte Altersvorsorge** zu überführen, ist vom Ansatz her richtig, aber er musste von den Gewerkschaften schon deswegen bekämpft werden, weil es um Machtfragen ging. Natürlich sitzen die Gewerkschaften in den gesetzlich geregelten Sozialversicherungsträgern, während sie bei den privaten nicht vertreten sind. Deswegen haben sie versucht, Ihre private Altersvorsorge kaputtzumachen.

(Beifall bei der F.D.P. sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Aus diesem Grund mussten Sie, Herr Riester, auch unter dem Druck der SPD-Fraktion – die Grünen haben sich mit ihren etwas liberaleren Positionen überhaupt nicht durchsetzen können – Schritt für Schritt den Geist der Bevormundung des Bürgers bei der privaten Altersvorsorge in vollem Umfang durchsetzen. Dieser Gesetzentwurf atmet doch Ihr Misstrauen gegenüber dem mündigen Bürger.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU/CSU – Dr. Peter Ramsauer [CDU/CSU]: Typisch sozialistisch! – Gegenruf des Abg. Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Das glaubst du doch selber nicht!)

Sie glauben doch nicht wirklich daran, dass die Menschen für sich selbst und verantwortungsbewusst entscheiden können. Sie meinen, ihnen bis aufs letzte i-Tüpfelchen vorschreiben zu müssen, was sie zu denken und wie sie zu handeln haben.

- (B) (Beifall bei der F.D.P. sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Ich sage Ihnen: Sie werden damit bei der jungen Generation scheitern; denn die junge Generation will ihre Freiheit haben und für sich selbst Verantwortung tragen. Deshalb ist Ihr Anspruch, mit diesem Gesetzentwurf Generationengerechtigkeit einzulösen, gescheitert.

(Beifall bei der F.D.P. sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Wir brauchen eine wirkliche **Generationengerechtigkeit**. Das Rentenniveau von 67 Prozent, das Sie versprechen, wird nicht zu halten sein und das wissen Sie ganz genau.

(Peter Dreßen [SPD]: Das behaupten Sie!)

Sobald das Bundesverfassungsgericht über die Frage der Rentenbesteuerung ein Urteil fällt, werden Sie das Niveau senken müssen.

(Wilhelm Schmidt (Salzgitter) [SPD]: Wie lange sollen wir noch warten?)

Deswegen ist Ihr Entschließungsantrag, den Sie heute verabschieden wollen, schon im nächsten Jahr Makulatur.

(Beifall bei der F.D.P. sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Sie machen doch den Menschen etwas vor.

Dadurch, dass Sie die Rentenreform der alten Regierung zurückgenommen haben und heute im Grunde ge-

nommen – über viele Umwege und entsetzliche Diskussionen – genau das Gleiche machen, haben Sie eine Versicherung der Rentner über die Zuverlässigkeit ihrer Alterssicherung ausgelöst, die Sie überhaupt nicht verantworten können und die wir nun mühsam Schritt für Schritt wieder abbauen müssen. (C)

(Beifall bei der F.D.P. sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Sie haben darüber hinaus mit der Zurücknahme der alten Rentenreform notwendige Problemlösungen hinausgeschoben. Dieser Umstand macht es der jüngeren Generation noch schwerer. Herr Bundeskanzler, Frau Merkel hat Recht: Mit diesem Rentenwahlkampf haben Sie in der Tat wider besseres Wissen den Menschen etwas vorgebracht und heute wollen Sie ihnen wieder etwas vormachen, indem Sie ihnen etwas versprechen, was Sie schon im nächsten Jahr nicht mehr halten können.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU/CSU – Erika Lotz [SPD]: Wir machen etwas!)

Sie streben mit Ihrem Gesetzentwurf eine **Beitragsatzstabilität** an und wollen nun mit dem Entschließungsantrag ein **Rentenniveau** festschreiben. Das geht nicht. Man kann die Dinge nicht an zwei Ecken absolut festklopfen, ohne zu wissen, wie sich die Bevölkerungszahlen und – vor allem – der Arbeitsmarkt entwickeln. Das geht nicht.

(Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Warum haben Sie 1998 das so getan, wenn Sie uns das jetzt vorwerfen?)

– Das haben wir 1998 nicht getan, 1998 sind die Stellschrauben bereits im Gesetz eingebaut gewesen. Herr Riester hat uns in den Rentenkonsensgesprächen versprochen, die entsprechenden Stellschrauben einzubauen; daran haben ihn aber die SPD-Fraktion und die Gewerkschaften gehindert. (D)

(Beifall bei der F.D.P. sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Lassen Sie mich auf die Generationengerechtigkeit und die Beitragsatzstabilität zurückkommen. Sie wollen im Jahre 2030 einen Beitragssatz von 22 Prozent erreichen. Das schöpfen Sie bis zur letzten Stelle hinter dem Komma aus. Damit ist klar: Sie können das nicht erreichen. Wenn Sie ernsthaft mit den Rentenversicherungsträgern sprechen, werden sie Ihnen wahrscheinlich sagen, dass das, was Sie nach allen Seiten versprechen, nicht zu halten sein wird. Vielmehr sind Beitragssätze von 24 Prozent wahrscheinlich und das ist zu hoch, das können Sie der jungen Generation nicht zumuten.

(Beifall bei der F.D.P. sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Dies gilt vor allen Dingen dann, wenn Sie ihnen zusätzlich noch den Beitrag zur privaten Altersvorsorge abverlangen und damit bei Beitragssätzen von 28 Prozent landen.

Deswegen ist in diesem Punkt richtig, was die Gewerkschaften sagen. Die Gewerkschaften haben immer gefragt: Warum bleibt ihr nicht bei der gesetzlichen Ren-

Dr. Irmgard Schwaetzer

- (A) tenversicherung? Sie splitten die Alterssicherung jetzt auf zwei Versicherungen auf, landen aber bei den Beitragsätzen auf einem Niveau, das auch eingetreten wäre, wenn Sie an dem Zustand, der vor der Reform der alten Regierung bestand, nichts geändert hätten.

(Erika Lotz [SPD]: Wir haben doch ein höheres Niveau!)

Mit einem erwarteten Beitrag von 28 Prozent verschieben Sie die Probleme nur auf die junge Generation.

(Beifall bei der F.D.P. sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Darüber hinaus streuen Sie den alten Menschen Sand in die Augen.

(Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Wem denn alles noch?)

– Der ganzen Bevölkerung, in der Tat.–

(Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD] Das hätten Sie gleich sagen können!)

Wir haben geeignete Vorschläge gemacht. Wenn Sie bei der demographischen Komponente der alten Regierung geblieben wären und außerdem die Stellschrauben genutzt hätten, die sich innerhalb der Rentenversicherung direkt dazu anbieten, dann wäre es möglich – –

(Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Beiträge erhöhen? – Erika Lotz [SPD]: Nennen Sie sie doch mal!)

- Wir müssen natürlich auch darüber reden, wie wir die
(B) **Beitragszeiten** der Versicherten wieder verlängern können.

(Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Sehen Sie! Jetzt kommen Sie auf den Punkt! Sehr interessant!)

Die Rentenversicherung lebt davon, dass die Menschen nicht nur 38 bis 40, sondern 45 Jahre lang Beiträge zahlen.

(Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Ich glaube, Sie haben nur 48 Minuten nachgedacht, Frau Merkel immerhin 48 Stunden!)

Frau Lotz, das können Sie auch dadurch machen, dass Sie endlich eine vernünftige Reform der Studienzeiten und eine Verkürzung der Schuldauer hinbekommen.

(Beifall bei der F.D.P.)

Wir müssen weg von den 13 Jahren bis zum Abitur. Da können Sie ansetzen. Das würde der Rentenversicherung ebenfalls gut tun.

(Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Sie wissen doch ganz genau, dass das gar nichts gebracht hätte!)

Würden Sie all dies machen, könnten Sie erreichen, dass die Gesamtbelastung 20 Prozent nicht überschreitet. Das ist nach wie vor das Ziel der F.D.P.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich noch etwas zu dem sagen, was Sie hier so hoch loben, nämlich der Stärkung der **privaten kapitalgedeckten Altersvorsorge**.

Sie war der Grund dafür, dass die F.D.P. gesagt hat: Der Weg, den Sie einschlagen, ist eigentlich richtig und den unterstützen wir. – Was haben Sie daraus gemacht? Sie, Frau Müller, und auch die SPD haben eben so getan, als sei dies der ganz große Durchbruch. Ich sage Ihnen: Es ist nicht der Durchbruch, weil erstens viele Menschen dieses Instrument der Altersvorsorge nicht in Anspruch nehmen werden, da es zu kompliziert ist, und weil zweitens gerade die Bedürftigsten – die Alleinerziehenden und die Arbeitslosen – durch den von Ihnen geforderten Eigenbeitrag überhaupt nicht in der Lage sein werden, dieses Instrument in Anspruch zu nehmen.

(Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Sie haben das wieder nicht durchgelesen!)

Deswegen habe ich Ihnen vorgeschlagen, darauf zu verzichten, einen regelmäßigen Eigenbeitrag einzuführen, und habe, wie es auch in der Anhörung gesagt worden ist, stattdessen empfohlen, offen zu lassen, wann der Eigenbeitrag eingezahlt wird. In diesem Falle hätten die Alleinerziehenden und die Arbeitslosen dann, wenn sie wieder in Arbeit sind, die Möglichkeit, von den Zulagen Gebrauch zu machen und ebenfalls eine ausreichende private Altersvorsorge aufzubauen.

(Beifall bei der F.D.P. sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Aber Sie waren nicht einmal diskussionsbereit. Sie mussten ja dieses Gesetz durchpeitschen.

(Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Von „Durchpeitschen“ kann wohl nicht die Rede sein!)

Ich bin ganz sicher: Gerade da wird die Nachbesserung der Nachbesserung kommen.

Sie werden ein bürokratisches Monster schaffen. Elf Anlagekriterien muss entsprochen sein, bevor überhaupt ein Altersvorsorgeprodukt förderungsfähig ist.

(Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Wir wollen keine Manipulation! Das ist der Grund!)

Keine **Lebensversicherung** – es gibt heute 80 Millionen Lebensversicherungen in Deutschland – erfüllt diese Kriterien. Das bedeutet, dass Sie total übers Ziel hinauschießen.

(Beifall bei der F.D.P. sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Sie schreiben den Menschen Dinge vor, die Sie überhaupt nicht vorschreiben müssen.

(Erika Lotz [SPD]: Wir wollen Sicherheit für die Menschen!)

Deshalb wünschen wir uns, dass dieser Teil des Entwurfs ins Vermittlungsverfahren geht. Wir werden auch mithilfe der von der F.D.P. mitregierten Bundesländer versuchen, diesen Weg in den Bundesrat zu gehen, um anschließend klar zu machen, dass dort Verbesserungen eingeführt werden müssen – übrigens auch Verbesserungen beim Immobilienvermögen: Das, was Sie dazu beschließen werden, ist nun wirklich das Allerletzte.

(Beifall bei der F.D.P. sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Dr. Irmgard Schwaetzer

- (A) 80 Prozent der Menschen in Deutschland sehen das **selbst genutzte Wohneigentum** als die beste Altersvorsorge überhaupt an. Was machen Sie daraus? Nach Ihrer Auffassung muss Immobilienvermögen, wenn es förderfähig sein soll, den elf Kriterien Ihres Kataloges genügen. Das bedeutet, wer Wohneigentum gefördert bekommen hat, muss es zu Beginn seiner Rente erst einmal an die Bank abgeben, damit der Erlös verrentet wird.

(Zuruf von der SPD: Das ist ja dummes Zeug!)

Das ist aber nicht die Altersvorsorge mit Immobilienvermögen, die sich die Menschen vorstellen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU/CSU)

Auch die Anhörung hat ergeben, dass kein Mensch daran glaubt, dass Ihr Verfahren je praktikabel ist. Auch damit führen Sie etwas ein, was im Bundesrat und damit im Vermittlungsausschuss dringend verbessert werden muss.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Vermittlungsausschuss hat wirklich noch wichtige Arbeit zu leisten. Die F.D.P. wird sich die Zustimmung zu diesem Teil, zum Aufwand der privaten und betrieblichen Altersvorsorge, nach dem Durchgang durch den Vermittlungsausschusses vorbehalten.

Das, was Sie mit der gesetzlichen Rentenversicherung machen, ist wirklich nicht zu akzeptieren, weil es weder der jüngeren Generation noch den Frauen gerecht wird. Deswegen werden wir Ihren Gesetzentwurf ablehnen. Da Sie jedoch in der Lage sind, die Reform mit Ihrer Kanzlermehrheit durchzusetzen, müssen wir auf eine neue Bundesregierung hinarbeiten, um dann die notwendigen Nachbesserungen vornehmen zu können.

(B)

Danke schön.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU/CSU)

Vizepräsident Dr. h. c. Rudolf Seiters: Ich gebe das Wort dem Kollegen Roland Claus für die Fraktion der PDS.

Roland Claus (PDS): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Müller hat in der Debatte gesagt, es gebe für diese Rentenreform eine breite Zustimmung in der Gesellschaft. Nach dem, was ich in der letzten Zeit erfahren habe, kann ich Ihnen dazu nur sagen: Sie verwechseln einmal mehr den Deutschen Bundestag mit dem richtigen Leben; dort sieht es nämlich anders aus.

(Beifall bei der PDS)

Wir haben es ja in den Wahlkreisen in den letzten Monaten erlebt: Obwohl die Bundestagsabgeordneten der SPD mit einem Musterreferat aus ihrer Parteizentrale ausgestattet waren, tauchten sie bei den Diskussionen regelrecht ab. Sie waren nicht mehr in der Lage, dieses komplizierte, sich ständig ändernde Gesetzeswerk zu erklären.

(Beifall bei der PDS)

Die sozialistische Opposition im Bundestag hat im Unterschied zur CDU/CSU inhaltliche Gründe für die Ab-

lehnung dieser Reform. Die PDS wird in dieser Frage mit einer Stimme sprechen. Wenn Sie ehrlich sind, müssen Sie doch sagen: CDU/CSU, F.D.P. und Koalition haben im Inhalt doch keinen anderen Ansatz. Die CDU/CSU hat doch nicht wirklich eine Alternative angeboten. Ihnen geht es doch nur darum, diese Regierung mit allen Mitteln zu bekämpfen und nicht etwa in der Sache zu agieren. (C)

(Beifall bei der PDS sowie bei Abgeordneten der SPD – Widerspruch bei der CDU/CSU)

Vielleicht unterliegen Sie auch einem Irrtum: Sie bekämpfen diese Bundesregierung, als wäre es eine linke Bundesregierung. Das ist ein schwerer Irrtum, kann ich Ihnen dazu nur sagen.

(Heiterkeit und Beifall bei der PDS)

Dass Ihnen dabei jedes Mittel recht ist, stimmt schon sehr besorglich. Ihre Plakataktion, so befürchte ich, war leider nicht nur ein Betriebsunfall im Adenauerhaus; das war eine bewusste Inkaufnahme der Beschädigung der parlamentarischen Demokratie.

(Beifall bei der PDS sowie bei Abgeordneten der SPD – Zurufe von der CDU/CSU: Oh!)

Dazu muss man dann sagen: Ist es auch Meyer, so hat es doch Methode. Dass man Plakate in der Sache auch mit Herz und Humor gestalten kann, hat Ihnen die PDS vorgemacht.

(Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Na ja!)

Das Nein der demokratischen Sozialistinnen und Sozialisten im Deutschen Bundestag ist begründet durch folgende Fakten. Wir kritisieren, dass Sie mit dieser Rentenreform einen Einstieg in den **Ausstieg aus der gesetzlichen Rentenversicherung** vornehmen. (D)

(Beifall bei der PDS)

Nun sagen Sie Ihrerseits: Es ist ja nur ein kleiner Beitrag. Aber gerade diese Türöffnung, dieser Einstieg in den Ausstieg, ist ein historischer Fehler. Wer sein Rentenniveau künftig halten will, wird private Vorsorge treffen müssen. Ich sage Ihnen klipp und klar: Ich nenne das eine Zwangsprivatisierung der Rente.

(Beifall bei der PDS)

Wenn wir noch vor kurzem die Rente nach Kassenlage kritisiert haben, muss man jetzt leider sagen: Wir haben eine Rente nach Börsenlage zu befürchten. Was auch immer Sie erreichen wollen, ob 64 Prozent oder 67 Prozent, die Botschaft lautet: Es geht nach unten. Deshalb muss man Sie dafür kritisieren, dass das Soziale bei Ihnen in die Nachsorge geraten ist.

Sie nehmen sich ein gesellschaftliches Projekt vor und machen ein Gesetz daraus. Dann stellen Sie auf einmal fest: Hoppla, es sind ja eine Menge unsozialer Dinge enthalten, Ihr sozialdemokratisches Langzeitgedächtnis setzt ein und Sie nehmen Nachbesserungen vor. Aber das eigentliche Problem ist, dass das Soziale vom Ansatz her aus den Fugen geraten ist.

(Beifall bei der PDS)

Roland Claus

- (A) Sie versuchen leider, den Abschied vom Sozialstaat vorzunehmen. Das werden wir nicht hinnehmen.

(Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Das ist doch völliger Unsinn, Herr Claus!)

Es ist im Lande doch inzwischen so, dass die Leute nicht mehr nur noch fragen: Was ist denn an der CDU/CSU noch christlich? Die Menschen fragen auch: Was ist an der SPD noch sozial? So sieht es doch in Wahrheit aus.

(Beifall bei der PDS – Michael Glos [CDU/CSU]: Aber was kommunistisch ist, wissen die Leute!)

Beitragssatzstabilität erreichen Sie nur für die Arbeitgeber. Der Ausstieg aus der paritätischen Finanzierung ist ebenso ein historischer Fehler. Was ist der Dank der Großindustrie für dieses Geschenk? Zeitgleich mit der Verabschiedung dieser Rentenreform lässt die Großindustrie die Bundesregierung und das Parlament bei der Entschädigung der Zwangsarbeiter im Regen stehen. Das können wir nicht hinnehmen.

(Beifall bei der PDS)

Es ist wahr, dass **Frauen** die Verliererinnen dieser Rentenreform sind, weil sie nun einmal bei der privaten Rente benachteiligt werden. Ihnen wird im Erwerbsleben abverlangt, sich so zu verhalten wie Männer. Trotzdem bekommen sie weniger Rente. Dazu kann man nur sagen: Das ist Politik von gestern.

(Beifall bei der PDS)

- (B) Es ist deshalb notwendig, auch künftig Widerstand zu leisten und Alternativen aufzuzeigen. Wir wissen sehr wohl, dass wir in dieser Frage nicht allein stehen. Wir gehen mit Sozialverbänden und Kirchen in eine Richtung. Linker Druck auf Ihre Politik war bisher nicht umsonst; linker Druck ist auch künftig nötig.

(Beifall bei der PDS)

Wir wollen es nicht hinnehmen, dass auch unter Rot-Grün in diesem Lande die Reichen reicher und die Armen mehr werden. Sie wissen genau: Bei der Umsetzung Ihrer Reform steht vieles in den Sternen. Sie haben selbst ein großes Unbehagen gespürt und versuchen nun, mit einem Entschließungsantrag dieses Unbehagen zu beschwichtigen. Das ist ein Selbstbetrug nach dem Motto „Alles wird gut, aber nichts wird besser“. Das wissen Sie doch genau.

(Beifall bei Abgeordneten der PDS)

Ich will an dieser Stelle erwähnen, dass es schon besorgniserregend ist, wie die Koalition und die Regierung mit den **Gewerkschaften** umgehen und was sich die Gewerkschaften gefallen lassen. Schauen wir uns einmal die Entwicklung an: erst der knallharte Protest, dann die Ansage „volle Rückendeckung für die Rentenreform“ und schließlich die späte Besorgnis. Diese Handlungsweise wird in der Öffentlichkeit als Eiertanz – genau das ist es nämlich – aufgenommen. Man muss die Frage anschließen: Wessen Interessen vertreten die Gewerkschaften eigentlich? Sind sie die Interessenvertreter ihrer Mitglieder oder – diesen Eindruck haben inzwischen viele Menschen

im Lande – sind sie die Interessenvertreter der Regierung? Ich kann Ihnen sagen, wohin das führt, und mache Sie deshalb auf diesen Besorgnis erregenden Zustand aufmerksam. (C)

(Beifall bei der PDS)

Wir kritisieren ebenfalls, dass Sie mit dieser Rentenreform keinerlei Anstrengungen zur rechtlichen Gleichstellung von ostdeutschen und westdeutschen Erwerbsbiografien unternommen haben. Das kann in den neuen Bundesländern nur als Ignoranz nach dem Motto „Einmal Ossi, immer Ossi“ empfunden werden.

Diese Reform hat mit dem Wahlprogramm der SPD von 1998 nichts mehr gemeinsam. Sie verlagern soziale Spannungen in die Zukunft. Die Sozialistinnen und Sozialisten im Deutschen Bundestag werden sich dem entgegenstellen. Wir wollen keine Ellbogengesellschaft, wir wollen eine Solidargemeinschaft.

Vielen Dank.

(Beifall bei der PDS)

Vizepräsident Dr. h. c. Rudolf Seiters: Für die Fraktion der SPD spricht die Kollegin Lydia Westrich.

Lydia Westrich (SPD): Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Heute ist ein guter Tag für die Bürger unseres Landes.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Widerspruch bei der CDU/CSU – Eckart von Klaeden [CDU/CSU]: Nehmen Sie das Gesetz zurück oder was?) (D)

Wir verabschieden die notwendige Rentenreform und sichern damit unserem Land die soziale Zukunft.

Meine Damen und Herren von der Opposition, Sie können jede Zeitung, von „FAZ“ über „Handelsblatt“ und „Süddeutsche Zeitung“ bis zur „Zeit“, aufschlagen: Wenn Sie nicht nur die Überschriften, sondern auch die Artikel lesen, werden Sie überall die Aussage finden, dass diese Rentenreform richtungsweisend, mutig und überfällig ist. Das wissen auch die Bürgerinnen und Bürger unseres Landes sehr genau.

(Wolfgang Meckelburg [CDU/CSU]: Haben Sie gerade „richtungsweisend“ gesagt?)

Die Altersvorsorge, die einen sicheren und sorgenfreien Lebensabend garantiert, ist ein Wettlauf mit der Zeit. Wer früh anfängt, sich um seine Alterssicherung zu kümmern, hat die Nase vorn. Er kann sparen und gut leben. Deshalb tun Sie, Kolleginnen und Kollegen der Opposition, der jungen Generation kaum einen Gefallen, wenn Sie das Altersvermögensgesetz mit dem Einstieg in die private Vorsorge und Stärkung der betrieblichen Altersvorsorge verzögern.

Sie sagen „durchpeitschen“. Selbst Ihr Parteifreund mit wirtschaftlichem Sachverstand Lothar Späth schreibt Ihnen, Frau Merkel und Herr Merz, ins Stammbuch: Lasst das Mäkeln an der Steuerreform, vergesst die Rentenreform, die Bürger verstehen es nicht mehr, ihr müsst euch

Lydia Westrich

- (A) andere Themen suchen. Während Sie noch auf der Orientierungssuche sind – die schreckliche Blüten treibt, welche aber nur Ihrem eigenen Ansehen und nicht dem Land schaden –, machen wir, die rot-grüne Koalition, die Reformen für die Zukunft unserer Bürger.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wenn wir, die sozialdemokratische und die grüne Fraktion, den jungen Leuten heute sagen, ihr müsst jetzt damit anfangen, für eure Altersvorsorge zusätzlich etwas zu tun, und gleichzeitig sagen, ihr könnt dabei gut leben, so beruht das auf zwei wichtigen Voraussetzungen, die wir geschaffen haben. Wir haben die Abgabenlast spürbar vermindert und wir haben die Steuerlast gesenkt, sodass nach vielen Jahren im Geldbeutel netto endlich wieder mehr für Konsum und für das Sparen zur Verfügung steht. Das war die erste Voraussetzung: Stärkung der Sparfähigkeit durch Abbau der Abgabenbelastung. Die zweite Voraussetzung: Wir fördern den Aufbau der privaten und der betrieblichen Vorsorge, sodass sich auch Kleinverdiener und Familien mit vielen Kindern diese private Vorsorge leisten können.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Diese enorme Kraftanstrengung – 20 Milliarden DM –, ist das Herzstück des **Altersvermögensgesetzes**. Es ist in ein paar Sätzen erklärt. Damit die zukünftigen Rentner, also die jungen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer von heute, im Rentenalter ihren Lebensstandard wahren können, soll jeder eine zusätzliche private oder betriebliche Vorsorgeversicherung abschließen können. Arbeitnehmer sollen dafür ab 2002 zunächst 1 Prozent des vorjährigen Bruttoeinkommens, ab 2004 2 Prozent und ab 2006 3 Prozent aufwenden. Ab 2008 sollen stetig 4 Prozent in die Zusatzrente fließen. Die Möglichkeiten der Anlagen sind vielfältig. Sie reichen von privaten Rentenversicherungen über Fonds und Banksparpläne bis zum Wohneigentum. Die betriebliche Altersvorsorge bietet außer den vorhandenen Möglichkeiten wie Direktversicherungen, Pensionskassen und so weiter auch noch den Pensionsfonds an.

Die Anlageformen unterliegen zugegebenermaßen strengen Kriterien, wie es Frau Schwätzer schon ausgeführt hat.

(Dr. Irmgard Schwaetzer [F.D.P.]: Bürokratisch ist das! Kein Mensch versteht das! Die Steuerwerkschaft hat es euch bewiesen! – Gegenruf von der SPD: Das ist doch nicht wahr!)

Das angesammelte Kapital muss zum Beispiel unpfändbar sein. Im Alter muss eine monatliche Auszahlung erfolgen – das ist ja auch der Sinn der ergänzenden Vorsorge – und es gibt noch etliches andere an Vorschriften mehr.

(Dr. Irmgard Schwaetzer [F.D.P.]: Wir werden im Vermittlungsausschuss noch etwas Vernünftiges daraus machen!)

Diese strengen Vorschriften sind zugegebenermaßen von der Wirtschaftspresse, den Banken, den Versicherun-

gen und auch von Ihnen gerügt worden. Wir machen hier aber kein Gesetz zur Förderung der Geschäfte von Banken und Versicherungen. (C)

(Beifall bei der SPD – Dr. Irmgard Schwaetzer [F.D.P.]: Ihr bevormundet die Bürger!)

Wir wollen, dass die zusätzliche Sparleistung samt ihrer Rendite denen zugute kommt, die sie erbracht haben: den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Sie können von uns ein Mindestmaß an Sicherheit verlangen, wenn sie sich in das für sie unbekanntes Unternehmen einer kapitalgedeckten Zusatzvorsorge stürzen sollen.

Vertrauen braucht einen massiven gesetzlichen Rahmen. Seriöse Anbieter werden von selbst darauf schauen, dass sie diesen Rahmen auch voll ausfüllen. Die Zertifizierungsbehörde, welche beim Bundesaufsichtsamt für das Versicherungswesen angesiedelt sein wird, ist vor allem für den einfachen verwaltungstechnischen Umgang mit den neuen Anlageverträgen hilfreich, sodass nicht jeder Einzelne der hoffentlich viele Millionen umfassenden Verträge von den Finanzämtern geprüft werden muss.

Durch direkte Zuschüsse oder durch Steuerentlastungen wird die Bundesregierung die Mehrbelastung für das Sparen der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer mindern.

(Beifall bei der SPD)

(D)

Das heißt, dass zum Beispiel Verheiratete mit geringem oder mittlerem Einkommen ab 2002 eine Zulage von 150 DM erhalten, welche bis 2008 auf 600 DM ansteigt. Ledige erhalten eine Zulage von 75 DM, die auf 300 DM ansteigt. Für jedes Kind gibt es ab nächstem Jahr 90 DM, ansteigend bis auf 360 DM im Jahr 2008.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Die Finanzverwaltung wird automatisch prüfen, ob die Zulage oder eine Steuerfreistellung über Sonderausgabenabzug günstiger ist.

Voraussetzung für eine volle Förderung ist, dass der Eigenbeitrag erbracht wird. Es ist nun einmal eine private Rentenversorgung und keine Staatsrente. Die Beiträge sind damit voll steuerfrei gestellt und werden erst im Alter bei sowieso niedrigem Einkommen versteuert.

Sie dürfen es mir wirklich nicht übel nehmen,

(Zurufe von der CDU/CSU: Nein! – Birgit Schnieber-Jastram [CDU/CSU]: Wir nehmen gar nichts übel! – Friedrich Merz [CDU/CSU]: Lassen Sie sich nicht stören!)

dass mich dieses Gesetz im Gegensatz zu Ihnen sehr froh macht.

(Dr. Irmgard Schwaetzer [F.D.P.]: Als Finanzbeamtin ist Ihr Lebensunterhalt gesichert!)

Lydia Westrich

- (A) Ich komme aus einer Region mit niedrigen Löhnen und entsprechend niedrigen Renten. Ich wünsche, dass alle von dieser zusätzlichen Altersvorsorge Gebrauch machen können. Mit unserer großzügigen staatlichen Förderung werden wir dieses Ziel erreichen.

(Beifall bei der SPD)

Ich kann zum Beispiel einer allein erziehenden **Arbeiterin** mit einem Kind bei uns in der Schuhfabrik klarmachen, dass sie im Jahr 2008 nur 540 DM – bzw. den entsprechenden Betrag in Euro – sparen muss, um 1 200 DM auf der hohen Kante zu haben. Das bedeutet, dass sie im Monat 45 DM selbst sparen muss. Allein durch die Erhöhung des Kindergeldes wird sie die Sparsumme erbringen können.

(Dr. Irmgard Schwaetzer [F.D.P.]: Ich dachte, das Kindergeld kriegt sie für was anderes!)

Dabei habe ich die Steuer- und Abgabensenkung noch nicht eingerechnet, die ihren Nettolohn für den Konsum zusätzlich erhöhen.

Da sie in der Schuhindustrie arbeitet, gehört sie vermutlich zu denen, die eine betriebliche Altersvorsorge haben. Das haben wir wirklich gut gemacht; ich hätte es fast selbst nicht geglaubt.

(Dr. Irmgard Schwaetzer [F.D.P.]: Ist ja nicht zu fassen!)

– Frau Schwaetzer, das liegt Ihnen vielleicht nicht am Herzen.

- (B) (Dr. Irmgard Schwaetzer [F.D.P.]: Doch, sehr! Aber mit einer anständigen Förderung!)

Aber es gibt viele Tausende Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, denen eine betriebliche Altersvorsorge am Herzen liegt und für die es ein wichtiges Herzstück dieser Reform ist.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben die vorhandenen Systeme der betrieblichen Altersvorsorge in das Zulagenmodell hineinbekommen. Tausende von Arbeitnehmern und Arbeitnehmerinnen sind uns dafür dankbar. Wir haben ihre **betriebliche Altersvorsorge** gestärkt und ein weiteres System, den Pensionfonds, eingeführt. Die Vielfalt an betrieblichen Altersvorsorgemöglichkeiten befähigt auch kleine und mittlere Firmen, ihre Facharbeitskräfte zu motivieren und an sich zu binden. Sie wissen vielleicht nicht, dass das Vorhandensein einer betrieblichen Altersvorsorge ein wichtiges Kriterium für die Zufriedenheit der Mitarbeiter in einem Unternehmen ist. Wir haben die Möglichkeiten für eine weit reichende Förderung geschaffen. Die Tarifpartner können sie jetzt ganz konsequent nutzen.

Dass wir die **Alterssicherung der Frauen** optimieren konnten, freut mich ganz besonders. Falls die Ehefrau nicht berufstätig und nicht in Kindererziehungs- oder Pflegezeiten ist und einen eigenen Vertrag hat, muss sie, um die Zulage zu erhalten, ein eigenes Vorsorgekonto angelegt bekommen. Die Eheleute können untereinander

bestimmen, wie viel für welchen Vertrag gezahlt wird, wer welche Kinderförderung erhält usw. Aber wir haben damit den Aufbau einer eigenständigen zusätzlichen Altersversorgung für beide Ehegatten steuerlich gefördert und vorangebracht. (C)

Ich sage Ihnen nochmals: Es ist wirklich ein guter Tag für unsere Bürgerinnen und Bürger. Die rot-grüne Koalition verabschiedet heute die richtungsweisende Rentenreform mit dem Einstieg in die private und betriebliche Vorsorge, unterstützt durch ein 20-Milliarden-DM-Zulageprogramm. Sie von der Opposition werden es bereuen, nicht daran teilgehabt zu haben.

(Dr. Peter Ramsauer [CDU/CSU]: Wie meinen Sie denn das?)

Sie werden weiterhin kostbare Zeit mit Ihrer Orientierungssuche verschwenden, die keinem Bürger in unserem Lande nutzt.

Danke schön.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. h. c. Rudolf Seiters: Ich erteile das Wort nunmehr dem Kollegen Karl-Josef Laumann für die Fraktion der CDU/CSU.

Karl-Josef Laumann (CDU/CSU) (von der CDU/CSU mit Beifall begrüßt): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte Ihnen heute Morgen vier Gründe nennen und sie auch erläutern, warum CDU und CSU heute der Rentenreform der Bundesregierung und damit der Rentenreform von Rot-Grün nicht zustimmen können. (D)

(Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Das hat auch schon Frau Merkel nicht geschafft!)

Der erste Grund ist, dass bislang in der Sozialpolitik Übereinstimmung darin herrschte, dass wir Vertrauen für die Rentenversicherung brauchen. Wenn die Menschen **Vertrauen** in eine Rentenversicherung haben sollen, Herr Riester, dann brauchen sie eine verlässliche Rentenformel.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Es gibt einen ganz wichtigen Grundsatz der Rentenpolitik: Rentenformel ist Vertrauensformel.

(Michael Glos [CDU/CSU]: Sehr wahr!)

Die Menschen müssen wissen, nach welchen Spielregeln sich die Renten in unserem Land entwickeln. Seit 1957 haben wir eine unumstrittene Spielregel gehabt, nämlich die, dass sich Renten entwickeln wie Löhne – bis 1992 nach dem Bruttolohnprinzip, nach 1992 nach dem Nettolohnprinzip. Herr Riester hat es, seit er Minister ist, allen Ernstes fertig gebracht, dass wir jedes Jahr eine andere Grundlage dafür haben, wie Renten erhöht werden.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Karl-Josef Laumann

- (A) Das ist schlicht und ergreifend nichts anderes als Rentenbetrug.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der F.D.P.)

Deswegen müssen Sie mit diesem Vorwurf auch leben.

Ich weiß natürlich, dass man auf die zentrale Herausforderung des Alterssicherungssystems in Deutschland, dass nämlich die Menschen eine längere Lebenserwartung haben, eine Antwort finden muss. Wenn die Lebenserwartung jedes Jahr um einen Monat steigt, heißt das für die Rentenversicherung, jeweils immer eine Monatsrente mehr zu zahlen. Sie wissen genauso gut wie wir – das ist unter Fachleuten völlig unstrittig und war auch das Ergebnis der Anhörung Mitte Dezember im Ausschuss für Arbeit und Sozialordnung –, dass eine Rentenformel, die sich bei der Frage, wie sich Renten erhöhen, an der Lohnentwicklung und an der Verlängerung der Lebenserwartung orientiert – die wir wiederum objektiv anhand der Sterbetafeln messen können – eine korrekte und von der Politik nicht manipulierbare Antwort auf dieses Problem ist.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Diese Formel, die ich eben beschrieben habe, hat den politischen Begriff der **demographischen Formel** bekommen. Diese demographische Formel haben Sie, Rot und Grün und Herr Riester zusammen mit seiner IG Metall, zum zentralen Punkt der Auseinandersetzung des letzten Bundestagswahlkampfs über die Sozialpolitik gemacht.

- (B) (Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der F.D.P.)

Sie haben damals gesagt, dass das daraus resultierende Rentenniveau nicht akzeptabel und unanständig sei, und haben meinen Freund Norbert Blüm als Henker der Rentenversicherung beleidigt.

(Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Solche Formulierung wäre uns nie eingefallen!)

– Das haben Sie getan; das können wir beweisen. – Deswegen mussten Sie die demographische Formel nach Ihrem Wahlsieg aus dem Rentenversicherungsgesetz herausnehmen.

Ihnen ist bis heute nichts Besseres eingefallen und jetzt verlangen Sie von CDU und CSU, einer politisch von Ihnen festgelegten Rentenformel – 90 Prozent der Eckwerte zu nehmen, was etwa auf das gleiche Ergebnis herauskommt, was aber politisch festgelegt ist und keinen Bezug zu einer nicht politisch manipulierbaren Größe hat – zuzustimmen und unsere demographische Formel, die unangreifbar ist, die politisch nicht manipulierbar ist, die für die Menschen verlässlich ist, zu verleugnen und gegen die demographische Formel zu stimmen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Deswegen hat nicht, Herr Riester, die CDU/CSU den Rentenkonsens in diesem Land kaputtgemacht;

(Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Natürlich!)

Sie hätten den Rentenkonsens mit CDU und CSU gehabt, wenn Sie sich zur demographischen Formel bekannt hätten. Das wäre die Voraussetzung im sozialversicherungsrechtlichen Teil gewesen. (C)

(Dr. Uwe Küster [SPD]: Wir machen doch keinen Kotau!)

Meine Damen und Herren, in Ihrem **Entschließungsantrag** – Bundestagsdrucksache 14/5164 – lese ich jetzt Folgendes:

(Dr. Wolfgang Schäuble [CDU/CSU]: Den muss man einmal vorlesen! – Weiterer Zuruf von der CDU/CSU: Peinlich, peinlich!)

Die Bundesregierung wird aufgefordert, einen Vorschlag zu unterbreiten, mit dem die in § 154 Abs. 3 Nr. 2 SGB VI im Entwurf eines Altersvermögensergänzungsgesetzes ... vorgesehene Niveausicherungsklausel von 64 auf 67 v. H. angehoben wird.

(Dr. Wolfgang Schäuble [CDU/CSU]: Das ist ja unglaublich!)

Dieser Entschließungsantrag ist der Beweis dafür, dass Sie noch wenige Stunden vor der Abstimmung über die Rentenreform nicht wussten, wie sich das Rentenniveau entwickelt,

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P. – Erika Lotz [SPD]: Das ist doch Unsinn!)

und dass Sie nach wie vor dabei sind, am Rentenniveau herumzutricksen.

(Erika Lotz [SPD]: Das ist doch nicht wahr!)

Solange Sie die Rentenformel politisch festlegen, können Sie diese Formel, wenn Sie wollen, jeden Tag wieder politisch so verändern, dass Sie mit Ihrem Getrickse über die Runden kommen. Wie Sie aber jetzt vorgehen wollen angesichts dessen, dass Sie den Beitrag und das Rentenniveau festschreiben, da bin ich sehr gespannt. (D)

(Dr. Irmgard Schwaetzer [F.D.P.]: Richtig!)

Dieser Entschließungsantrag bedeutet: SPD und Grüne haben sich entschieden, das **Renteneintrittsalter** über das 65. Lebensjahr hinaus zu erhöhen. Das ist nämlich die einzige Stellschraube, die Sie bislang nicht festgedreht haben. Das ist die Wahrheit. Sie wollen, dass die Menschen bis 70 arbeiten. Das ist das Ergebnis dieses Antrages.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P. – Erika Lotz [SPD]: Unterstellung! Ihr wolltet das! Merz hat das formuliert! – Weitere Zurufe von der SPD)

Dass Sie dabei nicht den Vorschlag der Union aufgenommen haben, dass Menschen, die 45 Jahre lang in die Rentenversicherung eingezahlt haben, anders behandelt werden, wenn sie 63 Jahre alt sind, als diejenigen, die sich erst im Alter von 30 Jahren bequemen, in die Rentenversicherung einzuzahlen, das entlarvt Ihr Denken, was das Heraufsetzen der Lebensarbeitszeit angeht.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P. – Peter Dreßen [SPD]: Warum haben Sie das nicht gemacht?)

Karl-Josef Laumann

- (A) Meine Damen und Herren, es gibt weitere Gründe, warum wir die Rentenreform ablehnen. Was Sie im sozialversicherungsrechtlichen Teil mit der Witwenrente, wie wir sie im Volksmund nennen, bzw. mit der **Hinterbliebenenrente**, wie wir Fachleute sagen, machen, das ist ein starkes Stück. Ich bitte alle diejenigen in der SPD, deren Mutter noch lebt – vielleicht können sich die das vorstellen –, darüber nachzudenken, was Sie den Müttern in diesem Land antun:

(Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Unglaublich!)

Sie haben Folgendes gemacht: Wenn eine Frau in ihrem Haus eine Einliegerwohnung vermietet und dafür 600 DM Miete bekommt, wird ihr die nach dem Tode ihres Mannes zustehende Hinterbliebenenversorgung um 240 DM gekürzt. Finden Sie das anständig?

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P. – Widerspruch bei der SPD)

Das wird dann im Gesetzentwurf „Anrechnung aller Einkunftsarten auf die Feststellung des Freibetrages“ genannt. Das ist eine schöne Formulierung, sie bedeutet aber im Ergebnis das, was ich soeben dargestellt habe.

(Dr. Irmgard Schwaetzer [F.D.P.]: So ist es! Die sind frauenfeindlich!)

Wenn Sie diejenigen, die neben der Rente Vorsorge getroffen haben, jetzt so an die Kandare nehmen – wie wir in Westfalen sagen – dann diskreditieren Sie damit in einem unerträglichen Maße den Gedanken der Eigenvorsorge, bevor wir sie überhaupt eingeführt haben, und damit die Substanz der Rentenversicherungsreform, die Sie uns heute vorschlagen.

- (B)

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Sie wagen es darüber hinaus allen Ernstes, die Hinterbliebenenversorgung für die jetzt unter 40-jährigen Menschen quasi abzuschaffen. Wenn Sie den Freibetrag für diese Gruppe einfrieren – wenn diese in 25 Jahren in Rente gehen, dann ist der heutige Freibetrag in Höhe von 1 280 DM nur noch 600 DM wert – und wenn dann alle anderen Einkunftsarten, die im Rahmen der privaten Vorsorge anfallen, angerechnet werden, dann bedeutet das, was Sie vorschlagen, dass es in Deutschland in 20 Jahren für die heute unter 40-Jährigen keine Witwenrente mehr gibt.

(Dr. Irmgard Schwaetzer [F.D.P.]: So ist es! Das werden wir ändern! – Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Das ist aber wirklich Unsinn! Blanke Demagogie!)

Das findet zu einem Zeitpunkt statt, zu dem wir wissen, dass diejenigen, die mehrere Kinder haben – wobei die Mutter in der Regel nicht berufstätig ist; dies sind in zunehmendem Maße auch die Väter nicht mehr, wenn sie sich um die Erziehung kümmern –, auch in der nächsten Generation auf eine Hinterbliebenenversorgung angewiesen sind.

(Erika Lotz [SPD]: Wir stärken die Eigenvorsorge!)

Das sage ich Ihnen: Wir werden uns jetzt mit dem Volk bei Podiumsdiskussionen – mit Ihnen oder ohne Sie, wo wir allein eingeladen sind – über diese Punkte und Ihre sozialpolitische Kompetenz unterhalten. (C)

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P. – Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Sehr gerne!)

Aber was ich mir überhaupt nie habe vorstellen können, lieber Herr Riester, ist, dass ein Mann, der sein Leben lang in der Gewerkschaftsbewegung zugebracht hat, der immer den Gedanken der Solidarität gepredigt hat, Schmiere dabei steht, wie in diesem Land von Rot und Grün die Hinterbliebenenversorgung und die Witwenrente quasi abgeschafft werden. Das habe ich mir wirklich nicht vorstellen können.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Dann wenden wir uns dem nächsten Punkt zu und damit komme ich nach Rentenformel und Hinterbliebenenversorgung zu einem weiteren Grund, warum wir Nein zur Rentenreform sagen. Ihre Idee der privaten Alterssicherung und unsere Beteiligung an der Weiterentwicklung Ihrer Idee mit der Kinderkomponente bilden eine vernünftige Grundlage, das Solidarsystem durch private Vorsorge zu ergänzen. Und es ist auch richtig, dass wir denjenigen, denen das Sparen schwer fällt, Leuten mit kleinen Einkommen und den Familien mit Kindern, hierbei als Staat richtig helfen. Da sind natürlich die in der Endstufe 18, 19 Milliarden Mark Steuerförderung, die im Übrigen nicht der Bund allein, sondern die Länder und Gemeinden mit dem Bund gemeinsam aufbringen, schon eine Antwort. (D)

Aber wie Sie diese gute Idee jetzt vermurkst haben, das begreife ich einfach nicht. Da steht einem der Verstand still!

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P. – Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Das merken wir schon die ganze Zeit! Den Eindruck haben wir schon lange!)

Ich will Ihnen nur einmal – Herr Riester, Sie lachen so – einige Beispiele nennen. Nehmen wir an, jemand fängt mit 20 an, Beiträge für die private Vorsorge zu zahlen und stirbt mit 55 Jahren, dann hat er zum Beispiel durch eigene Beiträge – ich greife jetzt einmal einfach Zahlen heraus – 50 000 oder 60 000 Mark eingezahlt. Er hat durch Kinderkomponente oder nachgelagerte Besteuerung 20 000 Mark an **Staatsförderung** bekommen. Wenn er dieses Geld jetzt seiner Witwe vererbt, muss die Witwe die Staatsförderung zurückzahlen.

(Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Das stimmt nicht! – Peter Dreßen [SPD]: Das ist un-wahr!)

Also das, was er selber einbezahlt hat, und die Erträge daraus kriegt die Witwe ausbezahlt, Kinderkomponente, Gewinnverdienerzulage gehen zurück an Herrn Eichel.

(Lachen bei der CDU/CSU – Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Das ist nicht wahr! Das stimmt nicht!)

Karl-Josef Laumann

- (A) Stellen Sie sich das mal vor! Es steht doch in Ihrem Gesetz drin, dass diese Förderung zurückgezahlt werden muss. Meine Damen und Herren, da feiert der Wahnsinn Triumphe in der Bundesregierung!

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P. – Peter Dreßen [SPD]: Das ist doch Unsinn! Bleib doch bei der Wahrheit!)

Ich will Ihnen einen weiteren Punkt nennen. Sie haben überhaupt keine Lösung gefunden, wie die heute **mittlere Generation**, etwa meine Generation, in die private Vorsorge einsteigen soll. In meiner Generation haben viele neben der gesetzlichen Rentenversicherung auch Lebensversicherungen abgeschlossen. Wir haben in der Regel, als wir 20 bis 25 Jahre waren, eine Lebensversicherung auf Kapitalauszahlungsbasis mit dem 65. Lebensjahr abgeschlossen, weil das damals so üblich war.

Ich kann diesen Vertrag den riesterschen Kriterien kaum anpassen, also muss ich ihn beitragsfrei stellen. Aber kein 43-Jähriger wie ich bekommt heute noch die Konditionen, die er damals mit 22 erhielt. Wissen Sie, all die Versicherungsvertreter wetzen schon die Messer und lechzen danach, dass sie jetzt Neuabschlüsse machen können mit neuen Abschlussprämien, und sie werden den Leuten die alten Verträge beitragsfrei stellen. Das ist wirklich ein Konjunkturprogramm für Versicherungsvertreter, aber nicht für Menschen, die die Mark umdrehen müssen, um überhaupt private Vorsorge schaffen zu können.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

- (B) Hier hätten Sie doch zumindest eine Übergangsregelung schaffen müssen!

Dann will ich Ihnen einen weiteren Punkt nennen, wo der Wahnsinn Triumphe feiert. Sie wissen genauso gut wie ich, dass etwa 80 Prozent der Menschen in Deutschland sagen: Die eigenen vier Wände sind eine vernünftige Alterssicherung. – Recht haben die Leute! Ich füge hinzu: Es ist die einzige Form der Alterssicherung, wovon du schon in jungen Jahren etwas hast. Denn wenn ich in meinem eigenen Haus wohne, ist das, glaube ich, ein Stück Lebensqualität. Das soll man den Leuten ja auch gönnen. Wir als Christdemokraten haben das im Übrigen immer breiten Gruppen von Menschen gegönnt – im Gegensatz zu den Sozialisten, die ja nie Eigentum in Arbeitnehmerhand haben wollten. Das ist neu bei Ihnen.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Aber wissen Sie, was ich machen muss, wenn ich in den Genuss der riesterschen Förderung für das **private Eigentum** kommen will? Dann muss ich mit 65 Jahren mein Haus der Bank überschreiben, damit die mir eine Rente zahlt.

(Dirk Niebel [F.D.P.]: Und wenn die das gar nicht will?)

Das bringen Sie einmal in die Köpfe eines Häuslebauers. Er soll sein Haus der Bank übertragen!

(Erika Lotz [SPD]: Das ist so bescheuert! Dazu kann man überhaupt nichts mehr sagen!)

Wissen Sie: Wer so denkt, der denkt krumm und dem traut man allerhand zu.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P. – Peter Dreßen [SPD]: Ich hätte nie gedacht, dass Sie eine so blödsinnige Rede halten können!) (C)

– Ja, das tut weh; das ist schon klar.

(Peter Dreßen [SPD]: Das ist die Unwahrheit!)

Lassen Sie mich zu meinem nächsten Punkt kommen, der **Grundsicherung**. Darüber sollten wir einmal sehr ernsthaft miteinander reden,

(Erika Lotz [SPD]: Das andere war nicht ernst, oder wie? Das war nur Spaß?)

denn dabei geht es um die Frage der Bekämpfung der verschämten Altersarmut, aber auch um die unserem System innewohnende, beitragsbezogene Leistungsgerechtigkeit. Für meine Partei sage ich, dass wir jeder alten Frau und jedem alten Mann natürlich gönnen, dass eine zu niedrige Rente aufgestockt wird. Deswegen ist der Anspruch auf Sozialhilfe in Deutschland keine Fürsorgeleistung; vielmehr haben die Menschen darauf einen Rechtsanspruch. Das wurde von christlich-demokratischen Sozialministern so durchgesetzt.

Sie müssen zu folgendem Beispiel eine Frage beantworten. Wenn eine Frau als Verkäuferin 2 500 DM verdient und etwa 40 Jahre lang in die Rentenversicherung einzahlt – das bedeutet, dass sie und ihr Arbeitgeber je etwa 140 000 DM eingezahlt haben –, dann hat sie einen Rentenanspruch erworben, der – wenn Sie Grundsicherung und Mietkosten zusammennehmen – genau auf der Höhe der Grundsicherung liegt, nämlich bei 1 200 DM bis 1 300 DM.

(Dirk Niebel [F.D.P.]: Dann sollte sie vielleicht besser gar nicht arbeiten!) (D)

Wie wollen Sie der Verkäuferin zukünftig überhaupt noch erklären, dass sie Beiträge zahlen soll?

(Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Das war doch bisher immer so! Solidaritätsprinzip! Das ist doch nichts Neues!)

– Neu ist, dass die vermögenden Kinder vom Rückgriff verschont bleiben. Damit zementieren Sie einen Anspruch, den es im Volk schon immer gegeben hat: Eine Mutter kann neun Kinder ernähren, aber neun Kinder nicht eine Mutter. Damit geben Sie den letzten Solidaritätsgedanken in engen Verwandtschaftsverhältnissen auf. Darüber denke ich anders als Sie;

(Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Das ist blanke Demagogie, was Sie da machen! Das wissen Sie ganz genau!)

ich hätte diesen Gedanken nicht aufgegeben, obwohl ich die Problematik der verschämten Altersarmut sehe.

(Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Wie hätten Sie sie gelöst?)

Vor allen Dingen diskreditieren Sie – denken Sie an das Beispiel mit der Verkäuferin, das ich genannt habe – den Gedanken der Vorsorge in Deutschland.

(Dr. Uwe Küster [SPD]: Was haben Sie denn bisher dazu unternommen?)

Karl-Josef Laumann

- (A) Auch über diese Fragen werden wir in den nächsten Wochen miteinander reden.

Zum Schluss noch eine Anmerkung zu der Rentendebatte der letzten zwei Tage, die ja im Zusammenhang mit einem **Plakat** steht.

(Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Na, vielleicht entschuldigen Sie sich wenigstens!)

Ich persönlich bin der Meinung, dass man die Rentenproblematik mit einem solchen Plakat nicht transportieren kann. Das hat meine Frau Vorsitzende heute auch ganz deutlich gesagt; damit sollten wir es auch einmal gut sein lassen.

(Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Das war gar nicht deutlich! – Rezzo Schlauch [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Gar nichts Deutliches! Bis in die Knochen verklemmt war das!)

Dass Sie sich über dieses Plakat so aufregen und nicht mehr über die Inhalte der Rentenreform reden wollen,

(Lachen und Widerspruch bei der SPD)

das liegt daran, dass Sie die Argumente, die ich genannt habe, nicht widerlegen können. Das ist der wahre Grund, warum Sie diese aufgeregte Diskussion führen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P. – Dr. Uwe Küster [SPD]: Wo ist Ihre Distanzierung? – Erika Lotz [SPD]: Er macht die Situation nur noch schlimmer!)

- (B) Wer im Glashaus sitzt und selber für solche Plakate wie diese, die ich Ihnen hier zeige, verantwortlich ist, die meines Wissens nach noch bis vor kurzer Zeit am schwarzen Brett im SPD-Abgeordnetenhaus gehangen haben,

(Zuruf von der CDU: Scheinheilig ist das!)

der macht deutlich, dass er diese Diskussion nur führt, weil er Angst vor der Sachdiskussion über die Punkte, die ich genannt habe, hat.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der F.D.P.)

Zum Schluss der letzte Beweis dafür, dass Sie bis zu dieser Stunde tricksen. Warum ist der Antrag, in dem Sie das **Rentenniveau** festschreiben wollen, ein Entschließungsantrag, in dem Sie die Bundesregierung auffordern, eine Gesetzesnovelle vorzulegen? In den letzten zwei Wochen waren alle Anträge zur Rentenreform von den Bundestagsfraktionen der SPD und der Grünen –

(Dr. Heidi Knake-Werner [PDS]: Und der PDS!)

die waren nun wirklich zahlreich – Änderungsanträge. Warum bringen Sie nicht auch Ihr heutiges Begehren als einen normalen Änderungsantrag zu diesem Gesetzentwurf in den Bundestag ein und verabschieden es?

(Beifall bei der CDU/CSU, der F.D.P. und der PDS)

Das zeigt: Mit Ihrer Entscheidung, Ihre Rentenpolitik nicht mehr in eine Rentenformel zu fassen, haben Sie sich

gleichzeitig von einer Formel des Vertrauens in die Rente verabschiedet. (C)

(Wolfgang Meckelburg [CDU/CSU]: Jeden Tag fummeln!)

Ihre Rentenpolitik ist unsolid. Sie tricksen sich durch. Das werden wir Ihnen nicht durchgehen lassen. Ich freue mich auf die Debatten über diese Rentenpolitik mit den Menschen in diesem Land, wenn die Rentenreform jetzt aus dem Bundestag heraus ist.

Schönen Dank.

(Anhaltender Beifall bei der CDU/CSU – Beifall bei der F.D.P.)

Vizepräsident Dr. h. c. Rudolf Seiters: Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht jetzt die Kollegin Katrin Göring-Eckardt.

Katrin Göring-Eckardt (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) (vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie von Abgeordneten der SPD mit Beifall begrüßt): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Laumann, Sie haben uns aufgefordert, es gut sein zu lassen mit dem **Plakat** und zur Sachdiskussion zurückzukehren. Dazu muss ich Ihnen zwei Sachen sagen:

(Michael Glos [CDU/CSU]: Halten Sie einmal eine richtige Rede! Wir waren jetzt verwöhnt!)

Erstens. Die von Ihnen vorgebrachten fünf Gründe haben wir in den vielen Diskussionen, die wir mit Ihnen geführt haben, längst widerlegt und werden wir weiter widerlegen. (D)

(Karl-Josef Laumann [CDU/CSU]: Fangen Sie an!)

Zweitens. Ich sage für meine Fraktion ganz klar: Solange sich Ihre Parteivorsitzende hier nicht entschuldigt,

(Werner Siemann [CDU/CSU]: Kommen Sie doch einmal zur Sache!)

solange sie nicht in der Lage ist, Laurenz Meyer für seinen Missgriff mit dieser Aktion zu entlassen, solange Sie selbst nicht in der Lage sind, zur Sachpolitik zurückzukehren, statt Unverschämtheiten von sich zu geben, werden wir Sie damit nicht in Ruhe lassen – bis Sie das ausgeräumt haben!

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Wenn wir heute hier über die Rentenreform debattieren, so tun wir das ja nicht losgelöst von der übrigen Politik dieser Regierung. **Generationengerechtigkeit, Nachhaltigkeit** – das hat sich auch in anderen Reformwerken der Steuer- oder Haushaltspolitik als ein zentrales Anliegen, das notwendig ist, durchgesetzt, nicht nur in dieser Regierung, sondern in dieser Republik. Für uns Grüne heißt das, Verantwortung für die Zukunft zu übernehmen. Diese Einsicht atmet dieser Gesetzentwurf.

Katrin Göring-Eckardt

- (A) Wir müssen noch einmal die Frage beantworten: Was ist denn soziale Gerechtigkeit? Früher hieß das Gleichheit – Wohlstand für alle. Aber wenn wir die Nachhaltigkeit einbeziehen, dann ist das mehr. Dann kann das auch Ungleichheit bedeuten.

(Dr. Irmgard Schwaetzer [F.D.P.]: Reden Sie doch einmal zum Gesetzentwurf! Aber Sie haben ja an den Beratungen nie teilgenommen!)

Denn Fairness zwischen Jung und Alt heißt: Jeder muss seinen Beitrag für die Zukunftsfähigkeit des Landes leisten. Dieser kann durchaus unterschiedlich sein, weil sich die individuellen Möglichkeiten – beispielsweise was die private Zusatzvorsorge angeht – unterscheiden. Wir müssen, einerseits mit der vom Staat gewährten Freiheit und andererseits mit der notwendigen Sicherheit durch den Staat, umsetzen, was für die Bürgerinnen und Bürger dieses Landes wichtig ist. Genau das tun wir, indem wir mit der privaten Altersvorsorge eine zusätzliche Säule einführen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
sowie bei Abgeordneten der SPD)

Natürlich hätten sich Bündnis 90/Die Grünen – das ist ja oft genug debattiert worden – durchaus mehr vorstellen können als das, was jetzt in diesem Gesetzentwurf steht: ein Mehr an Zukunftsfähigkeit, zum Beispiel durch noch geringere Beiträge, damit den Leuten noch mehr im Portemonnaie verbleibt, vielleicht auch ein noch geringeres Rentenniveau, um die Notwendigkeit einer privaten Zusatzvorsorge deutlicher zu unterstreichen, vielleicht sogar eine verpflichtende Vorsorge oder die Einbeziehung der Beamten.

(B)

Aber warum stehen wir dennoch voll und ganz hinter dieser Reform?

(Zuruf von der F.D.P.: Das fragen wir uns auch!)

Weil sie die Ziele, die für uns zentral sind, umsetzt: nämlich eine lange Sicht – 30 Jahre! –, nämlich festgeschriebene Beiträge, nämlich eine Grundsicherung, die Altersarmut verhindert, nämlich die neue Säule der privaten Vorsorge, nämlich die Einbeziehung einer besseren Förderung von Familien,

(Dr. Irmgard Schwaetzer [F.D.P.]: Jetzt wollen Sie auch noch das Niveau vorschreiben! Sie können nur eines: entweder Beitragssatz oder Niveau!)

übrigens auch die Einbeziehung von Regelungen, die der realen Erwerbsbiografie der Frauen entgegenkommen. Und da müssen wir in der Tat von der überkommenen Witwenrente wegkommen. Das heißt nicht, dass wir die Witwenrenten kürzen. Vielmehr reagieren wir mit diesem Gesetzentwurf auf die normalen Lebens- und Erwerbsbiografien der Frauen von heute. Das ist dringend notwendig gewesen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
sowie bei Abgeordneten der SPD)

Aber warum stehen wir hinter dieser Reform? – Weil Rentenfragen Vertrauenssache sind – wie ich heute Mor-

gen von Herrn Blüm gehört habe und weil ich glaube, dass die Tatsache, dass wir einen gesellschaftlichen Konsens erreicht haben, es wert gewesen ist, Kompromisse einzugehen, Vertrauen zurückzugewinnen, Vertrauen von Jung und Alt. (C)

Das Problem der Union mit dem Einsetzen des **demographischen Faktors** ist, jedenfalls aus unserer Sicht, nicht gewesen, dass er von seiner Anlage her grundfalsch war. Nein, das Problem ist gewesen, dass Sie darüber keine gesellschaftliche Debatte geführt haben.

(Dr. Irmgard Schwaetzer [F.D.P.]: Das stimmt doch gar nicht! Das ist vom Bundeskanzler diffamiert worden!)

Sie haben die Leute auf der einen Seite in Sicherheit gewogen und haben auf der anderen Seite mit dem demographischen Faktor deutlich gemacht, dass Sie Renten kürzen wollen. Sie haben nicht ehrlich gesagt: Dann braucht man eine zusätzliche private Vorsorge. Sie haben das in der Gesellschaft nicht diskutiert und das ist Ihr Fehler gewesen. Deswegen hat dieser Wahlkampf so funktioniert, wie er funktioniert hat. Daher sollten Sie sich heute nicht mehr weiter aufregen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
sowie bei Abgeordneten der SPD)

Wenn man davon redet, es sei gut, solche Kompromisse zu schließen, dann sollte man auch sagen, dass es gut ist, dass eine **gesellschaftliche Debatte** nur offen geführt werden kann. Offenheit heißt nicht, in ein Beratungsverfahren zum Gesetzentwurf zu gehen, darüber nur scheinbar zu diskutieren und am Schluss mit dem gleichen Ergebnis wieder hinauszugehen. (D)

Was Sie als Nachbessern bezeichnen, das nenne ich eine offene Diskussion.

(Dr. Irmgard Schwaetzer [F.D.P.]: Wenn Sie man mit uns diskutiert hätten!)

Ich finde gut, dass es Leute gibt, die für Kompromissfähigkeit und für einen gesellschaftlichen Konsens stehen. Zu ihnen gehört der Bundeskanzler, der es geschafft hat, in einem sehr schwierigen Prozess mit den Gewerkschaften dafür zu sorgen, dass ein solcher Konsens entstanden ist. Zu ihnen gehört der Bundesarbeitsminister. Zu ihnen gehört – das will ich an dieser Stelle sagen, weil sie heute hier nicht reden kann – auch Ulla Schmidt, die diese Verhandlungen für die SPD-Fraktion vorangetrieben hat.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD)

Wenn wir über Nachhaltigkeit reden, dann glaube ich, dass wir mit dieser Reform an einer Stelle, die man als kleines Detail bezeichnen kann, etwas getan haben, was für die Zukunftsfähigkeit außerordentlich wichtig ist. Wir haben bei der **Berichtspflicht der Unternehmen** im Rahmen der privaten Vorsorge festgeschrieben, dass von den Unternehmen über ökologische, soziale und ethische Projekte berichtet werden muss. Wenn wir nämlich mit zusätzlicher privater Vorsorge sehr viel Geld in Bewegung bringen, dann sollen die Menschen wissen: Ja, dieses Geld wird für sinnvolle Projekte eingesetzt. Ich glaube, hierdurch werden sehr viele Projekte weitergeführt werden. Hier werden neue Projekte für regenerative Energien, für andere Zukunftsprojekte, für ethische und soziale Fra-

Katrin Göring-Eckardt

- (A) gen entstehen. Ich bin sehr froh darüber, dass wir diese Berichtspflicht verbindlich festgeschrieben haben.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Nun weiß ich, dass die **Union** im Moment andere Probleme hat, als sich mit dem zu beschäftigen, was die Leute eigentlich bewegt.

(Dirk Niebel [F.D.P.]: Ich glaube, die Grünen auch! – Dr. Irmgard Schwaetzer [F.D.P.]: Die Union hat mehr zur Sache geredet als Sie!)

Führungsprobleme gehen dem vor, was die Leute draußen bewegt, die sich auf Politik verlassen können wollen. Bei Ihnen kann man sich ja nicht mal sicher sein, dass Sie wissen, welche Plakate Sie eigentlich drucken wollen.

Wenn Sie sich heute hier hinstellen und sagen, um den demographischen Faktor sei es gegangen, dann würde ich gern einmal Ihren Änderungsantrag im Ausschuss in Erinnerung rufen. Dieser Änderungsantrag hat nämlich im Wesentlichen aus einem Satz bestanden. Dieser eine Satz wurde auf drei Seiten begründet, deren Inhalt war, man lehne diese Reform ab. Sie haben keine inhaltlich substantziellen Änderungen vorgetragen.

(Dr. Irmgard Schwaetzer [F.D.P.]: Man wusste am nächsten Morgen nicht mehr, ob der eigene Änderungsantrag noch passte, weil Sie ständig nachgebessert haben!)

Sie haben in dem ganzen Prozess nicht mit inhaltlichen Änderungen agiert, sondern Sie haben Forderungen gestellt, und wenn diese Forderungen erfüllt gewesen sind, dann haben Sie gesagt: April, April! Wir haben es doch nicht so gemeint!

(B)

(Dr. Irmgard Schwaetzer [F.D.P.]: Man wusste überhaupt nicht, wozu man Änderungsanträge hätte stellen können! Morgens um 8 Uhr sind einem Ihre Änderungsanträge zugestellt worden!)

Das ist das Drama einer Opposition ohne Gestaltungswillen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Frau Schwaetzer, das gilt übrigens auch und insbesondere für die F.D.P. Ich denke, Sie sollten sich noch einmal einen Ruck geben. Sie sollten noch einmal überlegen, was die Menschen wirklich interessiert. Sie sollten dieser Reform zustimmen. Sie ist gut für die Jungen, sie ist fair gegenüber den Alten

(Dirk Niebel [F.D.P.]: Es geht auf Kosten unserer Kinder!)

und sie ist unverzichtbar für die Zukunftsfähigkeit unseres Landes.

Ich danke Ihnen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Dr. h. c. Rudolf Seiters: Für die Fraktion der F.D.P. spricht der Kollege Dr. Hermann Otto Solms.

Dr. Hermann Otto Solms (F.D.P.): Herr Präsident! (C) Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es handelt sich heute um eine der grundlegendsten gesellschaftspolitischen Entscheidungen für die nächsten Jahrzehnte. Es geht um den Gesellschaftsvertrag überhaupt. Es ist einfach peinlich festzustellen, mit welcher Rücksichtslosigkeit sich die Mehrheit in diesem Hause über die sachpolitischen Bedenken hinwegsetzt.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der PDS)

Wer die Sachverständigenanhörung miterlebt hat, hat doch gesehen, dass von allen Seiten gute, konstruktive Verbesserungsvorschläge vorgetragen worden sind.

(Peter Dreßen [SPD]: Die haben wir doch übernommen!)

Nichts von dem, was entscheidende Auswirkungen hätte, ist übernommen worden.

(Zuruf von der SPD: Das stimmt doch nicht!)

Sie haben alle Argumente in den Wind geschlagen.

(Erika Lotz [SPD]: Der Vorschlag vom VDR wurde übernommen!)

Sie dürfen sich nicht wundern, dass nun auch die F.D.P., die sich konstruktiv an den Gesprächen beteiligt hat, diesem Gesetzentwurf nicht zustimmen kann. Er verletzt nämlich die zentralen Ziele, die Sie sich selbst gesetzt haben. Das Wichtigste dabei ist das Ziel der **Generationengerechtigkeit**. Davon ist nichts übrig geblieben.

(Beifall bei der F.D.P. sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU – Dr. Uwe Küster [SPD]: Genau das haben wir jetzt gemacht!)

(D)

Es ist so, dass die arbeitenden Menschen und die nachwachsenden Generationen die Zeche zu bezahlen haben. Deren Interessen werden fundamental übergangen.

(Beifall bei der F.D.P.)

Das ergibt sich aus einer ganz einfachen Rechnung. Die heutigen Rentner haben im Allgemeinen für die gesetzliche Rentenversicherung Beiträge in Höhe von 14 Prozent zahlen müssen, ihr Rentenniveau liegt bei rund 70 Prozent. Ihre Renteneinkünfte sind weitgehend steuer- und abgabenfrei. Sie sind sehr gut gestellt. Die heutigen Arbeitnehmer und die künftigen Generationen müssen Beiträge zahlen, die doppelt so hoch liegen. Diese werden nämlich auf 28 Prozent anwachsen. Gleichzeitig müssen sie diese Beiträge zum Teil aus versteuertem Einkommen bezahlen. Das ist so, weil sich der Bundesfinanzminister in seinen eigenen Reihen nicht damit durchgesetzt hat, das Instrument der nachgelagerten Besteuerung jetzt in Gang zu setzen,

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU/CSU)

obwohl er weiß, dass das Bundesverfassungsgericht dieses in Kürze fordern wird. Dann ist diese Reform sowieso schon wieder Makulatur.

(Erika Lotz [SPD]: Sie wissen gar nicht, was das Bundesverfassungsgericht machen wird!)

Dr. Hermann Otto Solms

- (A) Schließlich kommt hinzu, dass die Arbeitnehmer auch noch die Kosten der Ökosteuer zu tragen haben, die ja angeblich aus ökologischen Gründen eingeführt worden ist, in Wirklichkeit aber, um die Rentenversicherung zu finanzieren. Die heutigen Arbeitnehmer zahlen also doppelt so hohe Beiträge wie die jetzigen Rentner; sie zahlen die Beiträge teilweise aus versteuertem Einkommen; sie werden durch die Ökosteuer belastet, zugleich werden ihnen aber niedrigere Renten in Aussicht gestellt, als die heutigen Rentner haben. Das nennen Sie Generationengerechtigkeit? Ich frage mich, wer diesem Gedanken folgen kann.

(Beifall bei der F.D.P. sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Ich bin einfach entsetzt; hierbei handelt es sich um einen Verschiebebahnhof zulasten der jungen Generation. Sie wollen sich über die nächsten Wahlen retten. Einer Ihrer Experten hat mir bei einem Gespräch – das war privat, deswegen will ich den Namen nicht nennen – gesagt: Jedenfalls reicht diese Reform für die nächsten sechs Jahre. Bei dieser Reform, die zu Anfang eines neuen Jahrhunderts gemacht wird, handelt es sich um keine Reform für die nächsten Generationen.

(Beifall bei der F.D.P. sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Hierbei handelt es sich um einen billigen Verschiebebahnhof. Damit können Sie sich in der Öffentlichkeit nicht zeigen.

- (B) Nun haben Sie auch noch auf Anweisung von Herrn Zwickel einen Antrag eingebracht. Überhaupt wurde der Bundesarbeitsminister gerade im Sommer letzten Jahres von Herrn Zwickel am Nasenring durch die Arena geführt. Zum Schluss ging es nicht darum, ob es im Parlament eine Mehrheit geben wird, sondern nur noch darum, ob Herr Zwickel zustimmt. Wenn Sie das Anliegen dieses Antrages umsetzen, dann folgt daraus zwingend, dass entweder die Arbeitnehmer – das hat Herr Laumann schon gesagt – länger arbeiten müssen, nämlich über das 65. Lebensjahr hinaus,

(Erika Lotz [SPD]: Die F.D.P. will das doch!)

oder die Beiträge noch weiter ansteigen müssen. Die von Adam Riese aufgestellten Grundsätze können nun einmal nicht außer Kraft gesetzt werden; hierbei handelt es sich um schiere mathematische Schlussfolgerungen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU/CSU)

Es bleibt dabei: Die Generation der jungen Menschen, die zukünftig Geborenen, aber auch die jetzige Arbeitnehmergeneration müssen die Zeche Ihrer so genannten Rentenreform bezahlen.

Darüber hinaus hatten wir die Hoffnung, die gesetzliche Rentenversicherung – wir wussten ja, dass sie die Last nicht mehr tragen kann – teilweise durch **private oder betriebliche Vorsorge** zu ergänzen bzw. zu ersetzen. Auch Herr Riester hat das gewollt. Darüber haben wir uns gefreut und haben uns deswegen an den Gesprächen konstruktiv beteiligt. Aber was ist zum Schluss dabei herausgekommen? Ich wette, dass aus Ihren Reihen außer einer

Hand voll Kollegen kaum jemand den Kriterienkatalog (C) gelesen hat.

(Dr. Irmgard Schwaetzer [F.D.P.]: Das ist wohl wahr!)

Wenn sie ihn gelesen hätten, dann wären sie verzweifelt; denn er ist überhaupt nicht zu verstehen.

(Dr. Irmgard Schwaetzer [F.D.P.]: Das können sie ihren Wählern nicht erklären!)

Der Vorsitzende der Deutschen Steuer-Gewerkschaft, Herr Ondracek, hat in der Anhörung gesagt,

(Erika Lotz [SPD]: Er hat uns gelobt!)

ihm erscheine das quasi unverständlich und unadministrativ. Aber wenn das umgesetzt werden sollte, dann brauche er in seinem Bereich mindestens einige tausend Arbeitnehmer mehr. Dabei gibt es für dieses komplizierte Werk überhaupt keine Notwendigkeit.

(Erika Lotz [SPD]: Wir haben dort doch eine Änderung gemacht!)

Es reicht doch völlig, wenn ein Kriterium eingeführt wird, nämlich dass die Vorsorgeanstrengungen der Altersvorsorge dienen. Alle anderen Instrumente für die Altersvorsorge sind doch vorhanden.

Der Experte Professor Dr. Eekhoff hat in seiner Eingabe vorgetragen:

Also geht es doch anscheinend darum, die Handlungsspielräume des Sparerers im Rahmen der privaten Altersvorsorge einzuengen. Der Staat traut seinen Bürgern nicht zu, ihre eigenen Interessen zu vertreten und für ihr eigenes Wohl im Alter zu sorgen. (D)

(Dr. Irmgard Schwaetzer [F.D.P.]: So denken Sozialdemokraten!)

Der Staat nimmt die überflüssige und nicht begründbare Förderung der privaten Altersvorsorge zum Anlass, massiv die Spar- und Anlageentscheidungen der Bürger einzuschränken.

(Dirk Niebel [F.D.P.]: Er entmündigt die Bürger!)

Sie schränken die Wahlfreiheit des Bürgers und den freien Wettbewerb ein, weil Sie ein Instrument, den so genannten neuen Pensionsfonds, bevorzugen.

Vizepräsident Dr. h. c. Rudolf Seiters: Herr Solms, bitte denken Sie an Ihre Redezeit.

Dr. Hermann Otto Solms (F.D.P.): Ich möchte abschließend sagen: Wir können die Reform der gesetzlichen Rentenversicherung nicht verhindern. Sie haben dafür die Mehrheit. Sie ist im Bundesrat nicht zustimmungsbedürftig. Aber die Regelungen zur privaten Vorsorge und alles, was in diesem Gesetzesteil verankert ist, bedürfen der Zustimmung des Bundesrates.

Ich sage Ihnen: Wir werden alle Anstrengungen unternehmen – wie ich gehört habe, wollen dies auch die

Dr. Hermann Otto Solms

- (A) CDU/CSU-Fraktion und unsere Vertretungen in den Bundesländern tun –, um ein **Vermittlungsverfahren** einzuleiten. Dabei werden wir ganz gravierende Änderungen durchsetzen. Wenn diese nicht erfolgen, werden wir im Vermittlungsausschuss zu keinem Kompromiss kommen. Das sage ich Ihnen voraus.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU/CSU)

Vizepräsident Dr. h. c. Rudolf Seiters: Ich gebe nunmehr der Kollegin Dr. Heidi Knake-Werner für die Fraktion der PDS das Wort.

Dr. Heidi Knake-Werner (PDS): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ihre Rentenreform, Herr Minister Riester, ist kein Jahrhundertwerk geworden. Ihre Rentenreform ist ein Jahrhundertfehler. Das werden heutige und zukünftige Rentnerinnen und Rentner leider zu spüren bekommen.

Dieser Jahrhundertfehler besteht vor allem darin, dass Sie die Tür für die Verabschiedung des **Solidargedankens** aus dem sozialen Sicherungssystem öffnen. Mit der Teilprivatisierung der Altersvorsorge schaffen Sie nämlich Stellgrößen, die willkürlich und je nach politischer Großwetterlage veränderbar sind. Dafür steht auch Ihr Entschließungsantrag. Das werfen wir Ihnen vor. Das ist der eigentliche Systembruch in Ihrer Rentenreform.

(Beifall bei der PDS)

- (B) Mit Ihrer Reform verliert die gesetzliche Rente eine zentrale Funktion: die Sicherung des Lebensstandards. Deshalb machen sich die Älteren Sorgen und wenden sich die Jungen von der gesetzlichen Rentenversicherung – mit all den dramatischen Folgen für dieses System in der Zukunft – ab. Aus diesem Grunde – das will ich noch einmal ausdrücklich sagen – spricht die PDS von einer privaten Zwangsversicherung, die allerdings – anders als die gesetzliche Rentenversicherung – allein von den Beschäftigten finanziert werden muss.

Ihre Behauptung, dass mit der privaten Rente die Altersvorsorge gegenüber heutigen Regelungen erhöht wird, ist schlicht falsch. Die private Rente dient dazu, die Löcher zu stopfen, die Sie mit der Absenkung des Rentenniveaus verursacht haben. Das haben die Menschen inzwischen begriffen.

Die kapitalgedeckte Vorsorge schafft auch deshalb keine höhere Rentensicherheit, weil sie in hohem Maß von DAX und Börse abhängig ist. Das Einzige, was sicher ist, sind die Profite der Finanzwirtschaft.

(Beifall bei der PDS)

Trotz staatlicher Förderung werden die abhängig Beschäftigten künftig draufzahlen und für die allein erziehende Verkäuferin sind eben auch schon 50 DM zuviel.

Die Korrekturen, die die Koalition in den letzten Wochen unter dem Druck von Gewerkschaften, Sozial- und Frauenverbänden vorgenommen hat – übrigens gegen

bessere Einsicht –, haben an der falschen Weichenstellung des Gesetzes leider nichts geändert. (C)

(V o r s i t z: Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer)

Besonders betroffen davon sind Frauen, Arbeitslose und Geringverdienende. Ihre Aussicht auf eine existenzsichernde Rente verschlechtert sich durch die Leistungskürzungen drastisch. Das kann man einfach nicht schönreden.

(Dr. Ilja Seifert [PDS]: Richtig!)

All das, was Sie zur Verbesserung der Alterssicherung von Frauen richtigerweise zusätzlich tun, wird durch die Senkung des Rentenniveaus und die Teilprivatisierung der Altersvorsorge kompensiert. Die **Frauen** sind unter anderem deswegen nicht Gewinnerinnen der Rentenreform, sondern die eigentlichen Verliererinnen.

Ihrem Anspruch, endlich zum Aufbau einer eigenständigen Alterssicherung von Frauen entscheidende Schritte zu gehen, haben Sie nicht entsprochen. Mit der Höherbewertung von niedrigen Erwerbseinkommen bei gleichzeitiger **Kindererziehung** sind Sie zwar in die richtige Richtung, aber leider einmal mehr zu kurz gesprungen. Die Frauenorganisationen kritisieren zu Recht, dass die kindbezogenen Leistungen, die Sie vorsehen, die traditionelle Rollenzuweisung für Frauen nicht wirklich aufbrechen, solange Erwerbstätigkeit und Nichterwerbstätigkeit bei Kindererziehung in gleicher Weise gefördert werden. Man merkt diesen Regelungen eben an, dass Sie viel zu lange auf die Zustimmung von CDU und CSU geschickt haben. (D)

Die PDS unterstützt mit ihrem Änderungsantrag deshalb die Forderung, auch für Frauen, die vor dem 1. Januar 1992 Kinder erzogen haben, drei Jahre Kindererziehungszeiten bei der Rentenberechnung zu berücksichtigen. Sie sagen: zu teuer. Wir sagen: Das ist ein schlechtes Argument gegen soziale Ungerechtigkeit.

(Beifall bei der PDS)

Schließlich möchte ich noch ein Wort zur **privaten Vorsorge** von Frauen sagen. Es kann doch wohl nicht angehen, dass Frauen, nur weil sie eine längere Lebenserwartung haben, höhere Beiträge als Männer zur privaten Vorsorge zahlen sollen. Die PDS fordert deshalb, die Privatversicherer zu verpflichten, Frauen und Männern gleiche Leistungen für gleiche Beiträge anzubieten.

(Erika Lotz [SPD]: Wir schreiben doch nicht vor, in welche Anlageform sie gehen!)

– Das ist mir schon klar. Sie haben doch selber die Probleme damit und haben gemerkt, dass Sie daraus keinen Weg gefunden haben.

Weil meine Redezeit zu Ende geht, möchte ich abschließend noch eine Bemerkung zu Ihrem Entschließungsantrag machen. Dieser Entschließungsantrag ist typisch für den Gesetzgebungsprozess gerade der letzten Wochen: Änderungen, Nachbesserungen und Kehrtwenden, alle kurz vor Toresschluss. Solches Vorgehen schafft

Dr. Heidi Knake-Werner

- (A) kein Vertrauen, es fördert die Panik vor der Rentenversicherung. Es ist unsolid und zeigt gleichzeitig die Glaubwürdigkeitslücke der Rentenreform dieser Regierung auf.

Deutlich wird, wie zerbrechlich die Vertrauensbasis in die Rentenversicherung auch in Ihren eigenen Reihen ist. Der PDS fehlt nicht nur das Vertrauen in die Reform, –

Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer: Frau Abgeordnete, Ihre Redezeit ist um.

Dr. Heidi Knake-Werner (PDS): – der PDS fehlt das Verständnis für diese Rentenreform. Deshalb bleiben wir bei unserem Nein.

(Beifall bei der PDS)

Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer: Das Wort hat jetzt der Herr Bundesminister Walter Riester.

Walter Riester, Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung (von der SPD und dem Bündnis 90/Die Grünen mit Beifall begrüßt): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir stehen heute vor der Entscheidung zu einer großen Reform.

(Wolfgang Meckelburg [CDU/CSU]: Mit gleichzeitiger Novellierung!)

- (B) Dafür ist es wichtig, noch einmal klarzumachen, mit welchen Zielen wir angetreten sind und wie wir diese Ziele realisiert haben.

Wir haben als erstes Ziel festgelegt: Es ist notwendig, für die Altersvorsorge ein Mehr einzubringen,

(Zuruf von der CDU/CSU: Eine Mär!)

um mehr Rentenleistungen zu bekommen. In einem ersten Schritt haben wir dafür gesorgt, dass die Sozialversicherungsrente endlich dadurch stabilisiert wird, dass die **versicherungsfremden Leistungen** steuerfinanziert werden und nicht mehr zulasten der Beitragszahler gehen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zweitens haben wir sichergestellt, dass bei der Sozialversicherungsrente endlich wieder die notwendigen **Rücklagen** vorhanden sind. Seit 1994 haben wir erstmals wieder die im Gesetz vorgeschriebene Rücklagenhöhe sichergestellt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf von der SPD: Sehr solide!)

Wir wissen aber, dass Vorsorge für das Alter eine breite Vorsorge bedeuten muss, die auf mehreren Säulen stehen muss.

Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer: Herr Bundesminister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Norbert Blüm? (C)

Walter Riester, Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung: Frau Präsidentin, nicht jetzt. Ich möchte meine Ausführungen im Gesamtzusammenhang darstellen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Lachen bei der CDU/CSU)

Deswegen haben wir sichergestellt, dass eine starke zweite Säule einer ergänzenden Vorsorge aufgebaut wird, und zwar eine Säule, bei der der Bürger nachhaltig unterstützt wird.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir stellen neben die Sozialversicherungsrente eine **kapitalgedeckte Vorsorge** und ergänzen damit das eine System durch ein anderes. Wir verbessern die Stärken und bauen die Schwächen ab.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

So notwendig und schmerzlich es in der Vergangenheit war, darauf hinweisen zu müssen, dass die Sozialversicherungsrente allein den **Lebensstandard** nicht sichert – es ist dazu häufig sehr viel Unsinniges gesagt worden –, können wir heute sagen: Wer sich beteiligt und mitmacht, wird im Alter hinsichtlich seiner **Gesamtversorgung** deutlich besser stehen. Das wollten und das werden wir erreichen. (D)

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zweites Ziel: Wir haben gesagt, es sei notwendig, dem ständigen Aufstieg der **Beitragsätze** entgegenzuwirken. In fünf Jahren ist der Rentenversicherungsbeitrag, den die Bürgerinnen und Bürger sowie die Betriebe einbezahlen müssen, von 17,5 Prozent auf 20,3 Prozent gestiegen. Das bedeutet eine Mehrleistung an Beitragszahlungen von 41 Milliarden DM. Die Steigerung wäre noch stärker ausgefallen, wenn nicht infolge der Entscheidung der alten Regierung die Einnahmen aus der Erhöhung der Mehrwertsteuer um einen Prozentpunkt in die Rentenkasse geflossen wären. Ich will das nicht kritisieren, man muss es aber aufzeigen. Damit musste Schluss sein.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben deshalb innerhalb von zwei Jahren den Rentenversicherungsbeitrag dreimal gesenkt – wir sind jetzt auf 19,1 Prozent – und werden ihn weiter senken. Was noch schwieriger und wichtiger ist: Wir werden ihn langfristig stabil halten.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bundesminister Walter Riester

- (A) Wir werden sicherstellen, dass in einem Zeitraum von zehn Jahren der Rentenversicherungsbeitrag nicht über 19 Prozent und in einem Zeitraum von 20 Jahren nicht über 20 Prozent steigen wird.

(Dr. Heinrich L. Kolb [F.D.P.]: Daran werden wir Sie erinnern!)

– Daran können Sie mich erinnern und daran können Sie uns messen! Wir stehen zu dem, was wir sagen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Lachen bei der F.D.P.)

Drittes Ziel: Wir haben gesagt, wir wollen sicherstellen, dass Kinderreichtum nicht Rentenarmut bedeutet.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Irmgard Schwaetzer [F.D.P.]: Daran können Sie nicht im Ernst glauben!)

Deshalb besteht der zentrale Schwerpunkt der Rentenreform aus einem Mehr für **Kinderleistungen**. Ich bin darauf stolz, dass uns gerade dies gelungen ist.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Irmgard Schwaetzer [F.D.P.]: Das ist nicht wahr!)

Ich bin darauf stolz, dass zukünftig die Verbindung von Arbeit und Kindererziehung rentenrechtlich höher bewertet wird. Zehn Jahre lang bekommen alle – es werden im Regelfall die Frauen sein –, die Teilzeit arbeiten oder geringer verdienen, rentenrechtlich höhere Bewertungen.

- (B) Sie haben die Frage gestellt, wie zu begründen sei, dass jemand mit zwei Kindern anders als jemand mit einem Kind behandelt wird. Frau Merkel, ich will es Ihnen begründen: Wir haben sichergestellt, dass jedem, der in Erwerbsarbeit ist, diese Zeiten bis zum 10. Lebensjahr des Kindes bis zum Durchschnittsverdienst in der Rente höher bewertet werden. Wenn aber jemand zwei oder mehr Kinder zu erziehen hat, Frau Merkel, dann wissen wir, dass es vielen nicht möglich ist, erwerbstätig zu sein. Dass man diesen Frauen ebenfalls eine rentenrechtliche Höherbewertung gibt, entspricht aller Lebenserfahrung von Solidarität. Deswegen brauchen wir diese Behandlung.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben als Drittes in diesem Bereich sichergestellt, dass diejenigen, die **behinderte Kinder** erziehen – sie haben die größten Lasten zu tragen –, bis zum 18. Lebensjahr des behinderten Kindes eine höhere rentenrechtliche Bewertung bekommen.

(Dr. Ilja Seifert [PDS]: Danach ist das Kind immer noch behindert!)

Was wir konzentrieren konnten, haben wir auf eine Besserstellung von Frauen und auf mehr Kinderleistungen konzentriert.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf von der CDU/CSU: Vor allem auf die Witwen!)

Viertes Ziel: Wir wollen sicherstellen, dass eine Kleinrente im Alter nicht Erniedrigung und Bedürftigkeit bedeutet. Wir wollen sicherstellen, dass verschämte **Altersarmut** in diesem reichen und demokratischen Land nicht mehr vorkommt. (C)

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Irmgard Schwaetzer [F.D.P.]: Aber erst ab 65!)

Meine Damen und Herren, diese Frage werden wir mit der Länderkammer diskutieren. Dieses Thema werden wir in diesem Land auch sehr deutlich machen.

(Dr. Irmgard Schwaetzer [F.D.P.]: Das werden wir im Vermittlungsausschuss noch ändern!)

Wer darauf setzt, dass Menschen auch zukünftig – wie in der Vergangenheit – aus sozialer Scham das Existenzminimum nicht einfordern, der setzt auf eine Politik, die ich nicht vertreten möchte.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Irmgard Schwaetzer [F.D.P.]: Was macht ihr mit den 55-Jährigen? Die schickt ihr zum Sozialamt!)

Diese vier Ziele, meine Damen und Herren, haben wir mit unserer Reform verwirklicht. Deswegen ist diese Reform die größte Sozialreform, die in der Nachkriegszeit gemacht worden ist.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Wolfgang Meckelburg [CDU/CSU]: Jetzt wird es aber peinlich!)

Nun möchte ich auf einige Diskussionsbeiträge eingehen und beginne mit dem Beitrag von Karl-Josef Laumann, (D)

(Zuruf von der CDU/CSU: Der war gut!)

43 Jahre alt, CDU. Er sagte: Wenn ich in das Gesetz schaue, steht mir der Verstand still.

(Karl-Josef Laumann [CDU/CSU]: Das ist wahr! – Zuruf von der SPD: Nicht nur dann!)

Er führte weiter aus: Die Vertrauensformel in der Rentenversicherung ist die **Rentenformel**. Die muss unanfechtbar sein.

(Karl-Josef Laumann [CDU/CSU]: So ist es!)

Die muss für das Volk verständlich und klar sein. Darauf muss es bauen können. So ist es bisher.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Herr Laumann, ich lese Ihnen einmal die Rentenformel vor, die Sie in das Gesetz hineingeschrieben haben. Die Rentenformel lautete damals:

$$AR_t = AR_{t-1} \times (BE_{t-1}/BE_{t-2}) \times (NQ_{t-1}/NQ_{t-2}) \times (RQ_{t-2}/RQ_{t-1}) \times [(LEB_{t-9}/LEB_{t-8} - 1)/2 + 1]$$

Viel Spaß bei diesem Vertrauen!

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bundesminister Walter Riester

(A) Nun dürfen Sie das gerne der Bevölkerung erläutern.

(Dirk Niebel [F.D.P.]: Wir möchten gerne Ihre Formel hören!)

Dann sagte Karl-Josef Laumann, die Mütter bekämen Kürzungen.

(Karl-Josef Laumann [CDU/CSU]: So ist es!)

Herr Laumann, ich weiß nicht, wie alt Ihre Mutter ist. Sie sind 43 Jahre alt. Normalerweise darf man davon ausgehen, dass Ihre Mutter älter ist.

(Wolfgang Zöllner [CDU/CSU]: Das können Sie selbst mit Ihrer Arroganz nicht ändern!)

Deswegen gilt auch für Ihre Mutter Folgendes: Alle Ehepaare, die heute 40 Jahre und älter sind, werden die jetzt gültige Hinterbliebenenrente erhalten. Aber das weiß Herr Laumann eigentlich.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Warum er als Katholik den Menschen hier trotzdem so etwas erzählt, das muss er uns erklären. Die Hinterbliebenenrente bleibt für alle, die 40 Jahre und älter sind, gleich.

Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer: Herr Bundesminister, gestatten Sie jetzt Zwischenfragen?

Walter Riester, Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung: Ja.

(B)

Wolfgang Meckelburg (CDU/CSU): Herr Bundesminister, Sie haben gerade die Rentenformel zitiert – vielleicht mit dem Versuch, das Ganze etwas ins Lächerliche zu ziehen.

(Rezzo Schlauch [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Überhaupt nicht! Das war nicht negativ! Das war real!)

Könnten Sie uns hier und vor allem den Zuschauern bitte bestätigen, dass dies die Formel ist, die über viele Jahrzehnte Sicherheit der Renten bedeutete, da sie nämlich auf Lohnbezogenheit basierte, und dass Sie als erster Minister von dieser Formel abgewichen sind und lediglich den Inflationsausgleich vorgenommen haben?

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Walter Riester, Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung: Das kann ich Ihnen nicht bestätigen, und zwar deswegen, weil die vorgelesene Formel glücklicherweise gar nicht in Kraft getreten ist; denn genau die haben wir ausgesetzt.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nun ist es zu diesem Zeitpunkt, glaube ich, angesagt, etwas zur **Mitarbeit der Opposition** und insbesondere der Union zu sagen; denn ich möchte die Oppositionsfraktionen in dieser Frage unterschiedlich beurteilen. Als im November 1999 nach langen Auseinandersetzungen

Kampagnen in Wahlkämpfen zur Rente geführt wurden, als die beiden damaligen Vorsitzenden von CDU und CSU zu uns kamen und sagten: Wir sind jetzt bereit und wollen an der Rentenreform mitarbeiten, da habe ich es ihnen und insbesondere dem Herrn Schäuble auch geglaubt. Es war auch logisch: Sie wollten dokumentieren, dass Sie als Opposition auch gestaltend und nicht nur agitierend arbeiten können. Das, was wir dann aber erlebt haben, war Blockade, Verschleppung und Störung, nur keine konstruktive Mitarbeit. (C)

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

An der Stelle will ich deutlich sagen: Frau Schwaetzer und Herr Solms haben in jeder Phase konstruktiv mitgearbeitet.

(Beifall des Abg. Dirk Niebel [F.D.P.])

Das sage ich, obwohl uns einiges der Positionen trennt; das ist aber normal und in Ordnung. Sie haben auch in schwierigen Phasen sehr konstruktiv mitgearbeitet. Sie haben ihre Position klar eingebracht und haben an ihr auch nichts verändert.

Anders habe ich das bei der Union erlebt: Da hat das Wort von gestern heute nicht mehr gegolten und da gilt auch die Position von heute Morgen nicht mehr. Wir erinnern uns doch alle noch daran, dass uns Seehofer vor wenigen Wochen hier anbot, dann mitzuarbeiten, wenn wir auf die VDR-Überlegungen eingehen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nun kann das ganze Volk beurteilen, was dieses Angebot wert ist: Nichts ist es wert! (D)

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Rezzo Schlauch [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Herr Seehofer darf nicht so wie er will! – Zuruf von der SPD: Wo ist er denn überhaupt?)

Frau Merkel, ich hatte noch vor wenigen Wochen mit Ihnen ein Gespräch. Auch Ihnen will ich sagen: Ich habe Ihnen zum damaligen Zeitpunkt Ihren Willen absolut abgenommen, an der Reform mitzuarbeiten. Das sage ich auch heute noch. Ich habe Ihnen damals aber auch klar gesagt: Ich schätze das bei Ihrem CSU-Pendant Stoiber völlig anders ein. Stoiber hat seit Monaten darauf gesetzt, dieses Thema als Agitationsthema, als Wahlkampfthema einzusetzen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zwischen diesen Polen stand Herr Seehofer, der sich mit jeder, aber auch jeder gesellschaftlichen Gruppe vereinigt hat und jedem bei seiner Kritik an der Regierung Recht gegeben hat. So kann man nicht zusammenarbeiten. Das ist Populismus pur. Das ist keine Zusammenarbeit, hinter der Verantwortung steht.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Heinrich L. Kolb [F.D.P.]: Was war denn mit Lafontaine 1998? – Gegenruf

Bundesminister Walter Riester

(A) des Abg. Dr. Peter Struck [SPD]: Was ist denn das für ein Schlauberger?)

– Ich will auf diesen Zuruf nicht eingehen, Herr Kolb.

(Lachen bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Die Situation ist jetzt die, dass die Union als Opposition nur Agitation betreiben will. Argumente, liebe Frau Merkel, auf die ich heute gewartet habe, habe ich leider nicht gehört.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Rezzo Schlauch [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Vor allem kein Konzept! – Widerspruch bei der CDU/CSU)

Ich habe einen sehr „aufmunternden“ Beitrag von Herrn Laumann hören können, der aber zeitweise vergessen hat – ich will das nicht weiter kommentieren –, dass nicht nur ich IG-Metall-Mitglied bin, sondern auch er. Von Argumenten habe ich nichts gehört.

(Dr. Irmgard Schwaetzer [F.D.P.]: Frau Merkel hatte mehr zu bieten als Frau Müller!)

Ich stelle fest: Sie betreiben eine Politik, die nicht auf Argumente, sondern auf das Diffamieren von Personen setzt.

(Dr. Peter Struck [SPD]: So ist es!)

Fehlende Argumente werden jetzt durch **Diffamierung von Personen** ersetzt.

(Dr. Peter Struck [SPD]: Genau! – Wolfgang Meckelburg [CDU/CSU]: Waren Sie vorhin nicht im Saal?)

(B)

– Ich war im Saal, Herr Meckelburg, als Frau Merkel vorhin sagte, sie habe 48 Stunden über Formfragen in der Politik nachgedacht. Dann hat sie sich dazu aufgerafft – ich hatte eigentlich angenommen, sie entschuldigt sich beim Bundeskanzler –, zu sagen, dass sie nach 48 Stunden die Erkenntnis gewonnen habe, dass das Volk das Plakat anders aufgenommen habe, als es gemeint war. Ja, wie haben Sie es denn gemeint? Wie konnte es denn nur gemeint sein?

(Michael Glos [CDU/CSU]: Reden Sie doch über die Rente!)

Wenn Sie nach 48 Stunden des Nachdenkens jetzt nicht die Kraft haben, sich zu entschuldigen,

(Wolfgang Zöllner [CDU/CSU]: Scheinheiliger geht es nicht mehr!)

dann muss ich sagen, dass jeder im Lande nachvollziehen kann, auf welchem Stand die Opposition heute ist.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es wurden ja mehrere Plakate vorgestellt. Die CDU hat sich nun entschlossen, ein, wie ich finde, witziges Plakat aufzuhängen, das mich mit Albert Einstein zeigt. Ich finde es toll und möchte mich dafür bedanken.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Hängen Sie dieses Plakat ruhig in Baden-Württemberg auf! Die Menschen dort kennen mich. Früher haben sie mich auf Plakaten zusammen mit Herrn Hundt gesehen. Jetzt sehen sie ein Plakat mit Einstein und Riester. Mit diesem Stil können wir leben. Ich habe überhaupt keine Probleme mit diesem Plakat und gratuliere Ihnen dazu. Sie werden meine Popularität damit heben. Vielen Dank!

Machen Sie weiter so! In der Form werden Sie als Opposition wahrgenommen und werden auch in der Opposition bleiben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir machen weiter mit einer konstruktiven Politik und einer Rentenreform, hinter der das Land stehen wird.

Herzlichen Dank.

(Anhaltender Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der SPD: Bravo! – Rezzo Schlauch [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Jetzt können wir abstimmen!)

Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer: Zu einer Kurzintervention erhält der Kollege Seifert das Wort.

Dr. Ilja Seifert (PDS): Da der Bundesarbeitsminister im ersten Teil seiner Rede keine Zwischenfragen zugelassen hat, möchte ich folgende Bemerkung machen: Er sagte, wer sich an dieser privaten Vorsorge beteilige, der werde am Ende gut dastehen. Herr Minister, aber es gibt Menschen, die sich daran gar nicht beteiligen dürfen und damit diskriminiert werden, weil sie zum Beispiel aufgrund von chronischen Krankheiten keine private Versicherung bekommen. Wie sollen diese Menschen im Alter ein besseres Leben führen?

(D)

Insofern verstehe ich natürlich, dass Sie vor meiner Zwischenfrage Angst hatten. Unfair war Ihr Verhalten trotzdem, und deshalb verstehe ich auch den großen Beifall der SPD-Fraktion überhaupt nicht. Geben Sie mir bitte eine Antwort auf die Frage, warum Sie die Jahrzehnte alte Forderung, die **diskriminierenden Regelungen in den privaten Renten- und Krankenversicherungen** nun endlich abzuschaffen, nicht erfüllt haben. Leider hat auch Ihre Koalitionskollegin Müller auf diese Frage überhaupt nicht geantwortet. Sie können doch nicht einerseits verlangen, dass **schwerbehinderte Menschen** arbeiten sollen, während Sie ihnen andererseits verbieten, eine private Lebensversicherung abzuschließen. Das geht nicht! Das ist inkonsequent und diskriminierend.

Herr Minister, Sie haben es als großen Erfolg dargestellt, dass Eltern, die **behinderte Kinder** erziehen, diese Leistung bis zum 18. Lebensjahr des Kindes angerechnet bekommen. Wo wohnen wir denn? Jeder in Ihrem Ministerium, der sich mit diesem Thema befasst – es ist sogar das gleiche Ressort –, weiß, dass zum Beispiel geistig behinderte Kinder das ganze Leben der Eltern lang in deren Haushalt leben und von ihnen Hilfe und Unterstützung bekommen. Sehr häufig kann in einer solchen Familie die Frau nicht arbeiten, weil sie zu Hause

Dr. Ilja Seifert

- (A) das behinderte „Kind“ betreut. Diese Frauen bekommen weiterhin keine Anrechnungszeiten, weder über das 18. noch über das 27. Lebensjahr des Kindes hinaus. Wann beseitigen Sie endlich solche diskriminierenden Regelungen? Verkaufen Sie uns dieses Gesetz doch nicht als großen Jahrhundertfolg, wenn es immer noch solche diskriminierenden Regelungen enthält! Das kann ich nicht verstehen. Ich bitte Sie, diese Regelungen zu ändern.

(Beifall bei der PDS sowie bei Abgeordneten der F.D.P.)

Walter Riester, Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung: Herr Abgeordneter Seifert, Sie werden mich immer an Ihrer Seite haben, wenn es darum geht, Diskriminierungen gegenüber Behinderten in diesem Lande abzubauen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir unterhalten uns jetzt über die Rentenreform. Sie wissen, dass wir in der Rentenreform bei behinderten Kindern nicht nur die Renten bis zu 18 Jahren höher bewertet haben, sondern dass wir in diesem Bereich auch die **Pflegeversicherung** höher bewerten. Sie wissen aber vielleicht nicht, dass sich bei Behinderten und chronisch kranken Menschen die Frage nach der Bewertung in der **Rentenversicherung** und in zukünftigen privaten Rentenversicherungen anders stellt als bei **Lebensversicherungen**. Bei Lebensversicherungen – das sehe ich genauso wie Sie als großes Problem – müssen wir sehen, wie wir an dieses Thema herangehen. Bei der Rentenversicherung sind die Behinderten und chronisch kranken Menschen bedauerlicherweise – ich wage es kaum auszusprechen – das geringere Leistungsrisiko für die Versicherungen. Deswegen steht diese Frage dort nicht an. Sie werden mich aber immer auf Ihrer Seite haben, wenn es darum geht, sich für die Belange behinderter Menschen einzusetzen. In den zwei Jahren, in denen ich in diesem Amt bin, haben Sie das, so denke ich, auch mitbekommen.

(Beifall bei der SPD und em BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer: Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Johannes Singhammer.

(Rezzo Schlauch [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Jetzt kommt der Jung-Stoiber!)

Johannes Singhammer (CDU/CSU): Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Herr Riester, wenn Sie und der Bundeskanzler die letzten zwei Jahre in der Toskana verbracht hätten, ginge es den Menschen in Deutschland besser, und das Vertrauen in die Rentenversicherung wäre größer.

(Beifall bei der CDU/CSU – Dr. Uwe Küster: Das ist doch der größte Schwachsinn, den Sie verbreiten! Bleiben Sie doch bei der Sache!)

Nach zwei Jahren rot-grüner Reformversuche bei der Rente und nach Vorlage von fünf unterschiedlichen Konzeptionen und unzähligen Varianten sieht das Ergebnis wie folgt aus: 19 Millionen Rentnerinnen und Rentner erhalten weniger, als ihnen ursprünglich versprochen wurde. Über 30 Millionen Angestellten und Arbeitern wird tiefer in die Tasche gelangt, ohne dass sie mehr Sicherheit für die Zukunft gewonnen haben.

(Zuruf von der SPD: Augen zu und durch!)

Wenn wir schon beim Entschuldigen sind, dann muss sich zu aller erst der Bundeskanzler – er ist gerade hinausgegangen – entschuldigen. Ich darf Ihnen eine Kette von unterschiedlichen und gegensätzlichen Äußerungen von ihm ins Gedächtnis rufen.

Zum politischen Aschermittwoch am 17. Februar 1999 hat er gesagt:

Ich stehe dafür, dass die Renten auch in Zukunft so steigen wie das Nettoeinkommen der Arbeitnehmer. Das ist ein Prinzip, das wir nicht antasten werden.

Schön gesprochen.

126 Tage später erklärte der Bundeskanzler Gerhard Schröder in einem Interview mit der „Bild“-Zeitung:

Wir haben die Nettolohnformel für die nächsten zwei Jahre nur ausgesetzt, um wieder dauerhaft Sicherheit in die Renten zu bringen.

Dann im Herbst die kleinlaute Entschuldigung des Bundeskanzlers in der Sendung von Frau Christiansen:

Gar keine Frage, ich habe das seinerzeit vor dem Hintergrund von Berechnungen gesagt, die ich für zutreffend hielt. Das war ein Irrtum; das habe ich eingestehen. Lassen Sie mich es einmal so sagen: Wenn ich könnte, würde ich zu jedem hingehen und sagen, dieser Irrtum tut mir Leid.

Herr Bundeskanzler, wie viele Rentnerinnen und Rentner, glauben Sie, würden bei Ihnen noch einen Gebrauchtwagen kaufen?

(Beifall bei der CDU/CSU)

Das Vertrauen in die Rente zu schmälern und zu zerstören ist ähnlich schlimm, wie bei den Renten Kürzungen vorzunehmen.

Sie machen in Ihrem Zickzackkurs weiter. Wenn es darum geht, Gründe zu nennen, warum wir den gemeinsam begonnenen Weg, miteinander eine Rentenreform zu verabschieden, nicht zu Ende schreiten können: Ein Grund ist, dass die Verlässlichkeit bei Ihnen nicht gegeben ist.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Das abschreckendste und peinlichste Beispiel dafür ist Ihr **Entschließungsantrag**. Darin steht, dass Sie in Zukunft ein Rentenniveau von 67 Prozent erreichen wollen. Jetzt, heute, an diesem Tag aber wird mit der Rentenreform ein Niveau von nur 64 Prozent beschlossen. Das ist die Wahrheit.

(Beifall bei der CDU/CSU)

(B)

(C)

(D)

Johannes Singhammer

- (A) Ein Entschließungsantrag hat nicht den Wert eines Gesetzes. Wenn Sie wollen, dass wirklich ein Niveau von 67 Prozent festgeschrieben wird, dann schreiben Sie das heute und hier in das Gesetz. Dann gilt es, aber sonst nicht.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Weil wir – und nicht nur wir – Ihnen bei diesem Zickzackkurs misstrauen, können wir nicht die Verantwortung für etwas übernehmen, was von Grund auf falsch gelaufen ist. Es gibt eigentlich nur Verlierer, zum Beispiel bei den **Rentnern**. Wenn Sie uns schon nicht glauben, dann glauben Sie wenigstens den vielen Verbänden, die das genauso sehen. Der Präsident des Sozialverbandes VdK, Herr Hirrlinger, hat erst gestern erklärt:

Wenn es keinen einheitlichen Abschlag für Rentner vor und nach dem Jahr 2011 gibt, werden die heutigen Rentner die großen Verlierer bei der Rentenanpassung sein.

(Peter Dreßen [SPD]: Das ist unwahr! Es muss doch nicht alles wahr sein, was Herr Hirrlinger sagt!)

Die Hauptverlierer bei den Rentnern wiederum sind die **Frauen**. Jetzt hören Sie einmal ganz genau zu; ich erkläre es Ihnen mit einem einfachen Beispiel, damit Sie es auch verstehen.

(Erika Lotz [SPD]: Wieder Lügen verbreiten!)

- (B) Eine Frau, die 2 000 DM im Monat verdient hat, bekommt nach dem, was Sie heute beschließen, wenn sie 45 Jahre – also sehr lang – in die Rentenversicherung eingezahlt hat, nicht 68 Prozent, sondern nur 64 Prozent. Bei diesem tatsächlichen Rentenniveau bekäme sie dann vielleicht gerade eben 1 280 DM. Im richtigen Leben ist aber das Problem gerade bei den Frauen, dass sie nicht 45 Jahre eingezahlt haben, sondern im Schnitt deutlich weniger. Nehmen wir einmal den Fall, dass eine Frau 30 Jahre Beiträge gezahlt hat. Dann kommt sie auf ein individuelles Rentenniveau von 55 Prozent. Das heißt im Klartext: Statt mit 2 000 DM, die sie vorher hatte, muss sie nun mit einem monatlichen Finanzrahmen von 1 100 DM auskommen. Damit ist sie ganz nah an der Sozialhilfe und den Zusatzleistungen. Das ist es, was wir Ihnen vorwerfen und warum wir dieses System nicht unterstützen können.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Verlierer sind auch die heutigen **Beitragszahler**. Dass der Beitragssatz von 22 Prozent gehalten werden kann, glaubt mittlerweile außer dem Bundesarbeitsminister niemand mehr.

(Zuruf von der CDU/CSU: Er glaubt es selber nicht!)

Professor Rürup, der Chefberater dieser Regierung, erklärte zum Beitragssatz vor kurzem im „Handelsblatt“:

Es erscheint mir nicht möglich, dieses Ziel zu erreichen, ohne mittel- und langfristig das Renteneintrittsalter zu erhöhen oder den Altersvorsorgebeitrag heraufzusetzen.

Viele Beitragszahler fragen sich: Was bekomme ich denn letztlich für eine Gegenleistung, wenn ich jahrelang Beiträge zahle? Was ist mit der Sicherheit der Renten? Wie viel muss ich denn noch einbringen? – Viele rechnen auch alles zusammen – 22 Prozent Beitragssatz, 4 Prozent für die private Vorsorge und darüber hinaus noch die „Rentensteuer“ an der Zapfsäule an der Tankstelle – und sagen: Diesen Beitragsanstieg können wir nicht mehr verkraften.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Darüber, dass die Problematik nicht einfach zu lösen ist, sind wir uns einig. Die Mega-Herausforderung in der Rentenproblematik liegt darin, dass sich die Balance zwischen den Generationen, zwischen Jung und Alt immer mehr verschiebt; die nachfolgende Generation wird um ein Drittel geringer ausfallen als die Generation derjenigen, die jetzt in Rente sind. Das Ungleichgewicht wird also immer größer. Deshalb ist es natürlich wichtig, vor allem denjenigen zu helfen, die den Generationenvertrag am Leben erhalten, den Familien mit Kindern. Was Sie da bei der privaten Vorsorge in Form einer **Kinderkomponente** vorsehen, ist mehr als armselig. 6,88 DM pro Kind und Monat beträgt die Förderzusage; das reicht gerade für eine Tafel Schokolade und eine Currywurst, aber das reicht nicht für eine ordentliche Altersvorsorge, eine private Zusatzvorsorge von Familien mit Kindern.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Lassen Sie mich noch etwas sagen. Es ist schlichtweg ungerecht, wenn Sie einerseits eine **Grundsicherung** anbieten und andererseits jemandem, der 45 Jahre hindurch seine Beiträge gezahlt hat, der sich 45 Jahre lang krumm gelegt hat, immer fleißig eingezahlt hat, Abzüge auferlegen, wenn er vor dem 65. Lebensjahr in die Rente geht. Gerech ist es dann – und damit kommt dann die Rente wieder ins Lot –, wenn Sie denjenigen, die sich 45 Jahre lang krumm gelegt haben, nach dem 60. Lebensjahr einen Renteneinstieg auch ohne Abzüge erlauben.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Rentenpolitik ist schwierig. Es bedarf politischer Kunstfertigkeit, um ihre Probleme zu lösen. Das, was Sie, Herr Arbeitsminister, hier abgeliefert haben, war allenfalls ein „bemühtes Wollen“. „Kunst“ kommt von „können“; Wollen genügt nicht. Das, was Sie abgeliefert haben, war nicht Regierungskunst, sondern Regierungswunst“. Das genügt nicht.

(Zuruf von der CDU/CSU: Sehr gut!)

Deshalb können wir dem nicht zustimmen.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Ich sage Ihnen eines voraus: Wenn dieses Gesetz so verabschiedet wird, wie Sie es heute vorgelegt haben, sind Sie ein halbes Jahr, nachdem es wirksam geworden ist – da wette ich mit Ihnen –, nicht mehr im Amt.

(Beifall bei der CDU/CSU – Michael Glos [CDU/CSU]: Bravo!)

Weil heute auch so viel von Heuchelei und Entschuldigungen die Rede war, möchte ich daran erinnern: Es gibt

Johannes Singhammer

- (A) Plakate, die jegliche Diskussion überflüssig machen; sie sprechen für sich. Ich habe ein solches Plakat mitgebracht. Hier sitzen ja auch maßgebliche Vertreter der SPD. Schauen Sie sich dieses Plakat ruhig einmal an!

(Der Redner hält ein Plakat in die Höhe)

Wenn Sie sich so erregen, um von der Rentendiskussion abzulenken, dann sage ich Ihnen: „Kehr“ jeder vor der eignen Tür, gleich sauber ist das Staatsquartier“.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer: Das Wort hat jetzt die Abgeordnete Thea Dückert.

Dr. Thea Dückert (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Einen wahren Satz hat Frau Merkel heute gesagt: Die Menschen werden älter. Das ist richtig. Wir alle wissen, dass die jetzigen Generationen weniger Kinder haben als die davor. Frau Merkel hat aber – obwohl sie in den letzten 48 Stunden über die Rentenreform nachgedacht hat – nicht bemerkt, wie absurd es gerade vor diesem Hintergrund ist, dass sich die CDU/CSU immer mehr auf ihre Blockade zurückzieht und der Rentenreform nicht zustimmen will.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD)

- (B) Während dieser Debatte haben wir von Herrn Laumann und zum Teil auch von Frau Merkel gehört – die CDU/CSU hat bisher kein Konzept vorgelegt –, dass sie die private Vorsorge gut finden und sie für nötig halten.

(Dr. Irmgard Schwaetzer [F.D.P.]: Aber nicht so! Bürokratische Monster werden geschaffen!)

– Frau Schwaetzer, haben Sie während des gesamten Diskussionsprozesses ein einziges Mal von der CDU/CSU gehört, wie man sonst vorgehen soll?

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD – Dr. Irmgard Schwaetzer [F.D.P.]: Ja, natürlich! Sie haben nicht zugehört!)

Meine Damen und Herren, das Einzige, was wir im Rahmen der Diskussion über die Rentenreform gehört und gesehen haben, ist Mäkelei seitens der CDU/CSU bzw. ein Änderungsantrag, der sich auf einen einzigen Sachverhalt bezieht, nämlich auf diese Mäkelei, die an keiner Stelle mit einem Konzept unterlegt wird.

(Dr. Irmgard Schwaetzer [F.D.P.]: Da hat Herr Riester etwas anderes gesagt! Das war besser!)

Die CDU/CSU will die private Vorsorge und die Einführung einer Kinderkomponente. Wir haben in unserem Konzept eine doppelte Kinderkomponente vorgesehen. Allein vor diesem Hintergrund machen Sie von der CDU/CSU sich lächerlich und dokumentieren, dass Sie zwar fordern, aber keine Konzeption haben.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
sowie bei Abgeordneten der SPD)

Nach den letzten Tagen bzw. nach den letzten 48 Stunden bleibt nur festzustellen: Abgesehen von Beleidigungen wollen Sie keine inhaltliche Debatte mehr führen. (C)

Wir haben das in Angriff genommen, was Wissenschaftler, beispielsweise der Sachverständigenrat, immer wieder eingeklagt haben. Wir haben den ersten Schritt – dies ist ein ganz zentraler – in die private und in die betriebliche Vorsorge gemacht. Wir haben mit beachtlicher staatlicher Unterstützung die **kapitalgedeckte private Vorsorge** eingeführt.

Das hat Herr Seehofer noch im letzten Jahr in schöner Ehrlichkeit als Quantensprung bezeichnet. Das hat beispielsweise der Sachverständigenrat vor kurzer Zeit in den Anhörungen zur Rentenreform als doppelten Paradigmenwechsel bezeichnet, den er positiv begrüßt hat. Denn wir tun nun endlich das Notwendige: Wir bauen die kapitalgedeckte Vorsorge auf und verbinden sie gleichzeitig – auch das ist neu – mit Beitragssatzstabilität.

Im blümschen Konzept, das hier immer wieder in die Debatte eingebracht worden ist, ist dies noch nicht einmal angedacht worden. Nicht nur im blümschen Konzept wurde der Einstieg in die private Vorsorge verschlafen, sondern auch heute wird er von Ihrer Seite blockiert.

Der Aufbau einer privaten Vorsorge ist notwendig und im Rahmen dessen, was der Minister gerade dargelegt hat, möglich. Menschen mit niedrigen Einkommen werden dabei unterstützt. Herr Laumann hat in diesem Zusammenhang wieder einmal sein Lieblingsbeispiel genannt: Er sprach von einer Verkäuferin mit einem Einkommen von 1 600 DM. Herr Laumann, Sie wissen doch, dass beispielsweise eine allein erziehende Frau, die zwei Kinder hat, für den Aufbau ihrer privaten Vorsorge eine Förderung von über 1 000 DM erhält und dass sie pro Monat einen Eigenbeitrag von etwa 10 bis 15 DM leisten muss. Das ist ein Beitrag, der auch Menschen, die über ein kleines Einkommen verfügen, zugemutet werden kann. Wir müssen deutlich machen und das ist das Wichtige und auch Mutige an dieser Reform –, dass wir aufgrund der von Frau Merkel richtig dargestellten demographischen Veränderungen das zweite Standbein, den Aufbau der privaten Vorsorge, brauchen. (D)

Wir Grüne haben uns sehr viel Mühe gegeben, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass die **Anlagepalette** bei in der privaten Vorsorge möglichst breit ist und die Art der privaten Vorsorge von den Menschen frei gewählt werden kann. Wir sind einen Schritt vorangekommen, weil sich die private Vorsorge nicht, wie ursprünglich angedacht, nur auf Lebensversicherungen bezieht. Wir sind einen weiteren Schritt vorangekommen, weil wir nunmehr unter den Produktanbietern einen breiten Wettbewerb für die unterschiedlichsten Produkte haben. Im Bereich **Wohneigentum** aber – das sage ich hier frank und frei – hätten wir uns mehr gewünscht. Ich denke, die Debatte darüber ist noch nicht abgeschlossen.

Wichtig war für uns auch, dass der Verbraucherschutz bei der Vielfältigkeit der neuen Anlagemöglichkeiten groß geschrieben wird, und wir sind froh darüber, dass es uns noch in den letzten Wochen gelungen ist, die ökologischen, sozialen und ethischen Kriterien zu einem Be-

Dr. Thea Dückert

- (A) standteil der Berichtspflicht für private Anlageformen zu machen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
sowie bei Abgeordneten der SPD)

Genau dieser Aspekt hat viele Vorsorgeprodukte zum Beispiel in den USA oder in Großbritannien zu wahren Rentnern gemacht und war für diejenigen, die sich in diesem Bereich engagieren wollen, ein weiterer Grund, hier Anlagen zu tätigen.

Wir haben in diesem „Konzept der zusätzlichen Standbeine“ auch die **betriebliche Altersvorsorge** noch attraktiver gestaltet. Ich denke, es ist ein sehr guter und vorausweisender Schritt, dass jetzt auch die Pensionsfonds als eine zusätzliche Anlageform hineingekommen sind.

Alles zusammengenommen, auch das, was wir in den letzten Wochen noch diskutiert haben, ist es eine Reform, mit der wir gut in die Zukunft gehen können: Das Neue ist der Quantensprung, der Aufbau einer kapitalgedeckten Vorsorge. Das Neue ist auch die Verpflichtung einer stabilen Beitragsentwicklung. Das Mutige ist, dass wir die Wahrheit sagen, dass die Menschen in diesem Land auch privat vorsorgen müssen. Und das Soziale ist, dass wir gerade die Bezieher niedriger Einkommen beim Aufbau der privaten Vorsorge unterstützen, dass wir die Menschen mit Kindern sowohl beim Aufbau der privaten Vorsorge als auch im Rahmen der gesetzlichen Rentenversicherung unterstützen und dass wir endlich etwas gegen die verschämte Altersarmut tun.

- (B) Meine Damen und Herren, wenn Sie wirklich etwas für die Rente tun wollen, dann hören Sie auf zu blockieren und stimmen Sie mit.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer: Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Peter Dreßen.

Peter Dreßen (SPD): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Oppositionsparteien CDU und CSU haben heute zum wiederholten Male klargemacht, dass sie eine konstruktive und sachlich orientierte Debatte überhaupt nicht führen können.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben keinen einzigen vernünftigen Verbesserungsvorschlag zur Diskussion gestellt.

Zur Rede des Kollegen Laumann möchte ich noch einige Sätze sagen: Sie haben uns vorgeworfen, dass unsere Formel manipulierbar sei. Sie wissen doch genauso gut wie ich, dass Sie damals beim **Demographiefaktor** nur 50 Prozent der eigentlichen Kosten angesetzt haben. Sie haben sich nicht getraut, die vollen Kosten in die Formel einzubauen, weil Sie dann auf ein Rentenniveau von 60 Prozent oder niedriger gekommen wären.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben uns auch vorgeworfen, wir wollten die **Lebensarbeitszeit** verlängern. Ich frage Sie: Wem gehört ei-

gentlich Friedrich Merz an, Ihrer oder unserer Fraktion? Er war es doch, der eine Lebensarbeitszeit von 70 Jahren ins Gespräch gebracht hat! Das war doch niemand aus unseren Reihen. (C)

(Beifall bei der SPD)

Es ist unfair, was Sie hier machen.

Außerdem haben Sie gesagt, für diejenigen, die 45 Jahre lang Beiträge gezahlt haben, müsse eine andere Regelung gefunden werden. Sie wissen genauso gut wie ich, dass wir sehr intensiv darüber diskutiert haben. Wir sind bei diesem Problem aber zum selben Ergebnis gekommen wie Ihre Kommission 1996/97 – damals ist auch keine Änderung vorgenommen worden – da in den nächsten Jahren Kosten auf uns zu gekommen wären, die keiner hätte tragen können. Die Beitragssätze wären dann bei 22, 23 oder 24 Prozent gelandet. Mich ärgert, dass Sie das alles wissen, sich aber hinstellen und wider besseres Wissen etwas in den Raum stellen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer: Herr Kollege Dreßen, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Laumann?

Peter Dreßen (SPD): Bitte.

Karl-Josef Laumann (CDU/CSU): Herr Kollege Dreßen, können Sie mir bestätigen, dass das Rentengesetz, das wir verabschiedet hatten, einen Einstieg in die „45er-Lösung“ vorsah, dass nämlich alle diejenigen, die vor 1941 geboren sind, (D)

(Erika Lotz [SPD]: Da habt ihr aufgehört!)

also die jetzt rentennahen Jahrgänge, ohne Abschläge nach 45 Jahren in Rente gehen konnten?

Peter Dreßen (SPD): Kollege Laumann, ich kann Ihnen bestätigen, dass Ihre Rentenformel irgendwann einen Beitragssatz von 22, 23 oder 24 Prozent produziert hätte. Ich kann Ihnen bestätigen, dass Sie das Rentenalter von 60 oder 63 auf 65 hochgesetzt haben. Ich bin mir sicher, Sie hätten das, was Sie jetzt angesprochen haben, irgendwann korrigieren müssen, weil Kosten entstanden wären, die nicht mehr zu finanzieren gewesen wären.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des
BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich will festhalten: Ein eigenständiges Rentenkonzept haben Sie nicht. Sie waren nicht an einer Sachdebatte interessiert. Stattdessen haben Sie die Bürgerinnen und Bürger im Lande mit Unwahrheiten verunsichert. Auch heute ist es wieder Ihr Ziel gewesen, mit aller Macht Konfrontationen zu erzeugen, zu emotionalisieren, Horrorszenarien zu entwickeln, Ängste zu schüren, aber ja kein Konzept zu nennen und zu sagen, wie Sie es besser machen würden. Das erinnert mich wirklich sehr an die Sonthofener Strategie, die Sie immer noch nicht vergessen haben.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Peter Dreßen

- (A) Sie wollen verunglimpfen; Sie wollen diffamieren. Ihr neuester widerlicher und Abscheu erregender persönlicher Angriff auf den Kanzler der Bundesrepublik Deutschland und Vorsitzenden der deutschen Sozialdemokratie zeigt, dass Sie keinerlei Respekt vor der persönlichen Würde anderer haben.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Beim Bild mit dem Kanzler geht es darum, dass der Kanzler eine andere politische Auffassung hat. Beim Bild, das Herr Singhammer hochgehoben hat, geht es um Personen, die tatsächlich vor Gericht gestellt werden oder sogar schon vor Gericht sind. Wir wollen einmal festhalten, dass es hier einen wesentlichen Unterschied gibt.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Politisch verantwortlich für die Menschen in Deutschland handeln – das können und wollen Sie offenbar nicht. Meine Damen und Herren von der Opposition, Sie machen den Vorwurf, dass wir mehrere Änderungen am ursprünglichen Rentenkonzept vorgenommen haben. Herr Solms bemängelt, wir hätten keine oder zu wenige Änderungen vorgenommen. Als ob Sie nicht genau wüssten, dass ein Gesetzgebungsverfahren einen **Entwicklungsprozess** darstellt!

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

- (B) Wir haben in den vergangenen Monaten eine breite gesellschaftliche Diskussion zum Thema Rente angestoßen und den Dialog mit den Menschen und den Konsens mit den wichtigen gesellschaftlichen Gruppen unseres demokratischen Staates hergestellt: mit den Gewerkschaften, den beiden großen Kirchen und mit wichtigen Sozialverbänden. Diejenigen, die diesen Entwicklungsprozess kritisieren, haben aus der verunglückten Rentenreform von 1996/97 nichts gelernt. Sie haben auch nicht verstanden, dass die rot-grüne Koalition ein anderes Politikverständnis hat als frühere Regierungen. Wir haben es anders gemacht als die Regierung Kohl.

Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer: Herr Kollege Dreßen, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Singhammer?

Peter Dreßen (SPD): Bitte.

Johannes Singhammer (CDU/CSU): Herr Kollege Dreßen, Sie haben gerade das Plakat der Jungsozialisten angesprochen und versucht, es zu rechtfertigen.

Peter Dreßen (SPD): Sagen Sie einmal, wer darauf abgebildet ist! Das ist doch der Herr Koch.

Johannes Singhammer (CDU/CSU): Da heißt es „Bandenkriminalität bekämpfen“ und es sind führende Persönlichkeiten der Union hinter Gittern abgebildet.

(Der Redner hält erneut das Plakat in die Höhe)

Ich frage Sie: Empfehlen Sie den Jungsozialisten, dieses Plakat runterzunehmen? Ja oder nein? (C)

(Beifall bei der CDU/CSU)

Peter Dreßen (SPD): Ich sehe auf dem Plakat den Herrn Koch, den Herrn Kanther und den Herrn Kohl. Dazu kann ich nur sagen: Es gibt doch eine Spendenaffäre, bei der Gesetze gebrochen worden sind. Das ist wohl eine andere Qualität als das, was Sie dem Kanzler vorwerfen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der PDS – Zuruf von der CDU/CSU: Es gibt also zwei Arten von Moral! CDU-Moral und SPD-Moral! – Weitere Zurufe von der CDU/CSU)

Lassen Sie mich zurückkommen: Wir haben den **gesellschaftlichen Dialog** gesucht. Deshalb haben wir die Anhörung sehr ernst genommen. Wir waren offen für Anregungen aus Politik, Wissenschaft und Gesellschaft. Wir haben Verbesserungsvorschläge in den Gesetzentwurf eingearbeitet. Der Rat von Fachleuten war für uns wichtig. Die Bundestagsfraktionen der Regierungskoalition haben nach intensiver Diskussion, aber auch in enger Abstimmung mit Bundesarbeitsminister Walter Riester und dem Ministerium für Arbeit und Sozialordnung an den Verbesserungen gearbeitet. Deshalb können wir heute ein in sich geschlossenes Rentenkonzept vorlegen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Mit dieser Reform halten wir ein Rentenniveau von 67 Prozent. Wir schaffen die langfristige Stabilisierung der Beiträge, die der Regierung Kohl in der langen Phase des politischen Aussitzens im Rekordtempo aus dem Ruder gelaufen sind. (D)

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Und wir machen den Weg frei, um zusammen mit den Erträgen aus der **privaten Altersvorsorge** über 67 Prozent zu kommen. Die Union dagegen hat die Leute bei 64 Prozent stehen gelassen. Sie hat sich keine Gedanken gemacht, wie man den Leuten im Alter aus der Sozialhilfe helfen kann.

(Beifall bei der SPD – Erika Lotz [SPD]: Das ist die Wahrheit!)

Wir gehen den entscheidenden Schritt, um die künftige Altersvorsorge für die arbeitenden Menschen zu gewährleisten, und sichern damit den Aufbau einer dritten Säule – bzw. einer zweiten Säule, je nachdem, wie Sie es nennen wollen. Es ist das große Verdienst von Walter Riester und Hans Eichel, dass die Möglichkeit einer privaten Altersvorsorge künftig jährlich mit 19 Milliarden DM – hören Sie gut zu: mit 19 Milliarden DM! – vom Staat gefördert wird.

Die blümsche Rentenreform hätte zu einem Rentenniveau von 64 Prozent geführt. Wir landen jetzt bei 67 Prozent. Das nennt man wohl den „kleinen Unterschied“.

(Beifall bei der SPD)

(A) **Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer:** Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Norbert Blüm?

(Zurufe von der SPD: Nein!)

Peter Dreßen (SPD): Bitte.

(Unruhe bei der SPD)

– Ach, man soll ihn zu Wort kommen lassen.

Dr. Norbert Blüm (CDU/CSU): Können Sie bestätigen, dass das von Ihnen behauptete Rentenniveau von 67 Prozent nur unter den Bedingungen der neuen Definition des Nettolohns, in den private Beiträge eingehen, zustande kommt, das Rentenniveau tatsächlich aber weniger als 64 Prozent beträgt?

(Beifall bei der CDU/CSU)

Können Sie bestätigen, dass Sie mit einem Trick arbeiten, nämlich mit dem Trick einer neuen Definition des Nettolohns, in den die 4 Prozent der privaten Altersvorsorge eingerechnet werden, obwohl nicht alle diese 4 Prozent leisten, und dass das Rentenniveau bei Ihnen eigentlich sinkt? Können Sie als Gewerkschafter diesen Gesetzentwurf mit dem Solidaritätsgedanken vereinbaren? Die Geringverdienenden bezahlen Rechnungen für Leistungen, die sie gar nicht erhalten. Das gab es in der hundertjährigen Geschichte des Sozialstaates in Deutschland noch nicht!

(B) (Beifall bei der CDU/CSU)

Peter Dreßen (SPD): Kollege Blüm, ich will jetzt gar nicht darüber streiten, ob am Ende 64 Prozent oder 67 Prozent herauskommen.

(Lachen bei der CDU/CSU)

Wichtig ist eines: Wir kommen über dem Niveau heraus, das bei Ihnen herausgekommen wäre.

(Beifall bei der SPD)

Ein Weiteres schreibe ich Ihnen ins Stammbuch: Wir haben uns ganz entschieden für eine zusätzliche **staatliche Förderung** eingesetzt, weil wir gesehen haben, dass das sonst zu wenig ist. Ich bin mir sicher, dass viele – 80, 90 oder gar mehr Prozent – die Möglichkeit der zusätzlichen Altersvorsorge in Anspruch nehmen werden und dafür freiwillig Leistungen erbringen. Und gerade weil wir die Bezieher niedriger Einkommen dafür mit bis zu 90 Prozent bezuschussen, enthält unser Reformwerk durchaus auch eine soziale Komponente.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer: Der Abgeordnete Blüm möchte eine weitere Zwischenfrage stellen.

Peter Dreßen (SPD): Ich möchte jetzt zum Ende kommen.

Ich bin sehr gespannt, ob CDU/CSU und F.D.P. weiter in der Verweigererecke sitzen bleiben und wider alle Vernunft auch im Bundesrat die private, staatlich geförderte Altersvorsorge als zusätzliche Säule der Rentenversicherung ablehnen werden. (C)

Mit unserer Reform wird jetzt auch die **betriebliche Altersvorsorge** gestärkt – auch das ist ein wichtiger Punkt –, denn die Beschäftigten können die staatliche Förderung in die Systeme der betrieblichen Altersvorsorge einbringen. Das alles hat die frühere Regierung in 16 Jahren Amtszeit nicht einmal im Ansatz zustande gebracht. Sie haben noch nicht einmal darüber nachgedacht.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Kollege Laumann, wenn Sie meinen, Sie könnten uns mit Ihrer Ankündigung, mit den Menschen im Lande über unsere Reform diskutieren zu wollen, schocken, will ich Ihnen sagen: Auch wir werden mit den Wählern reden. Wir werden ihnen sagen, dass Sie ihnen 19 Milliarden DM vorenthalten wollen, dass Sie nichts für die Altersvorsorge tun wollen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Wir werden ihnen sagen, dass Sie all die Menschen, die der Sozialhilfe bedürfen, weiter in der Sozialschlange stehen lassen wollen, weil Sie gegen die Grundsicherung sind. Dann werden wir sehen, wie die Menschen das annehmen werden.

Wir werden mit der Rentenreform eine Menge erreichen. Die Reform schafft Beitragssatzstabilität, Verlässlichkeit, Sicherheit im Alter; sie hilft, Altersarmut zu vermeiden, und sie schafft weitere soziale Gerechtigkeit. So gewinnen wir auch das Vertrauen gerade der jungen Menschen in unsere Sozialsicherungssysteme, das Sie in unverantwortlicher Weise verspielt haben. (D)

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer: Als letztem Redner in der Debatte gebe ich dem Abgeordneten Franz Thönnnes das Wort.

Franz Thönnnes (SPD) (von Abgeordneten der SPD mit Beifall begrüßt): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir kommen an das Ende einer zentralen Debatte Deutschlands,

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU – Zurufe von der CDU/CSU: Jawohl! – Und tschüs!)

an deren Ende wir Verlässlichkeit und Zuverlässigkeit in das **soziale Sicherungssystem** wieder herstellen und einen neuen Stützpfiler in die Brücke der Generationengerechtigkeit zwischen Alt und Jung einziehen.

(Beifall bei der SPD)

Am Anfang der Debatte hatten wir einen Offenbarungseid. Wir hörten, dass 48 Stunden lang nachgedacht worden sei. Wir mussten jetzt aufgrund der Qualität der

Franz Thönnies

- (A) Diskussion von der rechten Seite erfahren, dass noch nicht einmal 48 Minuten lang nachgedacht worden ist.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Zurufe von der CDU/CSU: Oh!)

Sie haben deutlich gemacht, dass Sie nicht bereit sind, Verantwortung zu übernehmen, und sich heute aus rein wahltaktischen Gründen einem Konsens in diesem Hause verweigern. Sie sind zu nichts anderem fähig gewesen, als einen Entschließungsantrag einzubringen, in dem Sie unterstellen, dass hinsichtlich der Beitragsverlässlichkeit und des Rentenniveaus zu wenig erreicht worden sei und nichts gehen würde. Wenn man weiterliest, stellt man fest, dass Ihnen das gesamte Leistungsgefüge zu wenig ist, ob es sich um die Anerkennung von Erziehungsleistungen, um die Grundsicherung oder um die zusätzliche Altersversorgung handelt.

Was wollen Sie eigentlich? Merken Sie eigentlich nicht, dass die Menschen spüren, dass Sie nicht rechnen können?

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Dann kommt Ihr Fraktionsvorsitzender daher und sagt: Wir müssen die Lebensarbeitszeit verlängern, das heißt, wir müssen den Anteil der Zeit erhöhen, in der die Menschen im Arbeitsleben – von der Schule bis zur Rente – stehen. Dann nehmen Sie doch einmal zur Kenntnis, dass sich dieses Rentenreformkonzept in die Finanz-, Steuer- und Arbeitsmarktpolitik dieser Regierung einordnet. 1,4 Millionen Erwerbstätige mehr seit unserem Regierungsantritt sind die Bilanz unserer Politik, mehr Menschen in Beschäftigung zu bringen.

(B)

(Beifall bei der SPD – Friedrich Merz [CDU/CSU]: 630 Mark!)

Frau Merkel, ich hätte von Ihnen eigentlich erwartet, dass Sie, wenn Sie hier zum Ausdruck bringen, Sie glauben, dass Sie die Empfindungen der Menschen verletzt hätten und dass in der Wahrnehmung eines Betrachters der Eindruck der Kriminalisierung hätte entstehen können, dann auch so viel Anstand und Mut gehabt hätten, sich bei demjenigen, der auf dem Plakat abgebildet war, zu entschuldigen. Das wäre angebracht gewesen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Sagen Sie uns doch bitte einmal: Welche Qualität sollen wir der Aussage des „Wall Street Journal“ beimessen, einer Zeitung, die in einem Land erscheint, in dem es erhebliche Schwierigkeiten gibt, bei Wahlentscheidungen das richtige Ergebnis auszuzählen, und in dem man in einem Landesteil, Kalifornien, nicht in der Lage ist, die Stromversorgung zu gewährleisten? Sie brauchen solche Argumente hier nicht heranzuziehen, weil uns das bei diesem Problem nicht hilft. Sie wollten reinen Wein einschenken, haben hier aber nur Essig ausgegossen.

Wenn wir uns heute darüber unterhalten, mehr Verlässlichkeit in der **Rentenversicherung** zu gewährleisten, dann sind alle Ihre Ansätze vor dem folgenden Hintergrund zu bewerten – das muss man den Menschen draußen im Lande sagen –: Im Jahre 1991, in Ihrer Regierungszeit,

lag der Beitragssatz für die Rente bei 17,7 Prozent. Die Rentenkasse verfügte über 26 Monatsausgaben als Sicherheit. Im Jahre 1997 lag der Beitragssatz bei 20,3 Prozent und es waren nur noch 0,6 Monatsausgaben als Sicherheit da. Glauben Sie denn, angesichts dieser Zahlen glaubt heute irgendein Mensch noch Ihren Rechnungen? (C)

(Beifall bei der SPD)

Ich will noch einmal deutlich, da der demographische Faktor gerade eine Rolle gespielt hat, die Entwicklung skizzieren, die die **Beitragssätze** gemäß den Regelungen der alten Regierung genommen hätten: Bis 2010 wären sie auf circa 21 Prozent angestiegen, bis 2020 auf 21,5 und bis 2030 auf über 24 Prozent.

(Dr. Irmgard Schwaetzer [F.D.P.]: Da werden auch Sie hinkommen!)

Dabei hätte es keine der Sicherheitskomponenten gegeben, die die sozialdemokratisch geführte Regierung in Form der Altersversorgung, der Grundsicherung und den extrem guten Förderkonditionen bei der Anrechnung der Kindererziehungszeiten für Frauen eingebracht hat.

Frau Schmidt nimmt, weil sie einen neuen Fachbereich vertritt, nicht an dieser Debatte teil. Aber ich denke, wahre Beispiele können wiederholt werden. Ich zitiere deshalb aus der Debatte vom 16. November, in der meine Vorgängerin, Frau Schmidt, formulierte:

Eine allein erziehende Mutter mit zwei Kindern und einem Bruttoeinkommen von 20 000 DM bekommt, auch wenn sie ein Leben lang erwerbstätig war, nur eine geringe Rente. Angesichts ihrer Situation – 20 000 DM Bruttoeinkommen, zwei Kinder – raten wir ihr, sich eine zweite Säule aufzubauen: 4 Prozent, das wären 800 DM im Jahr. Und wir fördern sie: Für die beiden Kinder bekommt sie 720 DM im Jahr, für sich selbst 300 DM. Insgesamt bekommt sie also 1 020 DM. Wir verlangen nur, dass sie 10 DM im Monat selber dazu gibt, das kann jeder und jede. Wenn diese Frau so angespart hat und in Rente geht, dann bekommt sie neben ihrer normalen Rente eine zusätzliche Rente, die man heute auf fast 800 DM ansetzen kann. Das ist gelebte Sozialpolitik! Das ist eine Rentenpolitik, die Altersarmut verhindert! (D)

Das kann ich nur bestätigen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Dann ist in Ihrem Entschließungsantrag die Rede davon, unsere **Rentenformel** sei manipulativ. Ich möchte an das erinnern, was der Bundesarbeitsminister in die Rentenformel, die er vorgestellt hat, von seinem Vorgänger nicht übernommen hat. In Ihrer Formel wurde ein Lebenserwartungsfaktor mit eingebracht, bei dem ganz manipulativ die Lebenserwartung um acht bis neun Jahre zurückgerechnet wurde. Das sollte nur zur Hälfte angewendet werden. Am Ende wären dadurch Generationen benachteiligt worden. Sie müssen den Menschen auch dieses sagen. Das war Manipulation, nicht das, was jetzt hier vorgelegt wird und worauf man sich verlassen kann.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN –

Franz Thönnies

- (A) Dr. Irmgard Schwaetzer [F.D.P.]: Das war gerechter!

Die Formel, die nun vorliegt, ermöglicht eine sehr einfache Ermittlung des aktuellen Rentenwertes. Man ermittelt ihn durch die Division der durchschnittlichen Brutto-lohn- bzw. -gehaltssumme je Beschäftigten im Vorjahr durch die des Vorvorjahres. Dieser Wert wird als 100 genommen, wovon der Altersvorsorgebeitrag und der Rentenversicherungsbeitrag abgezogen werden. Dieses wird immer wieder ins Verhältnis zu den Vorjahren gesetzt.

(Zuruf von der CDU/CSU: Das klingt auch nicht einfach!)

– Das ist ganz einfach; das werden die Menschen schnell merken.

Gerade wurde gesagt, dass unsere Rentenreform zu einem viel niedrigeren Niveau führe. Über den Ausgleichsfaktor haben wir ja auch im Vorfeld intensiv diskutiert. Bei der Anhörung hat der Vertreter des Sozialbeirates dazu Stellung genommen. Ich zitiere aus der Ausschussdrucksache 14/1081 und gebe damit gleichzeitig auch noch einmal eine Antwort auf die Bemerkungen des Kollegen Blüm:

Wenn daher in der Diskussion um den vorliegenden Regierungsentwurf von verschiedenen Seiten betont wird, das Rentenniveau werde durch diese Reform bis zum Jahre 2030 nicht auf die prognostizierten 64 von Hundert abgesenkt, sondern in Wirklichkeit auf 61 von Hundert, ist dies unzutreffend, es sei denn, man unterstellt, dass kein Arbeitnehmer den mit dieser Reform gesetzten Anreizen zum Vorsorgesparen folgen würde. Und man muss hinzufügen: Wenn Sie hergehen und dieses so unterstellen, dann heißt das auch, Sie wollen europäische Vorschriften zur gesamtwirtschaftlichen Berechnung und auch zur Rentnberechnung völlig außer Kraft setzen.

- (B) Was bleibt? Sie sind nicht in der Lage gewesen, Beitragssatzstabilität zu garantieren. Diese Regierung hat den Rentenversicherungsbeitrag von 20,3 auf 19,3 Prozent gesenkt; die Entlastung hat dabei ein Volumen von 16 Milliarden DM.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer: Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Norbert Blüm?

Franz Thönnies (SPD): Nein, es sind jetzt genug Zwischenfragen gestellt worden. Das ist auch gut so, wenn ich sie jetzt nicht zulasse, weil man Ihren Berechnungen sowieso nicht glaubt.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Ich füge des Weiteren hinzu, dass auch durch die Aussetzung des Demographiefaktors die Rentner in den Jahren 1999, 2000 und 2001 4,09 Prozent mehr Rente bekamen. Bei Ihnen hätten sie gerade einmal 3,28 Prozent erhalten. Auch das ist mehr Gerechtigkeit für diejenigen, die Rentenbeiträge eingezahlt haben.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

(C)

Dann unterstellen Sie uns, unsere Berechnung bis zum Jahr 2030 sei nicht redlich und falsch. Ich zitiere aus einem Schreiben des VDR vom 25. Januar dieses Jahres, damit Sie es endlich verstehen:

Mit der im Rentenreformkonzept vorgesehenen Anpassungsformel wird ein Rentenniveau von über 67 Prozent erreicht. Die Anpassungsformel entscheidet über den jährlichen Zuwachs der Renten. Sie ist damit im System die entscheidende Größe, weil sie die reale Wohlstandsentwicklung der Rentner bestimmt.

So weit der Verband Deutscher Rentenversicherungsträger.

Um die Meinungen breit zu streuen und damit Sie nicht glauben, nur der VDR sei auf unserer Seite: Die Verbände haben in der Anhörung und auch in den letzten Tagen in der Presse deutlich gemacht, dass sie keine Blockade wollen. Der Präsident des Gesamtverbandes der Deutschen Versicherungswirtschaft, Dr. Bernd Michaels, betont, die Opposition dürfe die zukunftsweisende Richtung der Reform im Interesse der Rentner nicht zum Gegenstand eines schmutzigen Wahlkampfes machen. – Recht hat der Mann, kann ich dazu nur sagen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Die beiden großen Gewerkschaften, DGB und DAG, stimmen uns zu. Selbst die Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände sagt aus der Anhörung heraus, sie schließe sich der Argumentation des VDR an:

(D)

Auch wir halten den vom VDR vorgeschlagenen Korrekturfaktor für richtiger, für sachgerechter und dem Äquivalenzprinzip entsprechender.

Ich kann Ihnen dazu nur sagen: Sie entfernen sich zunehmend von Ihren eigenen Vorstellungen.

Ich finde es schade, dass der Kollege Seehofer heute nicht anwesend ist. Der Kollege Seehofer hat am 16. November des letzten Jahres hier erklärt – das will ich Ihnen einmal vorlesen –:

Wir sind bereit, bei einem Demographiefaktor mitzumachen, wie ihn die Gewerkschaften und die Arbeitgeber im Zusammenhang mit den Gesprächen beim VDR vorgeschlagen haben. Dieser Demographiefaktor soll ab dem Jahre 2011 für alle, für diejenigen im Rentenbestand und für diejenigen im Rentenzugang, gelten. Die Anpassung der Renten soll sich nach den Lohnsteigerungen richten.

Was liegt uns jetzt hier vor? Das ist genau das Modell, das wir vorgeschlagen haben und von dem selbst der Kollege Storm in der Anhörung gesagt hat, dies sei ein Modell, das man annehmen könne. Sie entfernen sich von Ihren eigenen Positionen. Die Menschen im Lande merken das.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wir werden die Debatte natürlich draußen und im Bundesrat weiterführen. Wir werden die guten Beispiele, die

Franz Thönnnes

- (A) aus den vorliegenden Berechnungen erkennbar sind, den Menschen präsentieren. Wir werden informieren.

Ich will am Schluss dieser Debatte zwei Frauen und zwei Männern Dank sagen, die mitgeholfen haben, dies zu entwickeln. Ich bedanke mich bei Ulla Schmidt, Ulrike Mascher, Walter Riestler und Hans Eichel, die alle dazu beigetragen haben, dass die beiden Häuser gut zusammengearbeitet haben, sodass die **private Altersvorsorge** mit einem Finanzvolumen von 19 Milliarden DM gut gefördert wird.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich will zum Schluss deutlich machen: Diese Reform ist in die gesamte Finanz-, Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik integriert. Das heißt, dass auch in Zukunft die Vereinbarkeit von Familie und Beruf verbessert wird, Frauen über Teilzeit eher in Beschäftigungsverhältnisse kommen und so andere Erwerbsbiografien entstehen. Die Horrorszenarien, die Sie für weitere 35 Jahre aufzeigen, werden gar nicht erst entstehen.

(Beifall bei der SPD)

Die Union bleibt unglaublich. Sie betreibt Wahlkampfaktik. Zu dem Plakat, das Sie mit der Aufschrift „Vorsicht, Falle!“ haben drucken lassen, sage ich Ihnen, Herr Merz: „Vorsicht, Falle!“ gilt für Sie selbst. Sie sind in die Steuerreformfalle gelaufen und werden in die Rentenreformfalle laufen. Die CDU entwickelt sich zur Lederstrumpfpartei. Es wäre besser gewesen, Sie hätten dies zurückgezogen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- (B)

Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer: Es folgt eine Kurzintervention des Abgeordneten Norbert Blüm.

Dr. Norbert Blüm (CDU/CSU) (von Abgeordneten der CDU/CSU mit Beifall begrüßt): Ich will mich an der Debatte nur insofern beteiligen, als ich einige Dinge klarstelle, die hier vernebelt wurden.

Worin besteht der Unterschied zwischen der **Rentenformel** dieser Regierung und der unserer damaligen Regierung? Das ist nicht mit einem Kabarettstück von Buchstaben und Zahlen klarzumachen. Die Rentenformel der alten Regierung war an den Lohn gebunden, sie war nicht vom Parlament festgesetzt. Die Rentenformel der alten Regierung bezog die demographische Entwicklung ein. Diese wurde nicht hier festgesetzt, sondern versicherungsmathematisch bestimmt.

Die Rentenformel von Riestler sieht ab 2011 90 Prozent des Bruttolohns vor. Kann mir jemand erklären, wie er auf 90 Prozent kommt? Übermorgen können Sie doch auch sagen, es sind 75 Prozent; Sie können auch 95 Prozent sagen. Die Zahl ist aus der Luft gegriffen. Diese Zahl gilt ab 2011. Warum erst ab 2011? Sie können genauso sagen, sie gilt ab 2014 oder 2008.

Der elementare Unterschied besteht darin, dass unsere Kriterien in der Sache begründet waren, während Ihre Kriterien willkürlich und aus der Luft gegriffen sind.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Ich möchte jetzt etwas zu den aufgeworfenen Fragen zur europäischen **Statistik** sagen. Die europäische Statistik setzt in Bezug auf den Nettolohn voraus, dass freiwillige Beiträge, wenn sie in kollektive Systeme eingezahlt werden, berücksichtigt werden. Bei uns sind das die Zusatzversorgung im öffentlichen Dienst und die betriebliche Altersvorsorge. Das sind aber nicht die privaten Beiträge. (C)

Diese berücksichtigen Sie jetzt und bestimmen so den Nettolohn. Sie haben den Beitrag fiktiv mit 4 Prozent bemessen. Ob ihn jemand zahlt oder nicht, ist egal; das Rentenniveau wird um 4 Prozent gedrückt. Sie drücken den Rentenanspruch der Verkäuferin, weil ihr Verkaufsleiter einen Privatversicherungsbeitrag abführt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Das, lieber Walter Riestler, ist eine Uraufführung in der Solidargemeinschaft Deutschlands.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der F.D.P.)

Lieber Walter Riestler, unsere gemeinsame Solidaritätsüberzeugung in der IG Metall hieß bisher: Die Starken schützen die Schwachen. Dieses Prinzip wird jetzt auf den Kopf gestellt: Die Schwachen zahlen die Rechnung für die Starken. Das ist in der hundertjährigen Geschichte des Sozialstaats Deutschland noch nicht vorgekommen. Das ist eine Uraufführung, die mit den Namen Schröder und Riestler verbunden ist.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P. – Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Das ist keine Kurzintervention, Frau Präsidentin! Das ist eine nicht gehaltene Rede!) (D)

Das war meine Klarstellung.

Ich möchte jetzt eine abschließende Frage stellen.

Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer: Herr Kollege Blüm, Sie haben nur drei Minuten Redezeit.

Dr. Norbert Blüm (CDU/CSU): Sie legen den Beitragssatz auf 22 Prozent fest. Sie haben in den letzten vier Monaten pausenlos Ihre Rentenreform finanzwirksam verändert und sind trotzdem bei einem Beitragssatz von 22 Prozent stehen geblieben. Irgendwo muss in dieser Formel eine geheime Geldquelle versteckt sein, sonst könnten Sie nicht bei pausenloser Veränderung immer noch den gleichen Beitragssatz haben.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer: Bitte, Herr Kollege Thönnnes.

(Friedrich Merz [CDU/CSU]: Der ist doch gar nicht angesprochen worden! – Michael Glos [CDU/CSU]: Das war doch jetzt schon unerträglich!)

– Ich muss doch die Kollegen bitten! Es ist in diesem Hause üblich, dass auf eine Kurzintervention, die im Übrigen zeitlich großzügig gewährt worden ist, eine Antwort erfolgt.

Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer

- (A) Ich muss doch die Kollegen bitten! Es ist in diesem Hause üblich, dass auf eine Kurzintervention, die im Übrigen zeitlich großzügig gewährt worden ist, eine Antwort erfolgt.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Friedrich Merz [CDU/CSU]: Aber doch vom Angesprochenen!)

Bitte, Herr Kollege Thönnnes.

Franz Thönnnes (SPD): Herr Kollege Blüm, möglicherweise ist die Zeit ein bisschen an Ihnen vorbeigegangen.

(Beifall bei der SPD – Dr. Irmgard Schwaetzer [F.D.P.]: Frechheit! – Zuruf von der CDU/CSU: Flegel!)

Sie sind aufgestanden und haben hier von manipulativen Beträgen gesprochen. Dabei habe ich bei meiner Skizzierung vorgetragen, dass es uns darauf ankommt, Verlässlichkeit und Beitragssatzstabilität für Arbeitnehmer und Arbeitgeber zu erreichen. Wir wollen Beitragsobergrenzen ins Gesetz hineinschreiben. Das bedingt ein Formelwerk, von dem ich glaube, dass es verlässlich ist und die Lasten und die Verantwortung auf die Schultern der jungen und auch der alten Generation legt.

Es ist allerdings falsch, zu behaupten, dass diejenigen, die geringere Einkommen hätten, die **Vorsorge der Älteren** aus ihrem Portemonnaie mittragen müssten. Dazu will ich Ihnen sagen: Wir haben am 1. Juli 2000 in diesem Haus eine bessere Anrechnung von Kindererziehungszeiten beschlossen. 22,4 Milliarden DM investieren die Steuerzahler, um die Kindererziehung bei der Rente besser zu bewerten. Das muss hier festgehalten werden.

- (B)

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Festgehalten werden muss ebenso, dass die prozentualen **Förderquoten** – wie ich das vorhin in meinem Redebeitrag deutlich gemacht habe: 300 DM für die Ehefrau auf ein eigenes, für sie eingerichtetes Altersvorsorgekonto und 360 DM für jedes Kind; auch dieses Geld geht im Zweifelsfall direkt auf das Konto der Frau – letztendlich mit dazu beitragen, dass hier eine Altersvorsorge aufgebaut wird, die von allen und nicht etwa nur von den Verkäuferinnen, so wie Sie das dargestellt haben, getragen wird. Vielmehr kommt die aufgebaute Altersvorsorge diesem Personenkreis zugute. Das heißt: Die starken Schultern tragen die Last für die Schwachen. Sie müssen das endlich zur Kenntnis nehmen und aufhören, eine Robin-Hood-Theorie zu verbreiten.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Abg. Dr. Norbert Blüm [CDU/CSU] meldet sich zu einer Kurzintervention)

Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer: Nein, Herr Kollege Blüm, es ist nicht möglich, nach der Debatte noch eine neue Debatte anzustoßen. Es gibt nur eine Kurzintervention und nicht mehr.

Ich schließe damit die Aussprache.

Wir kommen zu den Abstimmungen. Es liegen etliche persönliche Erklärungen nach § 31 der Geschäftsordnung vor, und zwar von der Abgeordneten Kortmann, dem Abgeordneten von Larcher, den Abgeordneten Buntenbach, Knoche, Schewe-Gerigk, dem Abgeordneten Schösser und 43 anderen Unterzeichnern, die wir zu Protokoll nehmen. (C)

Wir kommen nun zur Abstimmung über die von den Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen sowie der Bundesregierung eingebrachten Entwürfe eines Altersvermögensgesetzes, Drucksachen 14/4595 und 14/5068. Der Ausschuss für Arbeit und Sozialordnung empfiehlt auf Drucksache 14/5146 unter Ziffer 1, die nicht der Zustimmung des Bundesrates bedürftigen Teile der Gesetzentwürfe als Altersvermögensergänzungsgesetz in der Fassung der Anlage 1 und die zustimmungsbedürftigen Teile als Altersvermögensgesetz in der Fassung der Anlage 2 der Beschlussempfehlung anzunehmen.

Wir stimmen zunächst über das Altersvermögensergänzungsgesetz in der Ausschussfassung, Anlage 1 der Beschlussempfehlung, ab. Es liegen zwei Änderungsanträge der Fraktion der PDS vor, über die wir zuerst abstimmen, und zwar zunächst über den Änderungsantrag auf Drucksache 14/5159. Die Fraktion der PDS verlangt hierzu namentliche Abstimmung. Ich bitte alle Kolleginnen und Kollegen, bei den namentlichen Abstimmungen sorgfältig darauf zu achten, dass die Stimmkarten, die sie verwenden, auch ihren persönlichen Namen tragen.

Ich bitte die Schriftführerinnen und Schriftführer, die vorgesehenen Plätze einzunehmen. – Sind alle Urnen besetzt? – Das ist der Fall.

Ich eröffne die Abstimmung. – Ich sehe, hier vorne ist eine Urne nicht besetzt. Kann jemand zu der vorderen Urne kommen? – Die Urne ist nun besetzt. (D)

Ich eröffne nun auch hier vorne die Abstimmung. –

Ist ein Mitglied des Hauses anwesend, das bei dieser ersten namentlichen Abstimmung seine Stimme noch nicht abgegeben hat? – Das scheint nicht der Fall zu sein. Ich schließe die Abstimmung und bitte die Schriftführerinnen und Schriftführer, mit der Auszählung der Stimmen zu beginnen. Das Ergebnis wird Ihnen später bekannt gegeben.

Wir setzen die Abstimmungen fort: Änderungsantrag der Fraktion der PDS auf Drucksache 14/5158. Wer stimmt für diesen Änderungsantrag? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Der Änderungsantrag ist, soweit ich es sehen konnte, mit den Stimmen des ganzen Hauses gegen die Stimmen der PDS abgelehnt worden.

Bis zum Vorliegen des Ergebnisses der namentlichen Abstimmung muss ich jetzt leider die Sitzung unterbrechen.

(Unterbrechung von 11.26 bis 11.31 Uhr)

Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer: Die unterbrochene Sitzung ist wieder eröffnet.

Ich gebe das von den Schriftführerinnen und Schriftführern ermittelte **Ergebnis der namentlichen Abstimmung** über den Änderungsantrag der Fraktion der PDS bekannt. Abgegebene Stimmen 582. Mit Ja haben gestimmt 27, mit Nein haben gestimmt 555. Der Änderungsantrag ist damit abgelehnt worden.

Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer

(A)	Endgültiges Ergebnis	Hans-Günter Bruckmann	Iris Hoffmann (Wismar)	Jutta Müller (Völklingen)	(C)
	Abgegebene Stimmen: 582;	Edelgard Bulmahn	Frank Hofmann (Volkach)	Christian Müller (Zittau)	
	davon	Ursula Burchardt	Ingrid Holzhüter	Franz Müntefering	
	ja: 27	Dr. Michael Bürsch	Eike Hovermann	Andrea Nahles	
	nein: 555	Hans Martin Bury	Christel Humme	Volker Neumann (Bramsche)	
		Hans Büttner (Ingolstadt)	Lothar Ibrügger	Gerhard Neumann (Gotha)	
		Marion Caspers-Merk	Brunhilde Irber	Dr. Edith Niehuis	
		Wolf-Michael Catenhusen	Gabriele Iwersen	Dr. Rolf Niese	
		Dr. Peter Danckert	Renate Jäger	Dietmar Nietan	
		Dr. Herta Däubler-Gmelin	Jann-Peter Janssen	Eckhard Ohl	
		Christel Deichmann	Ilse Janz	Leyla Onur	
		Karl Diller	Dr. Uwe Jens	Manfred Opel	
		Peter Dreßen	Volker Jung (Düsseldorf)	Holger Ortel	
		Detlef Dzembritzki	Johannes Kahrs	Adolf Ostertag	
		Dieter Dzewas	Ulrich Kasparick	Kurt Palis	
		Dr. Peter Eckardt	Sabine Kaspereit	Albrecht Papenroth	
		Sebastian Edathy	Susanne Kastner	Dr. Martin Pfaff	
		Ludwig Eich	Ulrich Kelber	Georg Pfannenstein	
		Marga Elser	Hans-Peter Kemper	Dr. Eckhart Pick	
		Peter Enders	Klaus Kirschner	Karin Rehbock-Zureich	
		Gernot Erler	Siegrun Klemmer	Dr. Carola Reimann	
		Petra Ernstberger	Hans-Ulrich Klose	Renate Rennebach	
		Annette Faße	Walter Kolbow	Bernd Reuter	
		Lothar Fischer (Homburg)	Fritz Rudolf Körper	Dr. Edelbert Richter	
		Gabriele Fograscher	Karin Kortmann	Reinhold Robbe	
		Iris Follak	Anette Kramme	Gudrun Roos	
		Norbert Formanski	Nicolette Kressl	René Röspel	
		Rainer Fornahl	Volker Kröning	Dr. Ernst Dieter Rossmann	
		Hans Forster	Angelika Krüger-Leißner	Michael Roth (Heringen)	
		Dagmar Freitag	Horst Kubatschka	Birgit Roth (Speyer)	
		Lilo Friedrich (Mettmann)	Ernst Kuchler	Marlene Rupprecht	
		Harald Friese	Helga Kühn-Mengel	Thomas Sauer	
		Anke Fuchs (Köln)	Ute Kumpf	Dr. Hansjörg Schäfer	
		Arne Fuhrmann	Konrad Kunick	Gudrun Schaich-Walch	
		Monika Ganseforth	Dr. Uwe Küster	Rudolf Scharping	(D)
(B)	Rosel Neuhäuser	Konrad Gilges	Werner Labsch	Bernd Scheelen	
	Dr. Uwe-Jens Rössel	Iris Gleicke	Christine Lambrecht	Dr. Hermann Scheer	
	Gustav-Adolf Schur	Günter Gloser	Brigitte Lange	Siegfried Scheffler	
	Dr. Ilja Seifert	Uwe Göllner	Christian Lange (Backnang)	Horst Schild	
		Renate Gradistanac	Detlev von Larcher	Otto Schily	
		Günter Graf (Friesoythe)	Christine Lehder	Dieter Schloten	
		Angelika Graf (Rosenheim)	Waltraud Lehn	Horst Schmidbauer (Nürnberg)	
		Dieter Grasedieck	Robert Leidinger	Ulla Schmidt (Aachen)	
		Monika Griefahn	Klaus Lennartz	Silvia Schmidt (Eisleben)	
		Kerstin Griese	Dr. Elke Leonhard	Dagmar Schmidt (Meschede)	
		Achim Großmann	Eckhart Lewering	Wilhelm Schmidt (Salzgitter)	
		Wolfgang Grotthaus	Götz-Peter Lohmann	Regina Schmidt-Zadel	
		Karl-Hermann Haack (Extertal)	(Neubrandenburg)	Heinz Schmitt (Berg)	
		Hans-Joachim Hacker	Christa Lörcher	Carsten Schneider	
		Klaus Hagemann	Erika Lotz	Dr. Emil Schnell	
		Manfred Hampel	Dr. Christine Lucyga	Walter Schöler	
		Christel Hanewinkel	Dieter Maaß (Herne)	Olaf Scholz	
		Alfred Hartenbach	Winfried Mante	Karsten Schönfeld	
		Anke Hartnagel	Dirk Manzewski	Fritz Schösser	
		Klaus Hasenfratz	Tobias Marhold	Ottmar Schreiner	
		Nina Hauer	Lothar Mark	Gerhard Schröder	
		Hubertus Heil	Ulrike Mascher	Gisela Schröter	
		Reinhold Hemker	Christoph Matschie	Dr. Mathias Schubert	
		Frank Hempel	Heide Mattischeck	Richard Schuhmann	
		Rolf Hempelmann	Markus Meckel	(Delitzsch)	
		Gustav Herzog	Ulrike Mehl	Brigitte Schulte (Hameln)	
		Monika Heubaum	Ulrike Merten	Reinhard Schultz (Everswinkel)	
		Reinhold Hiller (Lübeck)	Angelika Mertens	Volkmär Schultz (Köln)	
		Stephan Hilsberg	Dr. Jürgen Meyer (Ulm)	Ewald Schurer	
		Gerd Höfer	Ursula Mogg	Dr. R. Werner Schuster	
		Walter Hoffmann (Darmstadt)	Christoph Moosbauer	Dietmar Schütz (Oldenburg)	
			Siegmar Mosdorf		
			Michael Müller (Düsseldorf)		

Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer

- | | | | | | | |
|-----|---|---|---|--|-----|-----|
| (A) | Dr. Angelica Schwall-Düren
Rolf Schwanitz
Bodo Seidenthal
Erika Simm
Dr. Sigrid Skarpelis-Sperk
Dr. Cornelia Sonntag-
Wolgast
Wieland Sorge
Wolfgang Spanier
Dr. Margrit Spielmann
Jörg-Otto Spiller
Dr. Ditmar Staffelt
Antje-Marie Steen
Ludwig Stiegler
Rolf Stöckel
Rita Streb-Hesse
Reinhold Strobl (Amberg)
Dr. Peter Struck
Joachim Stünker
Joachim Tappe
Jörg Tauss
Jella Teuchner
Dr. Gerald Thalheim
Wolfgang Thierse
Franz Thönnies
Uta Titze-Stecher
Adelheid Tröscher
Hans-Eberhard Urbaniak
Rüdiger Veit
Simone Violka
Ute Vogt (Pforzheim)
Hans Georg Wagner
Hedi Wegener | CDU/CSU
Ulrich Adam
Ilse Aigner
Peter Altmaier
Dietrich Austermann
Norbert Barthle
Dr. Wolf Bauer
Günter Baumann
Brigitte Baumeister
Meinrad Belle
Dr. Sabine Bergmann-Pohl
Otto Bernhardt
Renate Blank
Dr. Heribert Blens
Peter Bleser
Dr. Norbert Blüm
Dr. Maria Böhmer
Sylvia Bonitz
Jochen Borchert
Wolfgang Börnsen (Böns-
trup)
Wolfgang Bosbach
Klaus Brähmig
Dr. Ralf Brauksiepe
Monika Brudlewsky
Georg Brunnhuber
Hartmut Büttner
(Schönebeck)
Dankward Buwitt
Peter H. Carstensen (Nord-
strand)
Leo Dautzenberg
Wolfgang Dehnel
Hubert Deittert
Albert Deß
Renate Diemers
Thomas Dörflinger
Hansjürgen Doss
Marie-Luise Dött
Maria Eichhorn
Rainer Eppelmann
Anke Eymer (Lübeck)
Ilse Falk
Dr. Hans Georg Faust
Albrecht Feibel
Ulf Fink
Ingrid Fischbach
Dirk Fischer (Hamburg)
Dr. Gerhard Friedrich (Erlan-
gen)
Dr. Hans-Peter Friedrich
(Hof)
Erich G. Fritz
Jochen-Konrad Fromme
Hans-Joachim Fuchtel
Norbert Geis
Dr. Heiner Geißler
Georg Girisch
Michael Glos
Dr. Reinhard Göhner
Peter Götz
Dr. Wolfgang Götzer
Kurt-Dieter Grill
Manfred Grund
Horst Günther (Duisburg)
Carl-Detlev Freiherr von
Hammerstein
Gerda Hasselfeldt | Norbert Hauser (Bonn)
Hansgeorg Hauser (Red-
nitzhembach)
Helmut Heiderich
Ursula Heinen
Manfred Heise
Siegfried Helias
Hans Jochen Henke
Ernst Hinsken
Peter Hintze
Klaus Hofbauer
Martin Hohmann
Klaus Holetschek
Josef Hollerith
Joachim Hörster
Hubert Hüppe
Susanne Jaffke
Georg Janovsky
Dr.-Ing. Rainer Jork
Dr. Harald Kahl
Bartholomäus Kalb
Steffen Kampeter
Dr.-Ing. Dietmar Kansy
Irmgard Karwatzki
Volker Kauder
Eckart von Klaeden
Ulrich Klinkert
Dr. Helmut Kohl
Norbert Königshofen
Eva-Maria Kors
Hartmut Koschyk
Rudolf Kraus
Dr. Martina Krogmann
Dr. Paul Krüger
Dr. Karl A. Lamers (Heidel-
berg)
Dr. Norbert Lammert
Helmut Lamp
Dr. Paul Laufs
Karl-Josef Laumann
Vera Lengsfeld
Peter Letzgas
Ursula Lietz
Walter Link (Diepholz)
Eduard Lintner
Dr. Klaus W. Lippold (Offen-
bach)
Dr. Manfred Lischewski
Wolfgang Lohmann (Lüden-
scheid)
Julius Louven
Dr. Michael Luther
Erwin Marschewski (Reck-
linghausen)
Dr. Martin Mayer (Siegers-
brunn)
Wolfgang Meckelburg
Dr. Michael Meister
Dr. Angela Merkel
Friedrich Merz
Hans Michelbach
Meinolf Michels
Dr. Gerd Müller
Bernward Müller (Jena)
Elmar Müller (Kirchheim)
Bernd Neumann (Bremen)
Claudia Nolte
Günter Nooke
Franz Obermeier | Friedhelm Ost
Norbert Otto (Erfurt)
Anton Pfeifer
Beatrix Philipp
Ronald Pofalla
Ruprecht Polenz
Marlies Pretzlaff
Dr. Bernd Protzner
Thomas Rachel
Hans Raidel
Dr. Peter Ramsauer
Christa Reichard (Dresden)
Katherina Reiche
Erika Reinhardt
Hans-Peter Repnik
Klaus Riegert
Dr. Heinz Riesenhuber
Franz Romer
Heinrich-Wilhelm Ronsöhr
Dr. Klaus Rose
Kurt J. Rossmann
Adolf Roth (Gießen)
Norbert Röttgen
Dr. Christian Ruck
Volker Rühle
Anita Schäfer
Dr. Wolfgang Schäuble
Hartmut Schauerte
Gerhard Scheu
Norbert Schindler
Dietmar Schlee
Christian Schmidt (Fürth)
Dr.-Ing. Joachim Schmidt
(Halsbrücke)
Andreas Schmidt (Mülheim)
Birgit Schnieber-Jastram
Dr. Rupert Scholz
Reinhard Freiherr von
Schorlemer
Dr. Erika Schuchardt
Gerhard Schulz
Diethard Schütze (Berlin)
Clemens Schwalbe
Wilhelm-Josef Sebastian
Heinz Seiffert
Dr. h. c. Rudolf Seiters
Johannes Singhammer
Bärbel Sothmann
Margarete Späte
Dr. Wolfgang Freiherr von
Stetten
Andreas Storm
Dorothea Störr-Ritter
Max Straubinger
Matthäus Strebl
Thomas Strobl (Heilbronn)
Dr. Rita Süßmuth
Edeltraut Töpfer
Dr. Hans-Peter Uhl
Gunnar Uldall
Arnold Vaatz
Angelika Volquartz
Andrea Voßhoff
Peter Weiß (Emmendingen)
Gerald Weiß (Groß-Gerau)
Annette Widmann-Mauz
Heinz Wiese (Ehingen)
Hans-Otto Wilhelm (Mainz)
Klaus-Peter Willsch | (C) | (D) |
| (B) | Dr. Konstanze Wegner
Wolfgang Weiermann
Reinhard Weis (Stendal)
Matthias Weisheit
Gunter Weißgerber
Gert Weisskirchen (Wies-
loch)
Dr. Ernst Ulrich von
Weizsäcker
Jochen Welt
Dr. Rainer Wend
Hildegard Wester
Lydia Westrich
Inge Wettig-Danielmeier
Dr. Margrit Wetzel
Dr. Norbert Wieczorek
Jürgen Wieczorek (Böhlen)
Helmut Wieczorek (Duis-
burg)
Heidemarie Wieczorek-Zeul
Dieter Wiefelspütz
Heino Wiese (Hannover)
Brigitte Wimmer (Karlsruhe)
Engelbert Wistuba
Barbara Wittig
Dr. Wolfgang Wodarg
Hanna Wolf (München)
Waltraud Wolff (Wolmir-
stedt)
Heidemarie Wright
Uta Zapf
Dr. Christoph Zöpel
Peter Zumkley | | | | | |

Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer

- | | | | | | |
|-----|--|---|---|---|-----|
| (A) | Bernd Wilz
Matthias Wissmann
Werner Wittlich
Dagmar Wöhrl
Elke Wülfing
Wolfgang Zeitlmann
Wolfgang Zöllner | Katrin Göring-Eckardt
Rita Griebhaber
Winfried Hermann
Antje Hermenau
Ulrike Höfken
Michaela Hustedt
Monika Knoche
Dr. Angelika Köster-Loßack
Dr. Reinhard Loske
Oswald Metzger
Kerstin Müller (Köln)
Winfried Nachtwei
Cem Özdemir
Simone Probst
Claudia Roth (Augsburg)
Christine Scheel
Irmingard Schewe-Gerigk
Rezzo Schlauch
Albert Schmidt (Hitzhofen)
Werner Schulz (Leipzig)
Christian Simmert
Christian Sterzing
Hans-Christian Ströbele | Jürgen Trittin
Dr. Antje Vollmer
Dr. Ludger Volmer
Sylvia Voß
Helmut Wilhelm (Amberg)
Margareta Wolf (Frankfurt) | Klaus Haupt
Walter Hirche
Dr. Werner Hoyer
Ulrich Irmer
Dr. Klaus Kinkel
Dr. Heinrich L. Kolb
Jürgen Koppelin
Ina Lenke
Sabine Leutheusser-
Schnarrenberger
Dirk Niebel
Günther Friedrich Nolting
Detlef Parr
Cornelia Pieper
Dr. Edzard Schmidt-Jortzig
Gerhard Schüßler
Dr. Irmgard Schwaetzer
Marita Sehn
Dr. Hermann Otto Solms
Dr. Max Stadler
Dr. Dieter Thomae
Jürgen Türk
Dr. Guido Westerwelle | (C) |
|-----|--|---|---|---|-----|
- BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN**
- | | | | | | |
|-----|---|---|--|---|-----|
| (B) | Gila Altmann (Aurich)
Marieluise Beck (Bremen)
Volker Beck (Köln)
Angelika Beer
Matthias Berninger
Grietje Bettin
Annelie Buntentbach
Dr. Thea Dückert
Franziska Eichstädt-Bohlig
Dr. Uschi Eid
Hans-Josef Fell
Joseph Fischer (Frankfurt) | Katrin Göring-Eckardt
Rita Griebhaber
Winfried Hermann
Antje Hermenau
Ulrike Höfken
Michaela Hustedt
Monika Knoche
Dr. Angelika Köster-Loßack
Dr. Reinhard Loske
Oswald Metzger
Kerstin Müller (Köln)
Winfried Nachtwei
Cem Özdemir
Simone Probst
Claudia Roth (Augsburg)
Christine Scheel
Irmingard Schewe-Gerigk
Rezzo Schlauch
Albert Schmidt (Hitzhofen)
Werner Schulz (Leipzig)
Christian Simmert
Christian Sterzing
Hans-Christian Ströbele | F.D.P.
Ina Albowitz
Hildebrecht Braun (Augs-
burg)
Ernst Burgbacher
Jörg van Essen
Ulrike Flach
Gisela Frick
Paul K. Friedhoff
Horst Friedrich (Bayreuth)
Rainer Funke
Dr. Wolfgang Gerhardt
Hans-Michael Goldmann
Dr. Karlheinz Gutmacher | Klaus Haupt
Walter Hirche
Dr. Werner Hoyer
Ulrich Irmer
Dr. Klaus Kinkel
Dr. Heinrich L. Kolb
Jürgen Koppelin
Ina Lenke
Sabine Leutheusser-
Schnarrenberger
Dirk Niebel
Günther Friedrich Nolting
Detlef Parr
Cornelia Pieper
Dr. Edzard Schmidt-Jortzig
Gerhard Schüßler
Dr. Irmgard Schwaetzer
Marita Sehn
Dr. Hermann Otto Solms
Dr. Max Stadler
Dr. Dieter Thomae
Jürgen Türk
Dr. Guido Westerwelle | (D) |
|-----|---|---|--|---|-----|

Ich bitte nun diejenigen, die dem Entwurf des Altersvermögensergänzungsgesetzes in der Ausschussfassung zustimmen wollen, um das Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Der Gesetzentwurf ist damit in zweiter Beratung angenommen.

Dritte Beratung

- und Schlussabstimmung. Die Fraktionen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen verlangen namentliche Abstimmung. Ich bitte die Schriftführerinnen und Schriftführer, die vorgesehenen Plätze einzunehmen. – Sind alle Urnen besetzt? –

Ich eröffne die Abstimmung. –

Ist noch ein Mitglied des Hauses anwesend, das seine Stimme nicht abgegeben hat? – Das ist nicht der Fall. Dann schließe ich die Abstimmung.

Ich bitte die Schriftführerinnen und Schriftführer, mit der Auszählung zu beginnen. Bis zum Vorliegen des Ergebnisses der namentlichen Abstimmung unterbreche ich die Sitzung.

(Unterbrechung von 11.36 bis 11.41 Uhr)

Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer: Liebe Kolleginnen und Kollegen, die unterbrochene Sitzung ist wieder eröffnet.

Ich gebe das von den Schriftführerinnen und Schriftführern ermittelte **Ergebnis der namentlichen Schlussabstimmung** über den Gesetzentwurf der Fraktionen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen sowie der Bundesregierung zum Altersvermögensergänzungsgesetz bekannt. Abgegebene Stimmen 581. Mit Ja haben gestimmt 319, mit Nein haben gestimmt 258. Es gab vier Enthaltungen. Der Gesetzentwurf ist damit angenommen.

<p>Endgültiges Ergebnis</p> <p>Abgegebene Stimmen: 580; davon</p> <p>ja: 319 nein: 257 enthalten: 4</p> <p>Ja</p> <p>SPD</p> <p>Brigitte Adler Gerd Andres Ingrid Arndt-Brauer Rainer Arnold Hermann Bachmaier Ernst Bahr Doris Barnett Dr. Hans Peter Bartels</p>	<p>Eckhardt Barthel (Berlin) Klaus Barthel (Starnberg) Ingrid Becker-Inglau Dr. Axel Berg Hans-Werner Bertl Friedhelm Julius Beucher Petra Bierwirth Rudolf Bindig Lothar Binding (Heidelberg) Kurt Bodewig Klaus Brandner Anni Brandt-Elsweiler Willi Brase Dr. Eberhard Brecht Rainer Brinkmann (Detmold) Bernhard Brinkmann (Hildesheim) Hans-Günter Bruckmann Edelgard Bulmahn Ursula Burchardt</p>	<p>Dr. Michael Bürsch Hans Martin Bury Hans Büttner (Ingolstadt) Marion Caspers-Merk Wolf-Michael Catenhusen Dr. Peter Danckert Dr. Herta Däubler-Gmelin Christel Deichmann Karl Diller Peter Dreßen Detlef Dzembitzki Dieter Dzewas Dr. Peter Eckardt Sebastian Edathy Ludwig Eich Marga Elser Peter Enders Gernot Erler Petra Ernstberger Annette Faße</p>	<p>Lothar Fischer (Homburg) Gabriele Fograscher Iris Follak Norbert Formanski Rainer Fornahl Hans Forster Dagmar Freitag Lilo Friedrich (Mettmann) Harald Friese Anke Fuchs (Köln) Arne Fuhrmann Monika Ganseforth Konrad Gilges Iris Gleicke Günter Glöser Uwe Göllner Renate Gradistanac Günter Graf (Friesoythe) Angelika Graf (Rosenheim) Dieter Grasedieck</p>
---	---	--	---

Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer

- | | | | | | |
|-----|--|--|---|---|-----|
| (A) | <p>Monika Griefahn
Kerstin Griese
Achim Großmann
Wolfgang Grotthaus
Karl-Hermann Haack
(Extertal)
Hans-Joachim Hacker
Klaus Hagemann
Manfred Hampel
Christel Hanewinckel
Alfred Hartenbach
Anke Hartnagel
Klaus Hasenfratz
Nina Hauer
Hubertus Heil
Reinhold Hemker
Frank Hempel
Rolf Hempelmann
Gustav Herzog
Monika Heubaum
Reinhold Hiller (Lübeck)
Stephan Hilsberg
Gerd Höfer
Walter Hoffmann
(Darmstadt)
Iris Hoffmann (Wislar)
Frank Hofmann (Volkach)
Ingrid Holzhüter
Eike Hovermann
Christel Humme
Lothar Ibrügger
Brunhilde Irber
Gabriele Iwersen
Renate Jäger</p> | <p>Klaus Lennartz
Dr. Elke Leonhard
Eckhart Lewering
Götz-Peter Lohmann
(Neubrandenburg)
Christa Lörcher
Erika Lotz
Dr. Christine Lucyga
Dieter Maaß (Herne)
Winfried Mante
Dirk Manzewski
Tobias Marhold
Lothar Mark
Ulrike Mascher
Christoph Matschie
Heide Mattischeck
Markus Meckel
Ulrike Mehl
Ulrike Merten
Angelika Mertens
Dr. Jürgen Meyer (Ulm)
Ursula Mogg
Christoph Moosbauer
Siegmar Mosdorf
Michael Müller (Düsseldorf)
Jutta Müller (Völklingen)
Christian Müller (Zittau)
Franz Müntefering
Andrea Nahles
Volker Neumann (Bramsche)
Gerhard Neumann (Gotha)
Dr. Edith Niehuis
Dr. Rolf Niese
Dietmar Nietan
Eckhard Ohl
Leyla Onur
Manfred Opel
Holger Ortel
Adolf Ostertag
Kurt Palis
Albrecht Papenroth
Dr. Martin Pfaff
Georg Pfannenstein
Dr. Eckhart Pick
Karin Rehbock-Zureich
Dr. Carola Reimann
Renate Rennebach
Bernd Reuter
Dr. Edelbert Richter
Reinhold Robbe
Gudrun Roos
René Röspel
Dr. Ernst Dieter Rossmann
Michael Roth (Heringen)
Birgit Roth (Speyer)
Marlene Rupprecht
Thomas Sauer
Dr. Hansjörg Schäfer
Gudrun Schaich-Walch
Rudolf Scharping
Bernd Scheelen
Dr. Hermann Scheer
Siegfried Scheffler
Horst Schild
Otto Schily
Dieter Schloten
Horst Schmidbauer
(Nürnberg)</p> | <p>Ulla Schmidt (Aachen)
Silvia Schmidt (Eisleben)
Dagmar Schmidt (Meschede)
Wilhelm Schmidt (Salzgitter)
Regina Schmidt-Zadel
Heinz Schmitt (Berg)
Carsten Schneider
Dr. Emil Schnell
Walter Schöler
Olaf Scholz
Karsten Schönfeld
Fritz Schösser
Ottmar Schreiner
Gerhard Schröder
Gisela Schröter
Dr. Mathias Schubert
Richard Schuhmann
(Delitzsch)
Brigitte Schulte (Hamel)
Reinhard Schultz (Evers-
winkel)
Volkmar Schultz (Köln)
Ewald Schurer
Dr. R. Werner Schuster
Dietmar Schütz (Oldenburg)
Dr. Angelica Schwall-Düren
Rolf Schwanitz
Bodo Seidenthal
Erika Simm
Dr. Sigrid Skarpelis-Sperk
Dr. Cornelia Sonntag-
Wolgast
Wieland Sorge
Wolfgang Spanier
Dr. Margrit Spielmann
Jörg-Otto Spiller
Dr. Ditmar Staffelt
Antje-Marie Steen
Ludwig Stiegler
Rolf Stöckel
Rita Streb-Hesse
Reinhold Strobl (Amberg)
Dr. Peter Struck
Joachim Stünker
Joachim Tappe
Jörg Tauss
Jella Teuchner
Dr. Gerald Thalheim
Wolfgang Thierse
Franz Thönnies
Uta Titze-Stecher
Adelheid Tröscher
Hans-Eberhard Urbaniak
Rüdiger Veit
Simone Viola
Ute Vogt (Pforzheim)
Hans Georg Wagner
Hedi Wegener
Dr. Konstanze Wegner
Wolfgang Weiermann
Reinhard Weis (Stendal)
Matthias Weisheit
Gunter Weißgerber
Gert Weisskirchen (Wies-
loch)
Dr. Ernst Ulrich von
Weizsäcker</p> | <p>Jochen Welt
Dr. Rainer Wend
Hildegard Wester
Lydia Westrich
Inge Wettig-Danielmeier
Dr. Margrit Wetzel
Dr. Norbert Wiecezorek
Jürgen Wiecezorek (Böhlen)
Helmut Wiecezorek
(Duisburg)
Heidmarie Wiecezorek-Zeul
Dieter Wiefelspütz
Heino Wiese (Hannover)
Brigitte Wimmer (Karlsruhe)
Engelbert Wistuba
Barbara Wittig
Dr. Wolfgang Wodarg
Hanna Wolf (München)
Waltraud Wolff (Wolmir-
stedt)
Heidmarie Wright
Uta Zapf
Dr. Christoph Zöpel
Peter Zumkley</p> | (C) |
| (B) | <p>Jann-Peter Janssen
Ilse Janz
Dr. Uwe Jens
Volker Jung (Düsseldorf)
Johannes Kahrs
Ulrich Kasparick
Sabine Kaspereit
Susanne Kastner
Ulrich Kelber
Hans-Peter Kemper
Klaus Kirschner
Siegrun Klemmer
Hans-Ulrich Klose
Walter Kolbow
Fritz Rudolf Körper
Karin Kortmann
Anette Kramme
Nicolette Kressl
Volker Kröning
Angelika Krüger-Leißner
Horst Kubatschka
Ernst Küchler
Helga Kühn-Mengel
Ute Kumpf
Konrad Kunick
Dr. Uwe Küster
Werner Labsch
Christine Lambrecht
Brigitte Lange
Christian Lange (Backnang)
Christine Lehder
Waltraud Lehn
Robert Leidinger</p> | <p>Ulrike Höfken
Micheale Hustedt
Dr. Angelika Köster-Loßack
Dr. Reinhard Loske
Oswald Metzger
Kerstin Müller (Köln)
Winfried Nachtwei
Cem Özdemir
Simone Probst
Claudia Roth (Augsburg)
Christine Scheel
Rezzo Schlauch
Albert Schmidt (Hitzhofen)
Werner Schulz (Leipzig)
Christian Simmert
Christian Sterzing
Hans-Christian Ströbele
Jürgen Trittin
Dr. Antje Vollmer
Dr. Ludger Volmer
Helmut Wilhelm (Amberg)
Margareta Wolf (Frankfurt)</p> | (D) | | |

**BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN**

Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer

(A) **Nein****CDU/CSU**

Ulrich Adam
 Ilse Aigner
 Peter Altmaier
 Dietrich Austermann
 Norbert Barthle
 Dr. Wolf Bauer
 Günter Baumann
 Brigitte Baumeister
 Meinrad Belle
 Dr. Sabine Bergmann-Pohl
 Otto Bernhardt
 Renate Blank
 Dr. Heribert Blens
 Peter Bleser
 Dr. Norbert Blüm
 Dr. Maria Böhmer
 Sylvia Bonitz
 Jochen Borchert
 Wolfgang Börnsen (Böns-
 trup)
 Wolfgang Bosbach
 Klaus Brähmig
 Dr. Ralf Brauksiepe
 Monika Brudlewsky
 Georg Brunnhuber
 Hartmut Büttner
 (Schönebeck)
 Dankward Buwitt
 Peter H. Carstensen (Nord-
 strand)

(B)

Leo Dautzenberg
 Wolfgang Dehnel
 Hubert Deitert
 Albert Deß
 Renate Diemers
 Thomas Dörflinger
 Hansjürgen Doss
 Marie-Luise Dött
 Maria Eichhorn
 Rainer Eppelmann
 Anke Eymer (Lübeck)
 Ilse Falk
 Dr. Hans Georg Faust
 Albrecht Feibel
 Ulf Fink
 Ingrid Fischbach
 Dirk Fischer (Hamburg)
 Dr. Gerhard Friedrich (Erlan-
 gen)
 Dr. Hans-Peter Friedrich
 (Hof)
 Erich G. Fritz
 Jochen-Konrad Fromme
 Hans-Joachim Fuchtel
 Norbert Geis
 Dr. Heiner Geißler
 Georg Girisch
 Michael Glos
 Dr. Reinhard Göhner
 Peter Götz
 Dr. Wolfgang Götzer
 Kurt-Dieter Grill

Manfred Grund
 Horst Günther (Duisburg)
 Carl-Detlev Freiherr von
 Hammerstein
 Gerda Hasselfeldt
 Norbert Hauser (Bonn)
 Hansgeorg Hauser (Red-
 nitzhembach)
 Helmut Heiderich
 Ursula Heinen
 Manfred Heise
 Siegfried Helias
 Hans Jochen Henke
 Ernst Hinsken
 Peter Hintze
 Klaus Hofbauer
 Martin Hohmann
 Klaus Holetschek
 Josef Hollerith
 Joachim Hörster
 Hubert Hüppe
 Susanne Jaffke
 Georg Janovsky
 Dr.-Ing. Rainer Jork
 Dr. Harald Kahl
 Bartholomäus Kalb
 Steffen Kampeter
 Dr.-Ing. Dietmar Kansy
 Irmgard Karwatzki
 Volker Kauder
 Eckart von Klaeden
 Ulrich Klinkert
 Dr. Helmut Kohl
 Norbert Königshofen
 Eva-Maria Kors
 Hartmut Koschyk
 Rudolf Kraus
 Dr. Martina Krogmann
 Dr. Paul Krüger
 Dr. Karl A. Lamers (Heidel-
 berg)
 Dr. Norbert Lammert
 Helmut Lamp
 Dr. Paul Laufs
 Karl-Josef Laumann
 Vera Lengsfeld
 Peter Letzgas
 Ursula Lietz
 Walter Link (Diepholz)
 Eduard Lintner
 Dr. Klaus W. Lippold (Offen-
 bach)
 Dr. Manfred Lischewski
 Wolfgang Lohmann (Lüden-
 scheid)
 Julius Louven
 Dr. Michael Luther
 Erwin Marschewski (Reck-
 linghausen)
 Dr. Martin Mayer (Siegerts-
 brunn)
 Wolfgang Meckelburg
 Dr. Michael Meister
 Dr. Angela Merkel
 Friedrich Merz

Hans Michelbach
 Meinolf Michels
 Dr. Gerd Müller
 Bernward Müller (Jena)
 Elmar Müller (Kirchheim)
 Bernd Neumann (Bremen)
 Claudia Nolte
 Günter Nooke
 Franz Obermeier
 Friedhelm Ost
 Norbert Otto (Erfurt)
 Anton Pfeifer
 Beatrix Philipp
 Ronald Pofalla
 Ruprecht Polenz
 Marlies Pretzlaff
 Dr. Bernd Protzner
 Thomas Rachel
 Hans Raidel
 Dr. Peter Ramsauer
 Christa Reichard (Dresden)
 Katherina Reiche
 Erika Reinhardt
 Hans-Peter Repnik
 Klaus Riegert
 Dr. Heinz Riesenhuber
 Franz Romer
 Heinrich-Wilhelm Ronsöhr
 Dr. Klaus Rose
 Kurt J. Rossmannith
 Adolf Roth (Gießen)
 Norbert Röttgen
 Dr. Christian Ruck
 Volker Rühe
 Anita Schäfer
 Dr. Wolfgang Schäuble
 Gerhard Scheu
 Dietmar Schlee
 Christian Schmidt (Fürth)
 Dr.-Ing. Joachim Schmidt
 (Halsbrücke)
 Andreas Schmidt (Mülheim)
 Birgit Schnieber-Jastram
 Dr. Rupert Scholz
 Reinhard Freiherr von
 Schorlemer
 Dr. Erika Schuchardt
 Gerhard Schulz
 Diethard Schütze (Berlin)
 Clemens Schwalbe
 Wilhelm-Josef Sebastian
 Heinz Seiffert
 Dr. h. c. Rudolf Seiters
 Johannes Singhammer
 Bärbel Sothmann
 Margarete Späte
 Dr. Wolfgang Freiherr von
 Stetten
 Andreas Storm
 Dorothea Störr-Ritter
 Max Straubinger
 Matthäus Strebl
 Thomas Strobl (Heilbronn)

Dr. Rita Süßmuth
 Edeltraut Töpfer
 Dr. Hans-Peter Uhl
 Gunnar Uldall
 Arnold Vaatz
 Angelika Volquartz
 Andrea Voßhoff
 Peter Weiß (Emmendingen)
 Gerald Weiß (Groß-Gerau)
 Annette Widmann-Mauz
 Heinz Wiese (Ehingen)
 Hans-Otto Wilhelm (Mainz)
 Klaus-Peter Willsch
 Bernd Wilz
 Matthias Wissmann
 Werner Wittlich
 Dagmar Wöhrl
 Elke Wülfing
 Wolfgang Zeitlmann
 Wolfgang Zöllner

(C)

F.D.P.

Ina Albowitz
 Hildebrecht Braun (Augs-
 burg)
 Ernst Burgbacher
 Jörg van Essen
 Ulrike Flach
 Gisela Frick
 Paul K. Friedhoff
 Horst Friedrich (Bayreuth)
 Rainer Funke
 Dr. Wolfgang Gerhardt
 Hans-Michael Goldmann
 Dr. Karlheinz Gutmacher
 Klaus Haupt
 Walter Hirche
 Dr. Werner Hoyer
 Ulrich Irmer
 Dr. Klaus Kinkel
 Dr. Heinrich L. Kolb
 Jürgen Koppelin
 Ina Lenke
 Sabine Leutheusser-
 Schnarrenberger
 Dirk Niebel
 Günther Friedrich Nolting
 Detlef Parr
 Cornelia Pieper
 Dr. Edzard Schmidt-Jortzig
 Gerhard Schüßler
 Dr. Irmgard Schwaetzer
 Marita Sehn
 Dr. Hermann Otto Solms
 Dr. Max Stadler
 Dr. Dieter Thomae
 Jürgen Türk
 Dr. Guido Westerwelle

(D)

PDS

Monika Balt
 Petra Bläss
 Maritta Böttcher

Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer

- (A) Eva Bulling-Schröter
Roland Claus
Heidmarie Ehlert
Dr. Heinrich Fink
Wolfgang Gehrcke
Dr. Klaus Grehn
Dr. Gregor Gysi
Uwe Hixsch
- Dr. Barbara Höll
Carsten Hübner
Sabine Jünger
Gerhard Jüttemann
Dr. Evelyn Kenzler
Dr. Heidi Knake-Werner
Rolf Kutzmutz
Heidi Lippmann

- Heidmarie Lüth
Pia Maier
Angela Marquardt
Kersten Naumann
Rosel Neuhäuser
Dr. Uwe-Jens Rössel
Gustav-Adolf Schur
Dr. Ilja Seifert

Enthalten**BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN**

- Annelie Buntenbach
Monika Knoche
Irmingard Schewe-Gerigk
Sylvia Voß

(C)

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Entschlie-
bungsantrag der Fraktionen von SPD und Bündnis 90/Die
Grünen zum Altersvermögensergänzungsgesetz auf Druck-
sache 14/5164. Wer stimmt für diesen Entschlie-
bungsantrag? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Der Entschlie-
bungsantrag ist angenommen worden mit den Stimmen
der Koalitionsfraktionen gegen die Stimmen von CDU/
CSU, F.D.P. und PDS.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung über den zweiten
vom Ausschuss für Arbeit und Sozialordnung zur An-
nahme empfohlenen Gesetzentwurf, das Altersvermö-
gensgesetz. Das ist die Anlage 2. Dazu liegen zwei Ände-
rungsanträge der Fraktion der PDS vor, über die wir zuerst
abstimmen.

Zuerst zum Änderungsantrag auf Drucksache 14/5161.
Auch hier bittet die Fraktion der PDS um namentliche Ab-
stimmung. Ich bitte die Schriftführerinnen und Schrift-
führer, die vorgesehenen Plätze einzunehmen. – Sind alle
Plätze besetzt? –

(B)

Dann eröffne ich jetzt die dritte namentliche Abstim-
mung. –

Damit Sie sich darauf einstellen können: Wir müssen
die Sitzung auch nach dieser namentlichen Abstimmung
unterbrechen. Danach folgt die vierte namentliche Ab-
stimmung.

Ist ein Mitglied des Hauses anwesend, das seine Stim-
me bei dieser dritten namentlichen Abstimmung noch

nicht abgegeben hat? – Das scheint nicht der Fall zu sein.
Dann schließe ich diese Abstimmung und bitte die
Schriftführerinnen und Schriftführer, mit der Auszählung
zu beginnen. Das Ergebnis der Abstimmung wird Ihnen
später bekannt gegeben.

Wir setzen zunächst die Abstimmungen fort.

Änderungsantrag der Fraktion der PDS auf Drucksache
14/5160. Wer stimmt für diesen Änderungsantrag? –
Gegenstimmen? – Gibt es Enthaltungen? – Dieser Ände-
rungsantrag ist, soweit ich es sehen kann, abgelehnt wor-
den mit den Stimmen des ganzen Hauses gegen die Stim-
men der PDS.

Bis zum Vorliegen des Ergebnisses der namentlichen
Abstimmung unterbreche ich jetzt noch einmal die Sit-
zung.

(Unterbrechung von 11.47 bis 11.52 Uhr)

Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer: Die unterbro- (D)
chene Sitzung ist wieder eröffnet.

Ich gebe das von den Schriftführerinnen und Schrift-
führern ermittelte **Ergebnis der namentlichen Abstim-
mung** über den Änderungsantrag der Fraktion der PDS
zur zweiten Beratung der Gesetzentwürfe der Fraktionen
von SPD und Bündnis 90/Die Grünen sowie der Bundes-
regierung bekannt. Abgegebene Stimmen 578. Mit Ja ha-
ben gestimmt 30, mit Nein haben gestimmt 548. Es gab
keine Enthaltung. Der Änderungsantrag ist damit abge-
lehnt.

Endgültiges Ergebnis
Abgegebene Stimmen: 578;
davon
ja: 30
nein: 548

Ja**BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN**

- Annelie Buntenbach
Monika Knoche
Irmingard Schewe-Gerigk
Sylvia Voß

PDS

- Monika Balt
Petra Bläss
Maritta Böttcher
Eva Bulling-Schröter
Roland Claus
Heidmarie Ehlert
Wolfgang Gehrcke
Dr. Klaus Grehn
Dr. Gregor Gysi
Uwe Hixsch
Dr. Barbara Höll
Carsten Hübner
Sabine Jünger
Gerhard Jüttemann
Dr. Evelyn Kenzler
Dr. Heidi Knake-Werner

- Rolf Kutzmutz
Heidi Lippmann
Heidmarie Lüth
Pia Maier
Angela Marquardt
Kersten Naumann
Rosel Neuhäuser
Dr. Uwe-Jens Rössel
Gustav-Adolf Schur
Dr. Ilja Seifert

Nein**SPD**

- Brigitte Adler
Gerd Andres

- Ingrid Arndt-Brauer
Rainer Arnold
Hermann Bachmaier
Ernst Bahr
Doris Barnett
Dr. Hans Peter Bartels
Eckhardt Barthel (Berlin)
Klaus Barthel (Starnberg)
Ingrid Becker-Inglau
Dr. Axel Berg
Hans-Werner Bertl
Friedhelm Julius Beucher
Petra Bierwirth
Rudolf Bindig
Lothar Binding (Heidelberg)
Kurt Bodewig
Klaus Brandner

Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer

- | | | | | | |
|-----|---|--|---|---|-----|
| (A) | Anni Brandt-Elsweier
Willi Brase
Dr. Eberhard Brecht
Rainer Brinkmann (Detmold)
Bernhard Brinkmann
(Hildesheim)
Hans-Günter Bruckmann
Edelgard Bulmahn
Ursula Burchardt
Dr. Michael Bürsch
Hans Martin Bury
Hans Büttner (Ingolstadt)
Marion Caspers-Merk
Wolf-Michael Catenhusen
Dr. Peter Danckert
Dr. Herta Däubler-Gmelin
Christel Deichmann
Karl Diller
Peter Dreßen
Dieter Dzembritzki
Dieter Dzewas
Dr. Peter Eckardt
Sebastian Edathy
Ludwig Eich
Marga Elser
Peter Enders
Gernot Erler
Petra Ernstberger
Annette Faße
Lothar Fischer (Homburg)
Gabriele Fograscher
Iris Follak
Norbert Formanski
Rainer Fornahl | Gustav Herzog
Monika Heubaum
Reinhold Hiller (Lübeck)
Stephan Hilsberg
Gerd Höfer
Walter Hoffmann (Darm-
stadt)
Iris Hoffmann (Wismar)
Frank Hofmann (Volkach)
Ingrid Holzhüter
Eike Hovermann
Christel Humme
Lothar Ibrügger
Brunhilde Irber
Gabriele Iwersen
Renate Jäger
Jann-Peter Janssen
Ilse Janz
Dr. Uwe Jens
Volker Jung (Düsseldorf)
Johannes Kahrs
Ulrich Kasparick
Sabine Kaspereit
Susanne Kastner
Ulrich Kelber
Hans-Peter Kemper
Klaus Kirschner
Siegrun Klemmer
Hans-Ulrich Klose
Walter Kolbow
Fritz Rudolf Körper
Karin Kortmann
Anette Kramme
Nicolette Kressl
Volker Kröning
Angelika Krüger-Leißner
Horst Kubatschka
Ernst Küchler
Helga Kühn-Mengel
Ute Kumpf
Konrad Kunick
Dr. Uwe Küster
Werner Labsch
Christine Lambrecht
Brigitte Lange
Christian Lange (Backnang)
Detlev von Larcher
Christine Lehder
Waltraud Lehn
Robert Leidinger
Klaus Lennartz
Dr. Elke Leonhard
Eckhart Lewering
Götz-Peter Lohmann
(Neubrandenburg)
Christa Lörcher
Erika Lotz
Dr. Christine Lucyga
Dieter Maaß (Herne)
Winfried Mante
Dirk Manzewski
Tobias Marhold
Lothar Mark
Ulrike Mascher
Christoph Matschie
Heide Mattischeck
Markus Meckel | Ulrike Mehl
Ulrike Merten
Angelika Mertens
Dr. Jürgen Meyer (Ulm)
Ursula Mogg
Christoph Moosbauer
Siegmar Mosdorf
Michael Müller (Düsseldorf)
Jutta Müller (Völklingen)
Christian Müller (Zittau)
Franz Müntefering
Andrea Nahles
Volker Neumann (Bramsche)
Gerhard Neumann (Gotha)
Dr. Edith Niehuis
Dr. Rolf Niese
Dietmar Nietan
Eckhard Ohl
Leyla Onur
Manfred Opel
Holger Ortel
Adolf Ostertag
Kurt Palis
Albrecht Papenroth
Dr. Martin Pfaff
Georg Pfannenstein
Dr. Eckhart Pick
Karin Rehbock-Zureich
Dr. Carola Reimann
Renate Rennebach
Bernd Reuter
Dr. Edelbert Richter
Reinhold Robbe
Gudrun Roos
René Röspel
Dr. Ernst Dieter Rossmann
Michael Roth (Heringen)
Birgit Roth (Speyer)
Marlene Rupprecht
Thomas Sauer
Dr. Hansjörg Schäfer
Gudrun Schaich-Walch
Rudolf Scharping
Bernd Scheelen
Dr. Hermann Scheer
Siegfried Scheffler
Horst Schild
Otto Schily
Dieter Schloten
Horst Schmidbauer (Nürn-
berg)
Ulla Schmidt (Aachen)
Silvia Schmidt (Eisleben)
Dagmar Schmidt (Meschede)
Wilhelm Schmidt (Salzgitter)
Regina Schmidt-Zadel
Heinz Schmitt (Berg)
Carsten Schneider
Dr. Emil Schnell
Walter Schöler
Olaf Scholz
Karsten Schönfeld
Fritz Schösser
Ottmar Schreiner
Gerhard Schröder
Gisela Schröter
Dr. Mathias Schubert | Richard Schuhmann
(Delitzsch)
Brigitte Schulte (Hameln)
Reinhard Schultz (Evers-
winkel)
Volkmar Schultz (Köln)
Ewald Schurer
Dr. R. Werner Schuster
Dietmar Schütz (Oldenburg)
Dr. Angelica Schwall-Düren
Rolf Schwanitz
Bodo Seidenthal
Erika Simm
Dr. Sigrid Skarpelis-Sperk
Dr. Cornelia Sonntag-
Wolgast
Wieland Sorge
Wolfgang Spanier
Dr. Margrit Spielmann
Jörg-Otto Spiller
Dr. Ditmar Staffelt
Antje-Marie Steen
Ludwig Stiegler
Rolf Stöckel
Rita Streb-Hesse
Reinhold Strobl (Amberg)
Dr. Peter Struck
Joachim Stünker
Joachim Tappe
Jörg Tauss
Jella Teuchner
Dr. Gerald Thalheim
Wolfgang Thierse
Franz Thönnens
Uta Titze-Stecher
Adelheid Tröscher
Hans-Eberhard Urbaniak
Rüdiger Veit
Simone Viola
Ute Vogt (Pforzheim)
Hans Georg Wagner
Hedi Wegener
Dr. Konstanze Wegner
Wolfgang Weiermann
Reinhard Weis (Stendal)
Matthias Weisheit
Gunter Weißgerber
Gert Weisskirchen (Wies-
loch)
Dr. Ernst Ulrich von
Weizsäcker
Jochen Welt
Dr. Rainer Wend
Hildegard Wester
Lydia Westrich
Inge Wettig-Danielmeier
Dr. Margrit Wetzels
Dr. Norbert Wiczorek
Jürgen Wiczorek (Böhlen)
Helmut Wiczorek (Duis-
burg)
Heidemarie Wiczorek-Zeul
Dieter Wiefelspütz
Heino Wiese (Hannover)
Brigitte Wimmer (Karlsruhe)
Engelbert Wistuba
Barbara Wittig | (C) |
| (B) | Hans Forster
Dagmar Freitag
Lilo Friedrich (Mettmann)
Harald Friese
Anke Fuchs (Köln)
Arne Fuhrmann
Monika Ganseforth
Konrad Gilges
Iris Gleicke
Günter Gloser
Uwe Göllner
Renate Gradistanac
Günter Graf (Friesoythe)
Angelika Graf (Rosenheim)
Dieter Grasedieck
Monika Griefahn
Kerstin Griese
Achim Großmann
Wolfgang Grotthaus
Karl-Hermann Haack (Exter-
tal)
Hans-Joachim Hacker
Klaus Hagemann
Manfred Hampel
Christel Hanewinkel
Alfred Hartenbach
Anke Hartnagel
Klaus Hasenfratz
Nina Hauer
Hubertus Heil
Reinhold Hemker
Frank Hempel
Rolf Hempelmann | | | | (D) |

Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer

- | | | | | | |
|-----|---|---|---|--|-----|
| (A) | Dr. Wolfgang Wodarg
Hanna Wolf (München)
Waltraud Wolff (Wolmir-
stedt)
Heidemarie Wright
Uta Zapf
Dr. Christoph Zöpel
Peter Zumkley | Michael Glos
Dr. Reinhard Göhner
Peter Götz
Dr. Wolfgang Götzer
Kurt-Dieter Grill
Manfred Grund
Horst Günther (Duisburg)
Carl-Detlev Freiherr von
Hammerstein
Gerda Hasselfeldt
Norbert Hauser (Bonn)
Hansgeorg Hauser (Red-
nitzhembach)
Helmut Heiderich
Ursula Heinen
Manfred Heise
Siegfried Helias
Hans Jochen Henke
Ernst Hinsken
Peter Hintze
Klaus Hofbauer
Martin Hohmann
Klaus Holetschek
Josef Hollerith
Joachim Hörster
Hubert Hüppe
Susanne Jaffke
Georg Janovsky
Dr.-Ing. Rainer Jork
Dr. Harald Kahl
Bartholomäus Kalb
Steffen Kampeter
Dr.-Ing. Dietmar Kansy
Irmgard Karwatzki
Volker Kauder
Eckart von Klaeden
Ulrich Klinkert
Dr. Helmut Kohl
Norbert Königshofen
Eva-Maria Kors
Hartmut Koschyk
Rudolf Kraus
Dr. Martina Krogmann
Dr. Paul Krüger
Dr. Karl A. Lamers (Heidel-
berg)
Dr. Norbert Lammert
Helmut Lamp
Dr. Paul Laufs
Karl-Josef Laumann
Vera Lengsfeld
Peter Letzgas
Ursula Lietz
Walter Link (Diepholz)
Eduard Lintner
Dr. Klaus W. Lippold (Offen-
bach)
Dr. Manfred Lischewski
Wolfgang Lohmann (Lüden-
scheid)
Dr. Michael Luther
Erwin Marschewski (Reck-
linghausen)
Dr. Martin Mayer (Siegerts-
brunn)
Wolfgang Meckelburg
Dr. Michael Meister | Dr. Angela Merkel
Friedrich Merz
Hans Michelbach
Meinolf Michels
Dr. Gerd Müller
Bernward Müller (Jena)
Elmar Müller (Kirchheim)
Bernd Neumann (Bremen)
Claudia Nolte
Günter Nooke
Franz Obermeier
Friedhelm Ost
Norbert Otto (Erfurt)
Anton Pfeifer
Beatrix Philipp
Ronald Pofalla
Ruprecht Polenz
Marlies Pretzlaff
Dr. Bernd Protzner
Thomas Rachel
Hans Raidel
Dr. Peter Ramsauer
Christa Reichard (Dresden)
Katherina Reiche
Erika Reinhardt
Hans-Peter Repnik
Klaus Riegert
Dr. Heinz Riesenhuber
Franz Romer
Heinrich-Wilhelm Ronsöhr
Dr. Klaus Rose
Kurt J. Rossmannith
Adolf Roth (Gießen)
Norbert Röttgen
Dr. Christian Ruck
Volker Rühe
Anita Schäfer
Dr. Wolfgang Schäuble
Hartmut Schauerte
Gerhard Scheu
Dietmar Schlee
Christian Schmidt (Fürth)
Dr.-Ing. Joachim Schmidt
(Halsbrücke)
Andreas Schmidt (Mülheim)
Birgit Schnieber-Jastram
Dr. Rupert Scholz
Reinhard Freiherr von
Schorlemer
Dr. Erika Schuchardt
Gerhard Schulz
Diethard Schütze (Berlin)
Clemens Schwalbe
Wilhelm-Josef Sebastian
Heinz Seiffert
Dr. h. c. Rudolf Seiters
Johannes Singhammer
Bärbel Sothmann
Margarete Späte
Dr. Wolfgang Freiherr von
Stetten
Andreas Storm
Dorothea Störr-Ritter
Max Straubinger
Matthäus Strebl
Thomas Strobl (Heilbronn)
Dr. Rita Süsmuth | Edeltraut Töpfer
Dr. Hans-Peter Uhl
Gunnar Uldall
Arnold Vaatz
Angelika Volquartz
Andrea Voßhoff
Peter Weiß (Emmendingen)
Gerald Weiß (Groß-Gerau)
Annette Widmann-Mauz
Heinz Wiese (Ehingen)
Hans-Otto Wilhelm (Mainz)
Klaus-Peter Willsch
Bernad Wilz
Matthias Wissmann
Werner Wittlich
Dagmar Wöhrl
Elke Wülfing
Wolfgang Zeitlmann
Wolfgang Zöller | (C) |
| | CDU/CSU
Ulrich Adam
Ilse Aigner
Peter Altmaier
Dietrich Austermann
Norbert Barthle
Dr. Wolf Bauer
Günter Baumann
Brigitte Baumeister
Meinrad Belle
Dr. Sabine Bergmann-Pohl
Otto Bernhardt
Renate Blank
Dr. Heribert Blens
Peter Bleser
Dr. Norbert Blüm
Dr. Maria Böhmer
Sylvia Bonitz
Jochen Borchert
Wolfgang Börnsen (Böns-
trup)
Wolfgang Bosbach
Klaus Brähmig
Dr. Ralf Brauksiepe | | BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN
Gila Altmann (Aurich)
Marieluise Beck (Bremen)
Volker Beck (Köln)
Angelika Beer
Matthias Berninger
Grietje Bettin
Dr. Thea Dückert
Franziska Eichstädt-Bohlig
Dr. Uschi Eid
Hans-Josef Fell
Joseph Fischer (Frankfurt)
Katrin Göring-Eckardt
Rita Griebhaber
Winfried Herrmann
Antje Hermenau
Ulrike Höfken
Micheale Hustedt
Dr. Angelika Köster-Loßack
Dr. Reinhard Loske
Oswald Metzger
Kerstin Müller (Köln)
Winfried Nachtwei
Cem Özdemir
Simone Probst
Claudia Roth (Augsburg)
Christine Scheel
Rezzo Schlauch
Albert Schmidt (Hitzhofen)
Werner Schulz (Leipzig)
Christian Simmert
Christian Sterzing
Hans-Christian Ströbele
Jürgen Trittin
Dr. Antje Vollmer
Dr. Ludger Volmer
Helmut Wilhelm (Amberg)
Margareta Wolf (Frankfurt) | (D) | |
| (B) | Monika Brudlewsky
Georg Brunnhuber
Hartmut Büttner
(Schönebeck)
Dankward Buwitt
Peter H. Carstensen (Nord-
strand)
Leo Dautzenberg
Wolfgang Dehnel
Hubert Deitert
Albert Deß
Renate Diemers
Hansjürgen Doss
Marie-Luise Dött
Maria Eichhorn
Rainer Eppelmann
Anke Eymer (Lübeck)
Ilse Falk
Dr. Hans Georg Faust
Albrecht Feibel
Ulf Fink
Ingrid Fischbach
Dirk Fischer (Hamburg)
Dr. Gerhard Friedrich (Erlan-
gen)
Dr. Hans-Peter Friedrich
(Hof)
Erich G. Fritz
Jochen-Konrad Fromme
Hans-Joachim Fuchtel
Norbert Geis
Dr. Heiner Geißler
Georg Girisch | | | | |
| | | | F.D.P.
Ina Albowitz
Hildebrecht Braun (Augs-
burg)
Ernst Burgbacher
Jörg van Essen
Ulrike Flach | | |

Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer

(A)	Gisela Frick Paul K. Friedhoff Horst Friedrich (Bayreuth) Rainer Funke Dr. Wolfgang Gerhardt Hans-Michael Goldmann Dr. Karlheinz Guttmacher Klaus Haupt	Walter Hirche Dr. Werner Hoyer Ulrich Irmer Dr. Klaus Kinkel Dr. Heinrich L. Kolb Jürgen Koppelin Ina Lenke	Sabine Leutheusser- Schnarrenberger Dirk Niebel Günther Friedrich Nolting Detlef Parr Cornelia Pieper Dr. Edzard Schmidt-Jortzig Gerhard Schüßler	(C)	Dr. Irmgard Schwaetzer Marita Sehn Dr. Hermann Otto Solms Dr. Max Stadler Dr. Dieter Thoma Jürgen Türk Dr. Guido Westerwelle
-----	--	---	--	-----	--

Ich muss Ihnen noch mitteilen, dass ein weiteres Mitglied des Hauses der persönlichen Erklärung des Abgeordneten Schösser beigetreten ist. Das geben wir hiermit zu Protokoll.

Ich bitte jetzt diejenigen, die dem Entwurf des Altersvermögensgesetzes in der Ausschussfassung zustimmen wollen, um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Der Gesetzentwurf ist damit in zweiter Beratung angenommen worden.

Dritte Beratung

und Schlussabstimmung. Die Fraktionen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen verlangen namentliche Abstimmung. Ich bitte die Schriftführerinnen und Schriftführer, an die Urnen zu gehen. – Sind alle Plätze der Schriftführer besetzt? – Dann eröffne ich jetzt die Abstimmung. –

(B) Ich möchte darauf hinweisen, dass wir nach dieser namentlichen Abstimmung noch eine Reihe von einfachen Abstimmungen haben. Verlassen Sie also bitte nicht alle den Saal.

Ist ein Mitglied des Hauses anwesend, das seine Stimme noch nicht abgegeben hat? – Dann schließe ich jetzt die Abstimmung.

Ich bitte die Schriftführerinnen und Schriftführer, mit der Auszählung zu beginnen. Das Ergebnis wird Ihnen später bekannt gegeben.

Wir setzen jetzt die Abstimmungen zu weiteren Entschließungsanträgen fort. Ich möchte deswegen darum bitten, dass Sie wieder Platz nehmen, damit ich hier die nötige Übersicht habe.

Entschließungsantrag der Fraktion der CDU/CSU auf Drucksache 14/5153. Wer stimmt für diesen Entschließungsantrag? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Der Entschließungsantrag ist abgelehnt worden mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen und der PDS gegen die Stimmen der CDU/CSU bei Enthaltung der F.D.P.

Entschließungsantrag der Fraktion der F.D.P. auf Drucksache 14/5151. Wer stimmt für diesen Entschließungsantrag? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Der Entschließungsantrag ist abgelehnt worden mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen und der PDS gegen die Stimmen der F.D.P., während sich die CDU/CSU enthalten hat.

Entschließungsantrag der Fraktion der PDS auf Drucksache 14/5163. Wer stimmt für diesen Entschließungsantrag? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Der Entschließungsantrag ist abgelehnt worden mit den Stimmen aller Fraktionen mit Ausnahme der PDS, die zugestimmt hat.

Der Ausschuss für Arbeit und Sozialordnung empfiehlt unter Ziffer 2 seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 14/5146 die Ablehnung des Antrages der Fraktion der CDU/CSU mit dem Titel „Verbesserung der Nachhaltigkeit in der Alterssicherung durch eine gerechte und sozialverträgliche Rentenpolitik“. Wer stimmt für diese Beschlussempfehlung des Ausschusses? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Die Beschlussempfehlung ist angenommen worden mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen und der PDS gegen die Stimmen von CDU/CSU. Die F.D.P. hat sich enthalten.

(D) Unter Ziffer 3 seiner Beschlussempfehlung empfiehlt der Ausschuss die Kenntnisnahme der von der Bundesregierung vorgelegten Rentenversicherungsberichte 1999 und 2000. Wer stimmt für diese Beschlussempfehlung? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Die Beschlussempfehlung auf Kenntnisnahme ist damit angenommen worden.

Ich bin gebeten worden, noch einmal darauf hinzuweisen, dass um 13 Uhr aus Anlass des Holocaust-Gedenktages eine Gedenkstunde stattfindet. Ich denke aber, dass die meisten das wissen.

Bis zum Vorliegen des Ergebnisses der vierten namentlichen Abstimmung unterbreche ich nun ein letztes Mal die Sitzung.

(Unterbrechung von 11.58 bis 12.01 Uhr)

Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer: Die Sitzung ist wieder eröffnet.

Ich gebe das von den Schriftführerinnen und Schriftführern ermittelte **Ergebnis der namentlichen Schlussabstimmung** über den Entwurf eines Gesetzes zur Reform der gesetzlichen Rentenversicherung und zur Förderung eines kapitalgedeckten Altersvorsorgevermögens (Altersvermögensgesetz) in der Ausschussfassung bekannt: Abgegebene Stimmen 575. Mit Ja haben gestimmt 316, mit Nein haben gestimmt 256, Enthaltungen 4. Der Gesetzentwurf ist damit angenommen worden.

Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer

(A)	Endgültiges Ergebnis				
	Abgegebene Stimmen:	576;	Anke Fuchs (Köln)	Ute Kumpf	Rudolf Scharping (C)
	davon		Arne Fuhrmann	Konrad Kunick	Bernd Scheelen
	ja:	316	Monika Ganseforth	Dr. Uwe Küster	Dr. Hermann Scheer
	nein:	256	Konrad Gilges	Werner Labsch	Siegfried Scheffler
	enthalten:	4	Iris Gleicke	Christine Lambrecht	Horst Schild
			Günter Gloser	Brigitte Lange	Otto Schily
			Uwe Göllner	Christian Lange (Backnang)	Dieter Schloten
			Renate Gradistanac	Christine Lehder	Horst Schmidbauer (Nürnberg)
			Günter Graf (Friesoythe)	Waltraud Lehn	Ulla Schmidt (Aachen)
			Angelika Graf (Rosenheim)	Robert Leidinger	Silvia Schmidt (Eisleben)
			Dieter Grasedieck	Dr. Elke Leonhard	Dagmar Schmidt (Meschede)
			Monika Griefahn	Eckhart Lewering	Wilhelm Schmidt (Salzgitter)
			Kerstin Griese	Götz-Peter Lohmann	Regina Schmidt-Zadel
			Achim Großmann	(Neubrandenburg)	Heinz Schmitt (Berg)
			Wolfgang Grotthaus	Christa Lörcher	Carsten Schneider
			Karl-Hermann Haack (Extertal)	Erika Lotz	Dr. Emil Schnell
			Hans-Joachim Hacker	Dr. Christine Lucyga	Walter Schöler
			Klaus Hagemann	Dieter Maaß (Herne)	Olaf Scholz
			Manfred Hampel	Winfried Mante	Karsten Schönfeld
			Christel Hanewinkel	Dirk Manzewski	Fritz Schösser
			Alfred Hartenbach	Tobias Marhold	Ottmar Schreiner
			Anke Hartnagel	Lothar Mark	Gerhard Schröder
			Klaus Hasenfratz	Ulrike Mascher	Gisela Schröter
			Nina Hauer	Christoph Matschie	Dr. Mathias Schubert
			Hubertus Heil	Heide Mattischeck	Richard Schuhmann
			Reinhold Hemker	Markus Meckel	(Delitzsch)
			Frank Hempel	Ulrike Mehl	Brigitte Schulte (Hameln)
			Rolf Hempelmann	Ulrike Merten	Reinhard Schultz (Everswinkel)
			Gustav Herzog	Angelika Mertens	
			Monika Heubaum	Dr. Jürgen Meyer (Ulm)	
			Reinhold Hiller (Lübeck)	Ursula Mogg	Volkmar Schultz (Köln)
			Stephan Hilsberg	Christoph Moosbauer	Ewald Schurer
			Gerd Höfer	Siegmar Mosdorf	Dr. R. Werner Schuster
			Walter Hoffmann (Darmstadt)	Michael Müller (Düsseldorf)	Dietmar Schütz (Oldenburg)
			Iris Hoffmann (Wismar)	Jutta Müller (Völklingen)	Dr. Angelica Schwall-Düren (D)
			Frank Hofmann (Volkach)	Christian Müller (Zittau)	Rolf Schwanitz
			Ingrid Holzhüter	Franz Müntefering	Bodo Seidenthal
			Eike Hovermann	Andrea Nahles	Erika Simm
			Christel Humme	Volker Neumann (Bramsche)	Dr. Sigrud Skarpelis-Sperk
			Lothar Ibrügger	Gerhard Neumann (Gotha)	Dr. Cornelia Sonntag-Wolgast
			Brunhilde Irber	Dr. Edith Niehuis	Wieland Sorge
			Gabriele Iwersen	Dr. Rolf Niese	Wolfgang Spanier
			Renate Jäger	Dietmar Nietan	Dr. Margrit Spielmann
			Jann-Peter Janssen	Eckhard Ohl	Jörg-Otto Spiller
			Ilse Janz	Leyla Onur	Dr. Ditmar Staffelt
			Dr. Uwe Jens	Manfred Opel	Antje-Marie Steen
			Volker Jung (Düsseldorf)	Holger Ortel	Ludwig Stiegler
			Johannes Kahrs	Adolf Ostertag	Rolf Stöckel
			Ulrich Kasparick	Kurt Palis	Rita Streb-Hesse
			Sabine Kaspereit	Albrecht Papenroth	Reinhold Strobl (Amberg)
			Susanne Kastner	Dr. Martin Pfaff	Dr. Peter Struck
			Ulrich Kelber	Georg Pfannenstein	Joachim Stünker
			Hans-Peter Kemper	Dr. Eckhart Pick	Joachim Tappe
			Klaus Kirschner	Karin Rehbock-Zureich	Jörg Tauss
			Siegrun Klemmer	Dr. Carola Reimann	Jella Teuchner
			Hans-Ulrich Klose	Renate Rennebach	Dr. Gerald Thalheim
			Walter Kolbow	Bernd Reuter	Wolfgang Thierse
			Fritz Rudolf Körper	Dr. Edelbert Richter	Franz Thönnies
			Karin Kortmann	Reinhold Robbe	Uta Titze-Stecher
			Anette Kramme	Gudrun Roos	Adelheid Tröscher
			Nicolette Kressl	René Röspel	Hans-Eberhard Urbaniak
			Volker Kröning	Dr. Ernst Dieter Rossmann	Rüdiger Veit
			Angelika Krüger-Leißner	Michael Roth (Heringen)	Simone Viola
			Horst Kubatschka	Birgit Roth (Speyer)	Ute Vogt (Pforzheim)
			Ernst Küchler	Marlene Rupperecht	Hans Georg Wagner
			Helga Kühn-Mengel	Thomas Sauer	Hedi Wegener
				Dr. Hansjörg Schäfer	Dr. Konstanze Wegner
				Gudrun Schaich-Walch	

Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer

- | | | | | | |
|-----|--|--|---|---|-----------------------|
| (A) | <p>Wolfgang Weiermann
Reinhard Weis (Stendal)
Matthias Weisheit
Gunter Weißgerber
Gert Weisskirchen (Wiesloch)
Dr. Ernst Ulrich von Weizsäcker
Jochen Welt
Dr. Rainer Wend
Hildegard Wester
Lydia Westrich
Inge Wettig-Danielmeier
Dr. Margrit Wetzel
Dr. Norbert Wieczorek
Jürgen Wieczorek (Böhlen)
Helmut Wieczorek (Duisburg)
Heidemarie Wieczorek-Zeul
Dieter Wiefelspütz
Brigitte Wimmer (Karlsruhe)
Engelbert Wistuba
Barbara Wittig
Dr. Wolfgang Wodarg
Hanna Wolf (München)
Waltraud Wolff (Wolmirstedt)
Heidemarie Wright
Uta Zapf
Dr. Christoph Zöpel
Peter Zumkley</p> <p>BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN</p> | <p>Dr. Antje Vollmer
Dr. Ludger Volmer
Helmut Wilhelm (Amberg)
Margareta Wolf (Frankfurt)</p> <p>Nein</p> <p>CDU/CSU</p> <p>Ulrich Adam
Ilse Aigner
Peter Altmaier
Dietrich Austermann
Norbert Barthle
Dr. Wolf Bauer
Günter Baumann
Brigitte Baumeister
Meinrad Belle
Dr. Sabine Bergmann-Pohl
Otto Bernhardt
Renate Blank
Dr. Heribert Blens
Peter Bleser
Dr. Norbert Blüm
Dr. Maria Böhmer
Sylvia Bonitz
Jochen Borchert
Wolfgang Börnsen (Bönstrup)
Wolfgang Bosbach
Klaus Brähmig
Dr. Ralf Brauksiepe
Monika Brudlewsky
Georg Brunnhuber
Hartmut Büttner (Schönebeck)
Dankward Buwitt
Peter H. Carstensen (Nordstrand)
Leo Dautzenberg
Wolfgang Dehnel
Hubert Deittert
Albert Deß
Renate Diemers
Hansjürgen Doss
Marie-Luise Dött
Maria Eichhorn
Rainer Eppelmann
Anke Eymer (Lübeck)
Ilse Falk
Dr. Hans Georg Faust
Albrecht Feibel
Ulf Fink
Ingrid Fischbach
Dirk Fischer (Hamburg)
Dr. Gerhard Friedrich (Erlangen)
Dr. Hans-Peter Friedrich (Hof)
Erich G. Fritz
Jochen-Konrad Fromme
Hans-Joachim Fuchtel
Norbert Geis
Dr. Heiner Geißler
Georg Girisch
Michael Glos
Dr. Reinhard Göhner</p> | <p>Peter Götz
Dr. Wolfgang Götzer
Kurt-Dieter Grill
Manfred Grund
Horst Günther (Duisburg)
Carl-Detlev Freiherr von Hammerstein
Gerda Hasselfeldt
Norbert Hauser (Bonn)
Hansgeorg Hauser (Rednitzhembach)
Helmut Heiderich
Ursula Heinen
Manfred Heise
Siegfried Helias
Hans Jochen Henke
Ernst Hinsken
Peter Hintze
Klaus Hofbauer
Martin Hohmann
Klaus Holetschek
Josef Hollerith
Joachim Hörster
Hubert Hüppe
Susanne Jaffke
Georg Janovsky
Dr.-Ing. Rainer Jork
Dr. Harald Kahl
Bartholomäus Kalb
Steffen Kampeter
Dr.-Ing. Dietmar Kansy
Irmgard Karwatzki
Volker Kauder
Eckart von Klaeden
Ulrich Klinkert
Dr. Helmut Kohl
Norbert Königshofen
Eva-Maria Kors
Hartmut Koschyk
Rudolf Kraus
Dr. Martina Krogmann
Dr. Paul Krüger
Dr. Karl A. Lamers (Heidelberg)
Dr. Norbert Lammert
Helmut Lamp
Dr. Paul Laufs
Karl-Josef Laumann
Vera Lengsfeld
Peter Letzgus
Ursula Lietz
Walter Link (Diepholz)
Eduard Lintner
Dr. Klaus W. Lippold (Offenbach)
Dr. Manfred Lischewski
Wolfgang Lohmann (Lüdenscheid)
Dr. Michael Luther
Erwin Marschewski (Recklinghausen)
Dr. Martin Mayer (Siegersbrunn)
Wolfgang Meckelburg
Dr. Michael Meister
Dr. Angela Merkel
Friedrich Merz</p> | <p>Hans Michelbach
Meinolf Michels
Dr. Gerd Müller
Bernward Müller (Jena)
Elmar Müller (Kirchheim)
Bernd Neumann (Bremen)
Claudia Nolte
Günter Nooke
Franz Obermeier
Friedhelm Ost
Norbert Otto (Erfurt)
Anton Pfeifer
Beatrix Philipp
Ronald Pofalla
Ruprecht Polenz
Marlies Pretzlaff
Dr. Bernd Protzner
Thomas Rachel
Hans Raidel
Dr. Peter Ramsauer
Christa Reichard (Dresden)
Katherina Reiche
Erika Reinhardt
Hans-Peter Repnik
Klaus Riegert
Dr. Heinz Riesenhuber
Franz Romer
Heinrich-Wilhelm Ronsöhr
Dr. Klaus Rose
Kurt J. Rossmanith
Adolf Roth (Gießen)
Norbert Röttgen
Dr. Christian Ruck
Volker Rühle
Anita Schäfer
Dr. Wolfgang Schäuble
Hartmut Schauerte
Gerhard Scheu
Dietmar Schlee
Christian Schmidt (Fürth)
Dr.-Ing. Joachim Schmidt (Halsbrücke)
Andreas Schmidt (Mülheim)
Birgit Schnieber-Jastram
Dr. Rupert Scholz
Reinhard Freiherr von Schorlemer
Dr. Erika Schuchardt
Gerhard Schulz
Diethard Schütze (Berlin)
Clemens Schwalbe
Wilhelm-Josef Sebastian
Heinz Seiffert
Dr. h. c. Rudolf Seiters
Johannes Singhammer
Bärbel Sothmann
Margarete Späte
Dr. Wolfgang Freiherr von Stetten
Andreas Storm
Dorothea Störr-Ritter
Max Straubinger
Matthäus Strebl
Thomas Strobl (Heilbronn)
Dr. Rita Süßmuth
Edeltraut Töpfer
Dr. Hans-Peter Uhl</p> | <p>(C)</p> <p>(D)</p> |
| (B) | <p>Gila Altmann (Aurich)
Marieluise Beck (Bremen)
Volker Beck (Köln)
Angelika Beer
Matthias Berninger
Grietje Bettin
Dr. Thea Dückert
Franziska Eichstädt-Bohlig
Dr. Uschi Eid
Hans-Josef Fell
Joseph Fischer (Frankfurt)
Katrin Göring-Eckardt
Rita Griebhaber
Winfried Hermann
Antje Hermenau
Ulrike Höfken
Michaele Hustedt
Dr. Angelika Köster-Loßack
Dr. Reinhard Loske
Oswald Metzger
Kerstin Müller (Köln)
Winfried Nachtwei
Cem Özdemir
Simone Probst
Claudia Roth (Augsburg)
Christine Scheel
Rezzo Schlauch
Albert Schmidt (Hitzhofen)
Werner Schulz (Leipzig)
Christian Simmert
Christian Sterzing
Hans-Christian Ströbele
Jürgen Trittin</p> | | | | |

Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer

(A)	Gunnar Uldall Arnold Vaatz Angelika Volquartz Andrea Voßhoff Peter Weiß (Emmendingen) Gerald Weiß (Groß-Gerau) Annette Widmann-Mauz Heinz Wiese (Ehingen) Hans-Otto Wilhelm (Mainz) Klaus-Peter Willsch Bernd Wilz Matthias Wissmann Werner Wittlich Dagmar Wöhrl Elke Wülfing Wolfgang Zeitlmann Wolfgang Zöllner	Jörg van Essen Ulrike Flach Gisela Frick Paul K. Friedhoff Horst Friedrich (Bayreuth) Rainer Funke Dr. Wolfgang Gerhardt Hans-Michael Goldmann Dr. Karlheinz Gutmacher Klaus Haupt Walter Hirche Dr. Werner Hoyer Ulrich Irmer Dr. Klaus Kinkel Dr. Heinrich L. Kolb Jürgen Koppelin Ina Lenke Sabine Leutheusser- Schnarrenberger Dirk Niebel Günther Friedrich Nolting Detlef Parr Cornelia Pieper Dr. Edzard Schmidt-Jortzig	Gerhard Schüßler Dr. Irmgard Schwaetzer Marita Sehn Dr. Hermann Otto Solms Dr. Max Stadler Dr. Dieter Thomae Jürgen Türk Dr. Guido Westerwelle	Sabine Jünger Gerhard Jüttemann Dr. Evelyn Kenzler Dr. Heidi Knake-Werner Rolf Kutzmutz Heidi Lippmann Heidemarie Lüth Pia Maier Angela Marquardt Kersten Naumann Rosel Neuhäuser Dr. Uwe-Jens Rössel Gustav-Adolf Schur Dr. Ilja Seifert	(C)
	F.D.P. Ina Albowitz Hildebrecht Braun (Augs- burg) Ernst Burgbacher		PDS Monika Balt Petra Bläss Maritta Böttcher Eva Bulling-Schröter Roland Claus Heidemarie Ehlert Dr. Heinrich Fink Wolfgang Gehrcke Dr. Klaus Grehn Dr. Gregor Gysi Uwe Hixsch Dr. Barbara Höll Carsten Hübner	Enthalten BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN Annelie Buntentbach Monika Knoche Irmgard Schewe-Gerigk Sylvia Voß	

Wir sind damit am Schluss unserer heutigen Tagesordnung.

Ich berufe die nächste Sitzung des Deutschen Bundestages auf Mittwoch, den 7. Februar 2001, 13 Uhr, ein.

Die Sitzung ist geschlossen.

(Schluss: 12.02 Uhr)

(A)

Anlagen zum Stenographischen Bericht (C)

Anlage 1

Liste der entschuldigten Abgeordneten

Abgeordnete(r)			entschuldigt bis einschließlich			Abgeordnete(r)			entschuldigt bis einschließlich		
Dr. Bartsch, Dietmar	PDS	26.01.2001*	Hornung, Siegfried	CDU/CSU	26.01.2001*						
Behrendt, Wolfgang	SPD	26.01.2001*	Imhof, Barbara	SPD	26.01.2001						
Bierling, Hans-Dirk	CDU/CSU	26.01.2001	Jelpke, Ulla	PDS	26.01.2001						
Dr. Blank, Joseph-Theodor	CDU/CSU	26.01.2001	Klappert, Marianne	SPD	26.01.2001						
Bohl, Friedrich	CDU/CSU	26.01.2001	Dr. Kues, Hermann	CDU/CSU	26.01.2001						
Breuer, Paul	CDU/CSU	26.01.2001	Lamers, Karl	CDU/CSU	26.01.2001						
Brüderle, Rainer	F.D.P.	26.01.2001	Lintner, Eduard	CDU/CSU	26.01.2001*						
Bühler (Bruchsal), Klaus	CDU/CSU	26.01.2001*	Dr. Lippelt, Helmut	BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN	26.01.2001*						
Caesar, Cajus	CDU/CSU	26.01.2001	Lörcher, Christa	SPD	26.01.2001*						
Carstens (Emstek), Manfred	CDU/CSU	26.01.2001	Lötzer, Ursula	PDS	26.01.2001						
Deligöz, Ekin	BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN	26.01.2001	Dr. Lucyga, Christine	SPD	26.01.2001*						
(B) Fischer (Berlin), Andrea	BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN	26.01.2001	Dr. Luft, Christa	PDS	26.01.2001						
Frankenhauser, Herbert	CDU/CSU	26.01.2001	Maaß (Wilhelmshaven), Erich	CDU/CSU	26.01.2001*						(D)
Dr. Friedrich (Erlangen), Gerhard	CDU/CSU	26.01.2001	Mehl, Ulrike	SPD	26.01.2001						
Dr. Fuchs, Ruth	PDS	26.01.2001	Müller (Berlin), Manfred	PDS	26.01.2001*						
Gröhe, Hermann	CDU/CSU	26.01.2001	Oesinghaus, Günter	SPD	26.01.2001						
Günther (Plauen), Joachim	F.D.P.	26.01.2001	Ostrowski, Christine	PDS	26.01.2001						
Haschke (Großhenners- dorf), Gottfried	CDU/CSU	26.01.2001	Otto (Frankfurt), Hans-Joachim	F.D.P.	26.01.2001						
Dr. Haussmann, Helmut	F.D.P.	26.01.2001	Pau, Petra	PDS	26.01.2001						
Hedrich, Klaus-Jürgen	CDU/CSU	26.01.2001	Dr. Pfaff, Martin	SPD	26.01.2001						
Dr. Hendricks, Barbara	SPD	26.01.2001	Poß, Joachim	SPD	26.01.2001						
Heyne, Kristin	BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN	26.01.2001	von Renesse, Margot	SPD	26.01.2001						
Hoffmann (Chemnitz), Jelena	SPD	26.01.2001*	Rübenkönig, Gerhard	SPD	26.01.2001						
Homburger, Birgit	F.D.P.	26.01.2001	Schenk, Christina	PDS	26.01.2001						
Dr. Hornhues, Karl-Heinz	CDU/CSU	26.01.2001*	Schloten, Dieter	SPD	26.01.2001*						
			Schmidbauer, Bernd	CDU/CSU	26.01.2001						
			Schmitz (Baesweiler), Hans Peter	CDU/CSU	26.01.2001*						
			von Schmude, Michael	CDU/CSU	26.01.2001*						
			Siebert, Bernd	CDU/CSU	26.01.2001*						

(A)	Spranger, Carl-Dieter	CDU/CSU	26.01.2001
	Steiger, Wolfgang	CDU/CSU	26.01.2001
	Steinbach, Erika	CDU/CSU	26.01.2001
	Stübgen, Michael	CDU/CSU	26.01.2001
	Thiele, Carl-Ludwig	F.D.P.	26.01.2001
	Dr. Waigel, Theodor	CDU/CSU	26.01.2001
	Wiesehügel, Klaus	SPD	26.01.2001
	Wohlleben, Verena	SPD	26.01.2001
	Wolf, Aribert	CDU/CSU	26.01.2001
	Dr. Wolf, Winfried	PDS	26.01.2001
	Zierer, Benno	CDU/CSU	26.01.2001*

* für die Teilnahme an Sitzungen der Parlamentarischen Versammlung des Europarates

Anlage 2

Erklärung nach § 31 GO der Abgeordneten Karin Kortmann (SPD)

zur Abstimmung über den Entwurf eines Gesetzes zur Reform der gesetzlichen Rentenversicherung und zur Förderung eines kapitalgedeckten Altersvorsorgevermögens (Altersvermögensgesetz – AVmG) in der Ausschussfassung (Tagesordnungspunkt 16 a)

(B)

Ich stimme dem Altersvermögensgesetz zu, mache aber folgende weiterführende Anmerkungen:

Eine Ablehnung des Altersvermögensgesetzes hätte zur Folge, dass das Rentenreformgesetz 1999 der Regierung Kohl und insbesondere der demographische Faktor, der zu einer Absenkung des Rentenniveaus auf 64 Prozent führt, wieder in Kraft treten würde. Zu einer parteiübergreifenden Verbesserung der Altersversorgung im Konsens sind CDU/CSU und die F.D.P. nicht bereit. Der Antrag der CDU/CSU stellt selbst gegenüber dem RRG 1999 eine Leistungsverlechterung dar, ist unakzeptabel und ist keine Alternative zum Gesetzentwurf der Bundesregierung.

Der Gesetzentwurf der Bundesregierung wurde im Verlauf der parlamentarischen Beratung an entscheidenden Punkten weiterentwickelt. Auf den Ausgleichsfaktor wird verzichtet. Die neue Anpassungsformel ab 2011 dämpft die ursprünglich geplante Absenkung des Rentenniveaus vor allem für die junge Generation.

Bei der privaten Vorsorge konnte die ursprüngliche Benachteiligung bei der staatlichen Förderung für betriebliche und tarifliche Renten durch lange Übergangsfristen einvernehmlich mit den Gewerkschaften gelöst werden. Der Tarifvorrang bei der Entgeltumwandlung wurde gesetzlich geregelt. Die private Vorsorge wird vor allem für die unteren und mittleren Einkommen durch Zulagen – Grund- und Kinderzulage – sowie generell durch die

Anhebung des Sonderausgabenabzugs staatlich gefördert. Die bedarfsorientierte Grundsicherung will die Bundesregierung mit einem Leistungsgesetz des Bundes regeln. (C)

Dennoch: Gemessen am bisherigen Rentenniveau findet ein Ausstieg aus der paritätischen Finanzierung der gesetzlichen Rentenversicherung statt. Versicherte und Staat werden zum Erhalt einer gleich hohen Lebensstandardabsicherung stärker belastet, Arbeitgeber und Unternehmen werden tendenziell entlastet. Damit kommt es bei der Rentenversicherung zu einer Lastenverschiebung von den Arbeitgebern zu den Arbeitnehmern und zum Staat.

Die Regelungen zur Alterssicherung der Frauen und die Regelungen zur Hinterbliebenenrente bleiben hinter meinen Erwartungen einer eigenständigen Alterssicherung für Frauen zurück.

Das Ziel einer Weiterentwicklung der Rentenversicherung zu einer Versicherung für alle Erwerbstätigen muss weiter verfolgt werden.

Anlage 3

Erklärung nach § 31 GO des Abgeordneten Detlev von Larcher (SPD)

zur Abstimmung über den Entwurf eines Gesetzes zur Reform der gesetzlichen Rentenversicherung und zur Förderung eines kapitalgedeckten Altersvorsorgevermögens (Altersvermögensgesetz – AVmG) in der Ausschussfassung (Tagesordnungspunkt 16 a)

(D)

Ich stimme gegen das Gesetz. Zwar ist das ursprüngliche Rentenkonzept durch die intensive Diskussion in der SPD-Fraktion und durch Gespräche mit den Gewerkschaften verbessert worden. Das Rentenniveau sinkt nicht wie ursprünglich geplant auf 64 Prozent ab, sondern nicht unter 67 Prozent; der Beitragssatz bleibt dennoch stabil – nicht über 22 Prozent –; die Rente für Frauen, insbesondere für Frauen mit Kindern, wird verbessert. Sie haben damit die Möglichkeit, einen eigenständigen Rentenanspruch aufzubauen. Und ganz wichtig: Es gibt den Einstieg in die soziale Grundsicherung. Betriebsrenten erhalten unter tarifvertraglicher Absicherung Vorrang.

Dennoch bleibt meine grundsätzliche Kritik am eingeschlagenen Weg zur Rentenreform: Die demographische Entwicklung mag uns zu Veränderungen in der Finanzierungsformel der Renten zwingen, aber sie zwingt uns nicht zu dieser Umverteilung. Die demographische Entwicklung wirkt sich überall aus, auch in Lebensversicherungen und kapitalgedeckten Versorgungssystemen, übrigens auch in allen anderen sozialen Sicherungssystemen. Immer muss die aktive Generation die nicht mehr aktive und die noch nicht aktive versorgen, wie die nicht mehr aktive Generation die Generationen vor und nach ihr versorgt hat. Oder anders. Die Altersversorgung muss immer aus der wachsenden Produktivität einer Volkswirtschaft finanziert werden. Wie die Früchte der wachsenden Produktivität und die Kosten der Altersversorgung verteilt werden, bleibt eine politische Entscheidung. Auch hier

- (A) sollte der Grundsatz gelten, dass stärkere Schultern mehr zu tragen bekommen als schwache.

Das Hauptproblem besteht nicht darin, dass die Rentner immer älter werden, sondern darin, dass die Rente aus Lohnanteilen der Erwerbstätigen finanziert wird, der Anteil der Löhne und Gehälter aber am Bruttoinlandsprodukt seit langem rückläufig ist. Anders ausgedrückt: Immer mehr Geld wird bei uns verdient, ohne dass davon etwas in die Sozialversicherungen fließt. Der Sozialsektor und damit die Rentenversicherung werden so allmählich von der Entwicklung des gesellschaftlichen Reichtums abgekoppelt.

Die richtige Konsequenz ist also nicht, die gesetzliche Rente zu kürzen und damit und mit staatlicher Unterstützung die Beschäftigten auf ihre Kosten zu einer kapitalgedeckten Zusatzvorsorge zu nötigen. Vielmehr muss jegliche Art von Einkommen „sozialversicherungspflichtig“ gemacht werden, nicht nur Löhne und Gehälter, sondern zum Beispiel auch die Besoldung der Beamten, Unternehmensgewinne, Abgeordnetendiäten, Ministerbezüge, Erbschaften, Dividenden, Mieteinnahmen, Spekulationsgewinne usw. So wäre es möglich, die Altersversorgung bei mäßigen Beiträgen und ausreichendem Rentenniveau wirklich sicher zu machen. Daneben bliebe genügend finanzieller Spielraum für sozialen Ausgleich wie Kindererziehungszeiten, Rehabilitation und Hinterbliebenenversorgung.

- (B) Die „Teilprivatisierung“ der Altersrente und damit der beginnende Ausstieg aus der Solidarität droht zudem zum Einstieg zu werden in weitere Privatisierungen der Kosten für die finanzielle Absicherung der großen Lebensrisiken Krankheit, Erwerbsunfähigkeit, Arbeitslosigkeit und Pflegebedürftigkeit, wofür die sozialen Sicherungssysteme geschaffen wurden. Schon gibt es entsprechende Forderungen der Arbeitgeberverbände und auch der Bundeskanzler sprach schon von mittelfristig möglicher größerer „Eigenverantwortung“ für die Krankheitskosten. „Experten“ äußerten am 22. Januar 2001 vor der Enquete-Kommission „Demographischer Wandel“, der Arbeitgeberbeitrag sei einzufrieren und nur der Arbeitnehmerbeitrag sei zu erhöhen, weil Beiträge bis zu 30 Prozent erwartet werden.

Vom Stimmverhalten der Fraktion abzuweichen fällt sehr schwer. Ich verstehe diejenigen in meiner Fraktion gut, die nach anfänglicher massiver Kritik am Entwurf dem Gesetz heute zustimmen werden. Wir haben gemeinsam für Verbesserungen des Konzepts gekämpft und wir haben, wie beschrieben, auch wichtige Veränderungen erreicht. Ihrem Stimmverhalten nicht folgen zu können schmerzt. Doch für mich bleibt der eingeschlagene Weg zur Bewältigung der nicht zu leugnenden Probleme in den sozialen Sicherungssystemen ein Irrweg.

Eine wirklich mutige Reform würde das Finanzierungsproblem, wie angedeutet, anpacken. Es darf doch nicht sein, dass der gesellschaftliche Reichtum immer größer wird, die sozialen Sicherungssysteme aber immer mehr abmagern müssen. Dass es so ist, ist kein Naturgesetz, sondern zeigt, dass die Solidarität in unserer Gesellschaft zu wünschen übrig lässt. Ich kann diesem Gesetz nicht zustimmen.

Anlage 4

Erklärung nach § 31 GO der Abgeordneten Annelie Buntenbach, Monika Knoche und Irmingard Schewe-Gerigk (alle BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) zur Abstimmung über den Entwurf eines Gesetzes zur Reform der gesetzlichen Rentenversicherung und zur Förderung eines kapitalgedeckten Altersvorsorgevermögens (Altersvermögensgesetz – AVmG) in der Ausschussfassung (Tagesordnungspunkt 16 a)

Wir können der Rentenreform in der vorliegenden Form nicht zustimmen, weil wir die ihr zugrunde liegende Entscheidung, für einen Teil der Alterssicherung auf Privatvorsorge statt auf die Ausweitung der solidarischen, paritätisch verfassten Pflichtversicherungssysteme zu setzen, für falsch halten. Die paritätische Finanzierung der sozialen Sicherungssysteme ist eine prägende Grundlage der sozialen Marktwirtschaft. Auf diesem Fundament sind große gesellschaftliche Fortschritte in Richtung Gerechtigkeit, Teilhabe und Antidiskriminierung erzielt worden. Das Abrücken von diesem gestaltenden Prinzip ist begründungspflichtig. Dem partiellen Zugewinn an sozialer Gerechtigkeit durch die Reform, zum Beispiel bei der Bekämpfung verschämter Altersarmut und der Aufstockung der Beiträge für Kindererziehung, stehen eine Reihe von negativen Auswirkungen der Systemveränderung entgegen, die wir nicht akzeptieren können.

Die Entscheidung für Privatvorsorge geht zulasten sozial Schwächerer, die trotz staatlicher Zuschüsse bzw. Steuererleichterungen immer freiwillig einen Teil – mindestens 1 Prozent – selbst aufbringen müssen. Wenn die Entscheidung für die Zahlung zur Altersvorsorge oder der Winterjacke für das Kind fallen muss, wird sie oft genug für die Winterjacke fallen, mit den entsprechenden Folgen im Alter. Wenn nicht privat vorgesorgt wird, braucht man in Zukunft um Jahre längere Beitragszeiten, um über die Rentenversicherung bei der späteren Rentenauszahlung das Niveau der Sozialhilfe zu erreichen. Bei einem durchschnittlichen Frauenverdienst bedeutet dies, dass erst bei mehr als 35 Beitragsjahren eine Rente auf Sozialhilfeniveau erreicht würde. Wenn jemand wegen Erwerbslosigkeit nicht mehr in die private Altersvorsorge einzahlen kann, wird künftig zwar der Vertrag ruhen, aber es gelten für diesen Teil nicht die Regeln der solidarischen Sozialversicherung, nach der die Bundesanstalt für Arbeit für die Rentenbeiträge geradesteht, zumindest während der Zahlung von Arbeitslosengeld. In der gesetzlichen Krankenversicherung sind dadurch Milliardenausfälle zu erwarten, für die innerhalb der bisherigen Systematik der GKV keine Kompensation durch Steuerzufinanzierung möglich ist. Der Systembruch eines Ausstiegs aus der Parität – die Senkung der Lohnnebenkosten in der Rentenversicherung kommt ausschließlich den Arbeitgebern zugute, die private Vorsorge ist aber gleichzeitig für ein angemessenes Absicherungsniveau unabdingbar – kann nicht aufgewogen werden durch staatliche Förderung im Bereich privater Vorsorge. Wir halten es für sehr problematisch, dass einerseits die Etablierung einer kapitalgedeckten privaten Altersvorsorge mit einer Steuerzufinanzierung von 20 Milliarden DM jährlich aufgebaut

(C)

(D)

- (A) wird und andererseits eine Zunahme von Sozialhilfebedürftigkeit zu erwarten ist.

Insbesondere unter dem Gesichtspunkt der Geschlechtergerechtigkeit können wir dem Gesetz nicht zustimmen. Die schon angesprochenen Belastungen sozial Schwächerer treffen in besonderem Maße Frauen, die im Durchschnitt bekanntlich immer noch circa ein Drittel weniger verdienen als Männer. Gleichzeitig werden Frauen mehr für ihre private Vorsorge zahlen müssen, um später die gleiche monatliche Leibrente zu erzielen wie Männer. Nach jetzigem Stand muss eine dreißigjährige Frau, um ab dem 65. Lebensjahr 100 DM Leibrente zu erhalten, 28,71 DM bezahlen, während ein gleichaltriger Mann monatlich nur 23,70 DM zu entrichten hat. Frauen leben nämlich laut Statistik durchschnittlich fünf Jahre länger. Dass die Privatwirtschaft so rechnet, ist eine Sache; dass die staatliche Förderung sich nicht gleiche Bedingungen für Männer und Frauen zur unabdingbaren Voraussetzung macht, ist für uns nicht nachzuvollziehen. Schließlich ist auch in der Pflegeversicherung ermöglicht worden, gleiche Tarife für Frauen und Männer vorzusehen! Ebenfalls unter frauenpolitischen Gesichtspunkten völlig kontraproduktiv ist das Faktum, dass bei Eheleuten, wenn die Frau nicht erwerbstätig ist, also auch nicht privat vorsorgt, trotzdem private Altersvorsorge der Frau staatlich gefördert wird. Dies gilt aber nicht, wenn sie erwerbstätig ist und zum Beispiel wegen ihres niedrigen Einkommens keine eigenständige Privatvorsorge trifft. Dies ist ein weiteres Erwerbshindernis für Frauen und eine völlig überflüssige Besserstellung der Hausfrauenehe.

- (B) Wie stark sich die absehbaren Umverteilungswirkungen in der Realität geltend machen, hängt nicht zuletzt von der Entwicklung des Rentenniveaus aus der gesetzlichen Rentenversicherung ab; das haben die Gewerkschaften immer wieder thematisiert. Den Wegfall des Ausgleichsfaktors begrüßen wir, ebenso wie die Festlegung der Bundesregierung auf ein Rentenniveau von 67 Prozent als Minimum für die Zukunft. Allerdings sollten sich diese 67 Prozent von einer Nettogrundlage her berechnen, die nicht durch den Abzug der Privatprämie vom Nettoentgelt gegenüber dem jetzigen Stand reduziert wird.

Anlage 5

Erklärung nach § 31 GO

der Abgeordneten Fritz Schösser, Brigitte Adler, Ingrid Arndt-Brauer, Klaus Barthel (Starnberg), Ingrid Becker-Inglau, Willi Brase, Hans Büttner (Ingolstadt), Christel Deichmann, Harald Friese, Angelika Graf (Rosenheim), Christel Hanewinkel, Reinhold Hemker, Walter Hoffmann (Darmstadt), Klaus Kirschner, Anette Kramme, Horst Kubatschka, Christine Lambrecht, Christine Lehder, Waltraud Lehn, Götz-Peter Lohmann (Neubrandenburg), Dr. Christine Lucyga, Lothar Mark, Christoph Moosbauer, Andrea Nahles, Günter Oesinghaus, Albrecht Papenroth, Dr. Martin Pfaff, Renate Rennebach, Dr. Edelbert Richter, René Rösper, Gudrun Roos, Dr. Ernst Dieter

- Rossmann, Thomas Sauer, Regina Schmidt-Zadel, Ottmar Schreiner, Gisela Schröter, Ewald Schurer, Dr. R. Werner Schuster, Erika Simm, Dr. Sigrid Skarpelis-Sperk, Jella Teuchner, Rüdiger Veit, Dr. Wolfgang Wodarg und Waltraud Wolff (Wolmirstedt) (alle SPD) zur Abstimmung über den Entwurf eines Gesetzes zur Reform der gesetzlichen Rentenversicherung und zur Förderung eines kapitalgedeckten Altersvorsorgevermögens (Altersvermögensgesetz – AVmG) in der Ausschussfassung** (C)

Wir stimmen dem Altersvermögensgesetz trotz grundsätzlicher sozialpolitischer Bedenken zu, die wir nachfolgend noch einmal deutlich benennen möchte

Eine Ablehnung des Altersvermögensgesetzes hätte zur Folge, dass das Rentenreformgesetz 1999 der Regierung Kohl und insbesondere der demographische Faktor, der zu einer Absenkung des Renteniveaus auf 64 Prozent führt, wieder in Kraft treten würde. Zu einer parteiübergreifenden Verbesserung der Altersversorgung im Konsens sind CDU/CSU und die F.D.P. nicht bereit. Der Antrag der CDU/CSU stellt selbst gegenüber dem RRG 1999 eine Leistungsverschlechterung dar, ist unakzeptabel und ist keine Alternative zum Gesetzentwurf der Bundesregierung.

Dagegen wurde der Gesetzentwurf der Bundesregierung im Verlauf der parlamentarischen Beratung an entscheidenden Punkten weiterentwickelt.

- Auf den Ausgleichsfaktor wird verzichtet. Die neue Anpassungsformel ab 2011 dämpft die ursprünglich geplante Absenkung des Renteniveaus vor allem für die junge Generation. (D)

Bei der privaten Vorsorge konnte die ursprüngliche Benachteiligung bei der staatlichen Förderung für betriebliche und tarifliche Renten durch lange Übergangsfristen einvernehmlich mit den Gewerkschaften beseitigt werden. Der Tarifvorrang bei der Entgeltumwandlung wurde gesetzlich geregelt. Die private Vorsorge wird vor allem für die unteren und mittleren Einkommen durch Zulagen – Grund- und Kinderzulagen – sowie generell durch die Anhebung des Sonderausgabenabzugs staatlich gefördert.

Die bedarfsorientierte Grundsicherung will die Bundesregierung mit einem Leistungsgesetz des Bundes regeln.

In zentralen Punkte halten wir jedoch an unserer Kritik fest:

Gemessen am bisherigen Rentenniveau findet ein Ausstieg aus der paritätischen Finanzierung der gesetzlichen Rentenversicherung statt. Versicherte und Staat werden zum Erhalt einer gleich hohen Lebensstandardabsicherung stärker belastet, Arbeitgeber und Unternehmen werden tendenziell entlastet.

Wir schon bei der Pflegeversicherung kommt es jetzt auch bei der Rentenversicherung zu einer Lastenverschiebung von den Arbeitgebern zu den Arbeitnehmern und zum Staat.

- (A) Einer weiteren Abkehr von der paritätischen Finanzierung der Sozialversicherung muss dringend Einhalt geboten werden. Die Ausweitung der privaten Vorsorge auf die Krankenversicherung hätte unabsehbare soziale Folgen.

Die Regelungen zur Alterssicherung der Frauen und die Regelungen zur Hinterbliebenenrente bleiben hinter den Erwartungen einer eigenständigen Alterssicherung für Frauen zurück.

Auch werden die Kommunen als Sozialhilfeträger nicht in dem notwendigen Umfang entlastet.

Auf die überfällige Weiterentwicklung der Rentenversicherung zu einer Versicherung für alle Erwerbstätigen wird bei der Rentenreform verzichtet. Wir fordern die Bundesregierung auf, die Grundlagen für eine Reform der Rentenversicherung zu einer Erwerbstätigenversicherung zu schaffen.

Anlage 6

Amtliche Mitteilungen

Die Vorsitzenden der folgenden Ausschüsse haben mitgeteilt, dass der Ausschuss gemäß § 80 Abs. 3 Satz 2 der Geschäftsordnung von einer Berichterstattung zu der nachstehenden Vorlage absieht:

Haushaltsausschuss

– Unterrichtung durch die Bundesregierung

Haushaltsführung 2000

Überplanmäßige Ausgabe im Einzelplan 23, Kapitel 23 02 Titel 896 02 – Beitrag der Bundesrepublik Deutschland zu den „Europäischen Entwicklungsfonds“ der Europäischen Union (Abkommen von Lomé) –

– Drucksachen 14/4539, 14/4670 Nr. 1 –

Ausschuss für Wirtschaft und Technologie

– Unterrichtung durch die Bundesregierung

Fünfter Bericht der Bundesregierung über die Aktivitäten des Gemeinsamen Fonds für Rohstoffe und der einzelnen Rohstoffabkommen

– Drucksachen 14/3647, 14/4093 Nr. 1.3 –

Ausschuss für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (C)

– Unterrichtung durch die Bundesregierung

Bericht der Bundesregierung über ihre gesamten Bemühungen und über die politische Entwicklung in Nigeria

– Drucksachen 14/3232, 14/3419 Nr. 1 –

Die Vorsitzenden der folgenden Ausschüsse haben mitgeteilt, dass der Ausschuss die nachstehenden EU-Vorlagen bzw. Unterrichtungen durch das Europäische Parlament zur Kenntnis genommen oder von einer Beratung abgesehen hat.

Ausschuss für Wirtschaft und Technologie

Drucksache 14/4665 Nr. 1.1

Drucksache 14/4665 Nr. 2.8

Drucksache 14/4665 Nr. 2.9

Drucksache 14/4665 Nr. 2.10

Drucksache 14/4665 Nr. 2.11

Drucksache 14/4665 Nr. 2.12

Drucksache 14/4665 Nr. 2.13

Drucksache 14/4665 Nr. 2.16

Drucksache 14/4665 Nr. 2.17

Drucksache 14/4665 Nr. 2.18

Drucksache 14/4665 Nr. 2.21

Drucksache 14/4665 Nr. 2.22

Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

Drucksache 14/4309 Nr. 1.5

Drucksache 14/4665 Nr. 2.7

Drucksache 14/4665 Nr. 2.24

Drucksache 14/4945 Nr. 2.28

Drucksache 14/4945 Nr. 2.42

Drucksache 14/4945 Nr. 2.44

Drucksache 14/4945 Nr. 2.48

Ausschuss für Gesundheit

Drucksache 14/4665 Nr. 2.5

Drucksache 14/4665 Nr. 2.30

Ausschuss für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (D)

Drucksache 14/4665 Nr. 2.19

